

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa,
Fernauf Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1530.
Circulaf:
Riesa Nr. 52.

Nr. 123.

Sonntag, 30. Mai 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Austritts von Produktionsverletzungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag versät, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterstellungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die erneuten schweren Lasten durch die Notverordnung.

Veröffentlichung nicht vor Ende der kommenden Woche.

Aus dem Inhalt der Vorlage.

Berlin. Der Inhalt der Vorlage, die der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister im Benehmen mit dem Kanzler ausgearbeitet haben, steht jetzt in seinen Grundzügen im wesentlichen fest.

Nach den Berechnungen des Finanzministeriums muß ein Fehlbetrag für das laufende Rechnungsjahr gedeckt werden, der sich beim Reich allein auf 730 Millionen Reichsmark beläuft. Maßnahmen, die davon wissen wollten, daß mit den Maßnahmen der neuen Sanierungsnotverordnung zugleich auch die Fehlbeträge der beiden vorhergehenden Rechnungsjahre abgedeckt werden sollten, sind irrig. Den Hauptnachdruck legt der Entwurf, der das Kabinett in den nächsten Tagen beschließt, auf die sogenannten Krisensteuer. Sie soll als Zuschlag zur Einkommensteuer von allen Personen erhoben werden, die nicht nur arbeitslosenversicherungspflichtig sind, also mehr als 8400 Reichsmark im Jahre verdienen. Sie wird gestaffelt sein und in Stufen von 1 bis 6 v. H. des Einkommens erhoben werden. Das Reichsfinanzministerium glaubt, hierbei etwa 400 Mill. Reichsmark gewinnen zu können. Den Beamten wird ein zweiter Gehaltsabbau auferlegt, der gleichfalls zwischen 4 und 8 v. H. gestaffelt ist und für das Reich 60-70 Millionen RM. bringen soll. Außerdem ist eine Verdoppelung der Zucksteuer vorgeschrieben mit einem geschätzten Mehrerlös von 120 Millionen Reichsmark. Endlich sollen noch Benzol- und Zucksteuer zusammen 80 Millionen RM. mehr als bisher erbringen.

Die Ersparnisse am Reichshaushalt belaufen sich auf 120 Millionen, von denen 50 Millionen auf den Wehrhaushalt entfallen. Außerdem sollen weitere 100 Millionen beim Haushalt der Sozial- und Kriegsbeschädigtenrenten eingespart werden. Eine Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung ist in dem vorliegenden Entwurf nicht vorgesehen, jedoch wird in Kreisen, die dem Kabinett nahe stehen, damit gerechnet, daß es trotzdem noch zu einer Erhöhung der Beiträge um etwa 1/2 v. H. kommt. Der Wehrhaushalt bei der Arbeitslosenversicherung ist im wesentlichen in der Form vorgesehen, daß die Bestimmungen für Saisonarbeiter eine Neuregelung erfahren und voraussichtlich die Wartzeit verlängert wird.

Insgesamt ergeben die Maßnahmen, die hiernach vorgesehen sind, gegenüber dem errechneten Fehlbetrag ein Plus von rund 200 Millionen Reichsmark, die als Reserve dienen sollen, falls etwa der Fehlbetrag doch größer sein sollte, als das Reichsfinanzministerium annimmt.

Fortsetzung der Kabinettsberatungen.

Berlin. (Funksp.) Das Reichskabinett feht die Beratungen der neuen Notverordnung heute fort. Es wird bis zur Fertigstellung fortgesetzt in Permanenz tagen. Nach dem Verlauf der gestrigen Sitzung läßt sich feststellen, daß die Beratungen keinesfalls vor Mittwoch abend zum Abschluß kommen können. Dann wird der Kanzler, ehe er nach Chequers reist, die Verordnung gegenzeichnen und der Staatssekretär der Reichskasse wird sie dem Reichspräsidenten vorlegen, der sich zur Erholung auf seinem Gute aufhält und dem die letzte Entscheidung ansteht. Schon daraus ergibt sich, daß mit der Veröffentlichung vor Ende der nächsten Woche unter keinen Umständen zu rechnen ist.

Die Schmierigkeiten der Beratung liegen einmal in der Materie selbst. Das jetzt schon an dem Umfang der neuen Notverordnung. Sie wird etwa zwei Dutzend Gesetzentwürfe enthalten, also ein ebenso harter Band werden wie ihre Vorgängerin vom letzten Dezember. Auch in den Kreisen der Reichsregierung ist man sich darüber klar, daß es darauf ankommt, die zum Teil harten Maßnahmen, die die Situation erfordert, so an die Öffentlichkeit zu bringen, daß sie psychologisch tragbar sind. Auch das erfordert eine sehr sorgfältige Behandlung. Die Reichsregierung hat das Bestreben, die Lasten und Opfer möglichst gerecht zu verteilen. Daraus erklärt sich zum Teil die Staffelnung in der neuen Abgrenzung der Beamtengehälter und in der Krisensteuer. Wenn die Säbe auch im einzelnen noch nicht festliegen, so läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß die Kürzung der Beamtengehälter sich praktisch mit etwa 4 bis 5 Prozent auswirken wird, die Krisensteuer mit einem Durchschnitt von 2-3 Prozent. Die höchsten Stufen der Kürzungsklassifizierung, die bis 8 Prozent hinaufreichen, finden nur auf die wenigen Beamten der obersten Gehaltsgruppen Anwendung. Die Krisensteuer beginnt mit 1 Prozent bei wahrenscheinlich 3000 RM., wird 2. B. bei einem Einkommen von etwa 6000 RM. 1 1/2 Prozent ausmachen und bis zu 5 Prozent bei den großen Gehältern ansteigen.

Falsche Gerüchte über das Kabinett.

Berlin. (Funksp.) Von unterrichteter Seite wird wie in der Presse aufgetauchte Behauptung, Reichsfinanz-

minister Dietrich beabsichtige zu demissionieren, als haltloses Gerücht bezeichnet. Ebenso unzutreffend sind auch die Behauptungen über Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts, die anlässlich der Besprechungen der Sanierungsmaßnahmen entstanden sein sollen.

Stegerwald über Lohn- und Sozialpolitik.

Berlin. Reichsarbeitsminister Stegerwald äußerte sich gegenüber einem Berliner Pressevertreter über wirtschafts-, sozial- und lohnpolitische Fragen. Man verlange, so führte er unter anderem aus, zur Zeit härteste eine grundsätzliche Reform der Sozialversicherung. Darüber brauche man sich nicht die Köpfe heiß zu reden, sie komme von selbst.

Im Jahre 1931 trete nämlich für die gesamte Sozialversicherung dieselbe Einnahmedürre ein, die bei Reich, Ländern und Gemeinden zu beobachten sei.

Bei dem gleichen prozentualen Beitragssatz wie im Jahre 1929 dürfe die gesetzliche Sozialversicherung einschließlich der Arbeitslosenversicherung in 1931 um 1 bis 1 1/2 Milliarden Mark weniger Einnahmen ausweisen als im vorausgehenden Jahre. Zur Zeit leiteten Arbeitgeber und Arbeiter alles in allem rund 18 v. H. des Lohnes an Beiträgen zur Sozialversicherung. Wenn die gegenwärtigen gesetzlichen Leistungen in allen Versicherungsarten beibehalten werden sollten, dann müßten die Beiträge insgesamt um 5 bis 6 v. H. erhöht werden. Das sei sowohl für die Arbeitnehmer wie für die Wirtschaft eine Unmöglichkeit. Bei der heutigen Kapitalverknappung vermehre in Deutschland jede wesentliche produktionsbelastende Erhöhung der Sozialbeiträge die Arbeitslosigkeit.

Zur Frage der Lohnpolitik erklärte der Minister unter anderem folgendes: Im Jahre 1931 rechnet die Arbeitslosenversicherung aus 1 v. H. Beitrag mit 212,5 Millionen Einnahmen, also mit über 75 Millionen Jahreseinnahmen weniger als im Jahre 1929. Das bedeutet, daß die Arbeitslosenversicherung im Jahre 1931 21,25 Milliarden oder um 7 1/2 Milliarden weniger an Löhnen und Gehältern bezogen als in 1929. Es ergebe sich dreierlei: 1. daß die Behauptung, die deutschen Löhne seien zu unbeweglich und zu hart, im ganzen gesehen nicht richtig sei, 2. daß die staatlichen Schlichtungsinstanzen auf die Lohnpolitik in ihrer Gesamtheit gar nicht den überragenden Einfluß hätten, der vielfach fälschlich angenommen worden sei, 3. daß eine zweite allgemeine Lohnsenkungswelle durch die staatlichen Schlichtungsinstanzen in nächster Zeit nicht mehr durchgeführt werden könne.

Heimatblod gegen Vizekanzler Dr. Schober.

Wien. Der Heimatblod hat gestern im Parlament eine dringliche Anfrage, der übrigens die Dringlichkeit nicht zuerkannt wurde, an Vizekanzler Dr. Schober bezw. an die Bundesregierung eingebracht, in der sie das Verhalten des Außenministers Vizekanzlers Dr. Schober auf der letzten Völkerbundstagung in Genf einer scharfen Kritik unterzieht, weiter die Bundesregierung fragt, ob sie sich mit Dr. Schober identifiziere, und schließlich, ob die Bundesregierung bereit sei, mit dem Deutschen Reich Verhandlungen über den Austritt aus dem Völkerbund einzuleiten.

Der Stahlhelmtag in Breslau.

Breslau. Der deutsche Frontsoldatentag wurde gestern nachmittag durch die Einholung von etwa 125 Fahnen in die Jahrhunderthalle eingeleitet.

In dieser fand am Abend eine

große Kundgebung

statt, bei der der Führer des schlesischen Stahlhelms, Oberst a. D. v. Marlowitz, die Erschienenen, insbesondere die beiden Bundesführer begrüßte und ihnen dankte, daß der 12. März in Schlesien im Osten stattfindet. Er erinnerte an die Abtunungszeit und ihre Kämpfe, wiederholte dabei aber auch die Behauptung, daß es am 1. Mai gegen Willen und Befehl des Generals Döber zum Sturm auf den Annaberg gekommen sei, um dann fortzufahren: "Aber weil man die Offensive verbot, weil man verhandelte, deshalb wurde Ostoberhölzchen polnisch".

Darauf ergriff der erste Bundesführer des Stahlhelms, Seidte, das Wort, der auf das Geleitwort in der Zeitschrift des Stahlhelms für den schlesischen Stahlhelmsmann hinwies, daß es der Wille des Stahlhelms und der Stun seines 12. Reichsfrontsoldatentages in Breslau ist, das Lebensrecht Deutschlands im Osten und auf den Osten zu behaupten und sichtbar und hörbar vor aller Welt zu betonen. "Niemals werden wir alten Frontsoldaten", führte Seidte dann aus, "die Abtrennung zugeben, niemals die Beugung Oberhölzchens und Bestpreuhens, Danzigs und Memels anerkennen. Dieser Osten Deutschlands hat deutsch zu sein und wird es durch den Willen der nationalen deutschen Frontgeneration wieder werden."

Nach einem Rückblick auf die Gründung des Stahlhelms im November 1918 betonte Seidte, daß der Stahlhelms Bund der Frontsoldaten, von vornherein bewußt politisch gegründet worden ist. Das Stahlhelmsvolksbegehren "Der preuhische Landtag ist anzulösen" habe man in breiter Front gewonnen. Im Spätsommer oder Herbst dieses Jahres werde man den Volkstentheid mit allen Kräften und Stimmen und mit den verbündeten Freunden und Parteien durchführen. Auch dieser Volkstentheid werde ein Sieg sein.

Seidte wies dann noch auf den harten, unüberbrückbaren Gegensatz des Stahlhelms zum Marxismus hin, um dann zu schließen: "Wir, die wir den Krieg kennen, wollen keinen Krieg, aber noch weniger wollen wir Sklaven sein, und ganz besonders soll dies dem Osten Europas gegenüber ausgesprochen werden. Wir alten Frontsoldaten wollen dem Osten helfen, wir wollen dem Westen helfen, und wir wollen Deutschland helfen. Denn der Stahlhelm will ja nichts für sich, aber alles für Deutschland."

Politische Ausschreitungen.

Zwei Tote, zahlreiche Verletzte.

Berlin. Gegen 22.35 Uhr wurden Stahlhelmmangehörige, die sich am Bensefelder Platz angesammelt hatten, um sich dann zum Görtlicher Bahnhof zu begeben, von Kommunisten beschossen. Durch die Schüsse wurden zwei Polizeibeamte, sowie ein unbeteiligter Passant erheblich verletzt. Die Täter entkamen trotz sofortiger Verfolgung und konnten bisher nicht ermittelt werden. Der Zustand des einen schwerverletzten Hauptwachmeisters ist sehr ernst, während die beiden anderen Verletzten nach ärztlicher Behandlung das Krankenhaus verlassen konnten.

Zu schweren Ausschreitungen kam es in der Skattherrstraße. Gegen 22.45 Uhr wurden zwei Polizeibeamte bei Auflösung einer kommunistischen Ansammlung angegriffen. Hierbei wurde ein Hauptwachmeister durch Messerstiche am Kopf erheblich verletzt und machte nach der Retrunnstraße gebracht werden. Der 63jährige Rauer August Bahr, Mitglied des Stahlhelms, wurde von bisher unbekanntem Täter durch einen Kopfschuß getötet. An der gleichen Stelle wurde auch ein Wachmann durch Messerstiche im Rücken und durch einen Schuß an der rechten Hand verletzt. Insgesamt nahm die Polizei 5 Personen fest, die der Abtötung I A zugeführt wurden.

Unter der Hochbahn in der Skattherrstraße sammelten sich gegen 23 Uhr mehrere Trupps von Kommunisten, insgesamt etwa 200 Personen, an, die Niederrufe ausbrachten und Steine auf die Polizeibeamten warfen. Die Polizei konnte die Ansammlungen zerstreuen. Anlässlich dieser Ausschreitungen in der Skattherrstraße trug der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Anton Reihnach erhebliche Arms- und Kopfverletzungen davon und mußte von dem Ueberfallkommando nach dem Krankenhaus gebracht werden, von wo der Abgeordnete nach ärztlicher Behandlung in seine Wohnung entlassen wurde. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Auch Polizeihauptwachmeister Jentz seinen Verletzungen erliegen.

Berlin. (Funksp.) Der bei dem gestrigen Ueberfall auf die Stahlhelmsabteilung am Untergrundbahnhof Bensefelderplatz verletzte Hauptpolizeiwachmeister Jentz ist heute früh seinen Verletzungen erlegen. Bisher konnte festgestellt werden, daß es sich um organisierte Ueberfälle auf die nach Breslau abreisenden Stahlhelmer gehandelt hat. Dies wird befestigt durch ein Flugblatt, das beschlagnahmt werden konnte und in dem in scharfer Form aufgefordert wird, den Stahlhelmern einen "warmen Abschied" zu erweisen. Das Flugblatt ist unterzeichnet mit "Die roten Arbeiter von Berlin".

Sonntagsgedanken

Mit Sonntag, den 31. Mai 1931. Trinitatisfest.
„Drei sind, die da zeugen: Der Vater, das Wort und der heilige Geist.“ 1. Johannes 5, 7.

Insetzung.

Trinitatis heißt die Gottesfrage aus dem Bereich der Diskussion in den der Andeutung.

Die Formel vom dreieinigen Gott ist ein Dogma. Aber man irrt, wenn man unter Dogma eine vom Menschen verstand ausgelegte Lehre versteht. Was wir an christlichen Dogmen haben, ist nicht Lehrweisheit über Gott, sondern immer ein Stillschanden vor einem Erlebnis. So auch das Trinitätsdogma. Hier verzichtet der von Gott wirksam ergriffene Mensch auf alles Eigene, auf das eigene Reden und eigene Meinen, und steht einfach anbetend vor dem Gott still, den er erfahren hat.

Warum heißt der heutige Mensch gerade diesem Dogma so hilflos angetan? — Weil er es nicht lassen kann, die Gottesfrage rationalistisch, also auf dem Wege des Denkens, lösen zu wollen. Es ist belanglos, ob er dabei am Trinitätsdogma oder einem anderen Stück des Glaubens Anstoß nimmt, — nie wird er die Gottesfrage auf diesem Wege lösen. So immer er in solcher Haltung an die Religion herantritt, wird er sie falsch, d. h. nicht verstehen. So auch das Dogma vom dreieinigen Gott. Die Haltung des über Gott nur diskutierenden Menschen führt nie zu Gott hin, sondern immer an ihm vorbei.

Wir sollten es uns vom Trinitätsdogma wieder lassen, das nur eine einzige menschliche Haltung zur Gegenwart mit Gott führt: die der gebornderechten Andeutung, die sich dort vor Gott ehrfürchtig beugt, wo sie Gott begegnet — in der Schöpfung, in Christus, in Menschen dieses Geistes. Man spüre doch einmal mit heiligem Gemüte hinein in unsere Gegenwart: Ist sie nicht voll Schöpfung, voll Christus, voll göttlichen Geistes? Ist nicht Gott in dieser geläuterten Zeit viel näher, viel erkennbarer als in der geläuterten Vergangenheit? Man öffne nur einmal die Augen, dann ist sie griesgrämig zu schließen; man höre doch einmal wirklich hinein in die Stimmen der Zeit — und man wird das Schreien Gottes vernehmen.

Dann lasse man aber endlich davon ab, auf dem Wege des bloßen Intellekts die Gottesfrage zu erledigen, sondern lerne, dem Leben nahe zu bleiben und Gott — anzuwenden, wo und wie er uns in diesem Leben begegnet. Man lerne es vom Trinitätsfest: Die Gottesfrage wird nur gelöst in der Haltung der Andeutung!

Mitteilungen

aus der Sitzung des Rates der Stadt Riesa

vom 27. Mai 1931.

- Der Haushaltsplan auf das Jahr 1931/32, der mit einem Fehlbetrag von 9358 Mk. abschließt und der Haushaltsplan II, Krisenfürsorge und Fürsorge für Wohlfahrtsverbände betr. mit einem Fehlbetrag von 185 200 Mk. werden genehmigt.
- Der 7. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung über die Erhebung der Bürgersteuer wird genehmigt.
- Von einer Verordnung des Ministeriums des Innern über Gewährung einer außerordentlichen Beihilfe von 20 000 Mk. zur Deckung des Fehlbetrags aus dem Jahre 1929 nimmt man Kenntnis. Nach Abschluß der Rechnung auf das Rechnungsjahr 1930 soll anderweitig um eine Beihilfe nachgesucht werden.
- In die offene Polizeivollzugsbeamtenliste wird der Versorgungsanwärter Neumann, Dresden, gewählt.
- Als Stellvertretung für die infolge Erkrankung beurlaubte Wohlfahrtsflegerin Roth wird die Wohlfahrtspraktikantin Feuchtl ab 1. Juni eingestellt.
- Vom Bericht über Revision der Kasse der Zweigstelle Gröba, der Stadtbank und Sparkasse Riesa wird Kenntnis genommen.
- Zu Punkt 1 und 2 ist noch die Zustimmung der Stadterordneten erforderlich.
- Darüber wurden noch 17 Punkte beraten.

Öffentliche Sitzung

des Stadterordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 2. Juni 1931, 19.30 Uhr, in der Aula der Oberschule.

- Mitteilungen des Rates, a) Auslegung der Bestimmungen in § 61 der Gemeindeordnung; b) über das Ergebnis der im Wege des Umlaufs erfolgten Abstimmung über die Staatsvorlage wegen Verkauf von 70 Quadratmeter Land vom Stadt, Flurstück 241 für das Flurstück für Riesa an die „Gewog“.
- II. Nachtrag zu dem Ortsgesetz der Gemeinde Riesa über das Verfahren bei Wahlen der Ausschüsse der Stadterordneten und in Ehrenämtern der Gemeinde und anderer öffentlicher Verwaltungen. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Wagnerscheider Günter.
- Nachprüfung der Zahl der Mitglieder des Finanzausschusses. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Dr. Rödel.
- Wahl eines Beiratsvorsitzers für den 2. Bezirk (hebt Frau Anna Schrotz geb. Fugner).
- Wahl eines Vertreters der Jugendverbände für den Jugendwohlfahrtsausschuß.
- Stadtkassenrechnung auf das Jahr 1930.
7. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Riesa.
- Verordnung der Kreisbauernschaft, Ermächtigung des Rates zur Fortführung der Verwaltungsgeschäfte im Monat Mai mit Hilfe eines Berechnungsgeldes von 400 000 RM.
- Haushaltsplan der Stadt Riesa für das Jahr 1931/32. 10. Verkauf des Inventars vom fr. Dampfbad an die Allgemeine Ortskrankenkasse in Riesa. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Schäfer.
- Abrechnung über den Regatbau für das Jahr 1930. Berichterstatter: Herr Stadtv. Frieder.
- Abrechnung über den Bau des 4-Familienhauses an der Freilagerstraße. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra.
- Teilbebauungsplan für das Gelände zwischen Bismarck-, Beethoven-, Pestalozzi- und Köhlerstraße und Bauvorschriften hierzu. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra.
- Teilbebauungsplan für das Gelände zwischen Köhler-, Friedrich-Vit- und Jahnstraße und der Siedlung „Neue Hoffnung“ und Bauvorschriften hierzu. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra.
- Bestimmungen über die Einrichtung eines städtischen Veterinärarabtes. — Berichterstatter: Herr Stadtv. Wagnerscheider Günter.
- Einträge: a) Jahresbericht der Öffentlichen Höheren Handelsschule, b) Eingabe des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Riesa, Kriegspolizeiversorgung betr.

Einzug in den Juni!

Der Mai hat sich seinem Ende zugeeignet. Will man von ihm eine Bilanz ziehen, dann darf man wohl sagen, daß er unsere Erwartungen erfüllt hat. Als das, was die Natur im Rückwärts war, hat der schöne Monat Mai eingeholt und hat sich auch in meteorologischer Beziehung einen würdevollen Abgang verschafft, indem es Pfingsten schon war. Und nun hatten wir Einzug in den Juni, in den ersten Sommermonat. Der schöne Frühling, der schon so ganz hochsommerlich ist, er nähert sich seinem Ende. Noch immer steigt die Sonne an jedem Tag weiter höher, der Radius, den sie beschreibt, wird unentwegt größer. Juni und Juli fallen im allgemeinen die heißesten Monate des Jahres sein, aber ich glaube, sie können das augenblickliche Temperaturmaß nur noch schwerlich übersteigern. Das erste Obst wird reif, kräftiger Salat, frische Kartoffeln zieren unseren Tisch. Die Früchte werden im Preise erzwinglych sein. Das alles äußert uns der Juni hervor. Die erste Heumahd fällt unter den Augen der Schläger der Sense. Unser Einzug in den Juni bringt uns nur Hoffnung und Zuversicht in Verbindung mit der Natur. Wir müssen bei diesen Betrachtungen unsere wirtschaftlichen Dinge und Sorgen völlig ausschalten, denn was uns in dieser Richtung bevorsteht, ist nicht eben gerade günstig. Aber wir finden ja auch Halt und Trost brauchen in der schönen Welt. Im Juni hat die Natur all das fertig gemacht, was anfänglich nachhaft hervorgehoben und durch den Mai noch nicht bis zur Fülle entwickelt war. Dieser Juni ist für die Felder und Wälder gewissermaßen der Brutapparat der Natur, er schafft bei gebiegenem Wetter mit einem Schläge, was sich Monate hindurch durch eine langsame Entwicklung vollzieht. Ueber Nacht hat die Junisonne die schönsten Rosen erblühen lassen, über Nacht haben die Linden ihre Blütenbüschel geformt, die Lindenblüten zieren den Baum und ihr Duft schwärmt die Umgebung der prächtigen Lindenallee. Es wird kaum noch Nacht im Juni, zwei höchstens drei Stunden ist es richtig dunkel, dann steigt hinten im Osten ein Lichtschein, der erste Gruß des neuen Tages, wieder auf. Unser Einzug in den Juni bringt uns viel Schönes und Erhebendes mit sich, das wir den Juni entsprechend, es möge dieser Juni nicht so rasch vorüberziehen!

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 30. Mai 1931.

Wetterberichterstattung für den 31. Mai 1931. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Nur vorübergehend lebhaft bis aus nördlichen Richtungen, mäßig bis hart bewölkt, Temperaturrückgang, Gewitterneigung, sonst keine erheblichen Niederschläge.

Die älteste Einwohnerin von Riesa gestorben. Wie aus den Familienangelegenheiten zu erfahren ist, hat nunmehr auch die bisher älteste Einwohnerin von Groß-Riesa, Frau Johanna Rosine Starke geb. Hanke, wohnhaft in Stadtteil Weida, ihre Augen zum ewigen Schlaf geschlossen. Die Entschlafene war am 28. Januar 1833 in Jaukwitz bei Strehla geboren und hat somit das gealterte Alter von 98 Jahren 4 Monaten erreicht. Noch in diesem Jahre konnte die Weidlin ihren Geburtstag bei guter Gesundheit begehen. Nun ist auch die fast Hundertjährige den Weg alles Irdischen gegangen. Die Beerdigung erfolgt am Montag mittags 11 Uhr von der alten Friedhofshalle in Weida aus. Man wird dem treuen Mütterchen ein dankbares Gedächtnis bewahren.

„Unsere Heimat“. In der heutigen Beilage beginnt mit einem hochinteressanten Beitrag aus der allgemeinen Geschichte bis zur Gründung des Klosters Riesa, verfaßt von unserem heimischen Chronisten Joh. Thomas. — Die bisher erschienenen Beilagen sind, sachgemäß gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

Stadthelm-Kusmarck. Aus allen deutschen Gauen hat der Stadthelm seine Brannen zum diesjährigen 12. Reichsfestivalsoldatenfest nach Breslau, der Hauptstadt Schlesiens, berufen. Wie er im letzten Jahr in Koblenz am deutschen Rhein Begegnis für den nationalen Festivalsoldatenfest des deutschen Volkes ablegte, so soll in diesem Jahr die Ehre der Schür der deutschen Kriegsteilnehmer und ihrer heranwachsenden Söhne hören, den Schurz zum eintragen, zum freien und zum wiedererwachten Deutschland. An dieser gewaltigen Kundgebung in Schlesien nimmt auch die Riesaer Bezirksgruppe des Stadthelms in rechte stattlicher Zahl teil. Gestern abend in der 10. Abendstunde erfolgte in Riesa der Abmarsch der Feldgrauen vom Rathausplatz durch die Haupt- und Bahnhofstraße nach dem Bahnhof. Vor dem Stadthelm marschierte die Fahnenkompanie mit den Fahnen des Bezirks mit Musik durch die Leising-, Bismarck-, Pausber-, Goethe-, Schul- und Hauptstraße nach dem Stellplatz. Und von dort ging es dann in gemeinsamem Zuge mit den Stadthelmmännern des Bezirkes mit klingendem Spiel zum Bahnhof. Recht zahlreich hatten sich die Riesaer Einwohner eingefunden, um den Frontsoldaten das Geleit zu geben und ihnen begeleitend zuzusehen.

Sonderfahrt in den Spreewald. Sonntag, den 7. Juni 1931, wird ein billiger und schnellfahrender Sonderzug von Schwarzenberg über Chemnitz, Riesa in den Spreewald verkehren. Der Zug soll Chemnitz 6.12, Riesa 6.39 Uhr verlassen und 9.57 in Burg eintreffen. Hier ist Gelegenheit geboten, den Abgang der Spreewaldler in Augenschein zu nehmen. Wer sich einen besonderen Genuß verschaffen will, der verbringt den Sonntag in der grünen Einsamkeit des Spreewaldes, dem schönsten Naturdenkmal Deutschlands. Noch nie hat dieses entzückende, weltabgeschiedene Land seine Wirkung auf den ortsfremden Besucher verfehlt. Die uralte, sagenreiche Vergangenheit, die märchenhafte Ruhe, die eigenartige schöne Landschaft, das Festhalten der Bewohner an den Traditionen, der Sprache, den Sitten und Gebräuchen ihrer Vorfahren, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte materielle Abgang der Spreewaldlerinnen und vor allem die mehrstündige Fahrt auf den erlesenen Ruderbooten mit dem Kahn, dem einzigen Verkehrsmittel der Spreewälder, überraschen auch den verwöhnten und verwöhnten Naturfreund und vermitteln eine Fülle unverwundbarer Eindrücke. Die Rückfahrt in Lübbenau ist 10.40 Uhr in Aussicht genommen. Rückkehr nach Riesa 22.27 Uhr, nach Chemnitz 06.07. Näheres ist aus dem Anzeigenteile der vorliegenden Tagesblatt-Ausgabe zu erfahren.

Volksbühne Riesa. Wir werden um Veröffentlichung folgenden Dinmieses gebeten: „Der Verein bringt als eigene Veranstaltung am Dienstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Capitol den 1. Teil eines Farben-Lichtbildervortrages, betitelt: Mann und Weib in Afrika, von Ernst Heinrich Scharrel, Berlin. In dem Vortrage wird das Weib, und Weibchen der Völker des schwarzen Erdteils im Vergleich zu dem unfrigen, Triefleben, Öggenie, Menschendynamik, Gesellschaft und Moral zweier Welten wiedergegeben. — Scharrel's Erfolge waren bisher so außerordentlich, daß seine Vorträge in vielen Städten u. a. in Weiden fünfmal, in Dresden sechsmal und Wien einundzwanzigmal wiederholt werden mußten. Der 2. Teil wird vier Wochen später, am Dienstag, den 7. Juli, gegeben. Gäste, die den hochinteressanten Vortrag miterleben wollen, müssen sich rechtzeitig in den Besitz der Eintrittskarten leisten, da die Nachfrage sehr stark ist.“

Der sächsische Hausbesitz tagt! Die alljährlich hat der Verband der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine e. V., Sitz Dresden, als Spitzenorganisation des sächsischen Hausbesitzes seine zahlreichen Mitglieder Ende dieses Monats zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung, diesmal nach der schönen Stadt Waldheim, aufgemuntert. Die Tagung, die der wirtschaftlichen Notlage des Hausbesitzes entsprechend in einfachen Formen, aber dessen ungeachtet durchaus würdevoll arrangiert sein soll, nimmt ihren Beginn am 29. Mai mit der Vorstandssitzung und findet ihren Abschluß am Sonntag, den 31. Mai, mit einer großen öffentlichen Kundgebung. Dazwischen sind für Sonnabend vor- und nachmittags geschlossene Sitzungen geplant, und am Abend wird im Saale des Schützenhauses ein Begrüßungsabend der ersten Tagung für einige Stunden auch ein sorgentreiches Gepräge geben. In der öffentlichen Kundgebung am 31. Mai werden nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Rechtsanwältin Kohlmann-Dresden, Herr Dr. Wörbelauer-Frankfurt am Main über das Thema: „Hausbesitzernotlage durch Raumüberfluß“ und Herr Landtagsabgeordneter Entlerlein-Delsitz i. B. über „Rechtsansprüche des Hausbesitzes an Land und Gemeindeförderung“. Die Themen verprechen unbedingt interessante Ausführungen, da zahlreiche prominente Gäste geladen sind und zum Teil bereits angelangt haben. dürfte auch der diesjährigen Tagung des Verbandes der sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine e. V., Sitz Dresden, ein eindrucksvoller Verlauf beschieden sein.

Die Ausführungsverordnung zum Offizialgesetz. Die sächsische Staatszeitung vom 29. Mai enthält die Verordnung der Reichsregierung vom 21. Mai 1931 über die Durchführung des Offizialgesetzes. Die im Offizialgesetz bezeichneten Maßnahmen werden bekanntlich über das in der Verordnung vom 8. August 1930 genannte Gebiet hinaus durchgeführt in den in der Verordnung nicht genannten Teilen der Provinzen Pommern, Mecklenburg-Süd- und Mecklenburg-Vorpommern, in den östlich der Elbe gelegenen Teilen der Provinz Sachsen, des Freistaates Sachsen und des Freistaates Anhalt sowie in den Freistaaten Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. In dem erweiterten Gebiet werden die Entschuldigungsverfahren nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel und nach dem Grade der Dringlichkeit des Einzelfalles durchgeführt.

Steuerkurszettel und Vermögenserklärung 1931. In der Ausgabe des Deutschen Reichsanzeigers (Nr. 123) vom Sonnabend, den 30. Mai 1931, erscheint der Steuerkurszettel auf den 31. Dezember 1930, der für die Vermögenssteuerveranlagung für 1931 maßgebend ist. Wegen die in dem Steuerkurszettel festgesetzten Steuerkurse kann binnen einer Ausschlussfrist von einem Monat, also in der Zeit bis spätestens 30. Juni, Einspruch eingelegt werden. Der Einspruch ist an den Reichsminister der Finanzen (nicht an den Reichsrat oder andere Behörden) zu richten. Zur Einlegung des Einspruchs sind berechtigt der Eigentümer der Anteile (Aktien usw.), Genussscheine oder Schuldverschreibungen, hinsichtlich der Anteile und Genussscheine auch die Unternehmung selbst, die die Anteile oder Genussscheine ausgeben hat, sowie hinsichtlich der Schuldverschreibungen auch der Schuldner. Ueber den Einspruch entscheidet der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrats endgültig. Die Entscheidung über den Einspruch wird im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden; Einzelbenachrichtigungen über die Entscheidung werden nicht ergehen. Die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärungen läuft vom 15. bis 30. Juni 1931. Den Pflichtigen werden die Bordrucke für die Abgabe der Erklärungen bis zum Beginn der Frist zugesandt werden.

Aus dem Dresdner Kreisaußschuß. In der Kreisaußschußsitzung am Freitag wurde an Stelle von Oberbürgermeister Dr. Häber Oberbürgermeister Dr. Köll als neues Mitglied des Kreisaußschusses befragt. Sodann beschäftigte sich der Ausschuß erneut mit dem Plan der Stadt Riesa, eine Grundstücksbesitzersteuer einzuführen. Das Ministerium hatte auf Anfrage dahin entschieden, daß Ausschußmitglieder, die bereits in der Vorberatung bei der Abstimmung mitgewirkt haben, sich im Ausschuß der Stimme zu enthalten haben. Oberbürgermeister Kimpel-Freit hat danach im Ausschuß zu Unrecht abgestimmt. Der Kreisaußschuß hatte seinerseits der Steuer zugestimmt. In der heutigen Sitzung wurde sie noch längerer Aussprache mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt. — Ferner genehmigte der Ausschuß ein Gesuch der Stadt Freiberg um Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 127 500 Mark zum Bau einer Kläranlage.

Aus dem Konsularwesen. Der Amtsbereich des Biseposkularats von Ecuador in Dresden umfaßt die Kreisaußschußmännern Dresden und Bautzen, derjenige des Konsularats in Leipzig die Kreisaußschußmännern Leipzig, Chemnitz und Jorndau.

Fünftägige Jahre Landesverband Sächsischer Glaszerinnungen. Im Jahre 1931 fanden sich mehrere Innungen Sachsens unter der Führung des Glaszermeisters Oskar Hebert, Dresden, zur Gründung eines Verbandes zusammen. Dieser Landesverband Sächsischer Glaszerinnungen umfaßt heute über 90 Prozent der im Bereiche selbständigen Glaszerinnungen; jede maßgebende sächsische Glaszerinnung gehört ihm an. Am Sonntag, 1/2 10 Uhr, wird im Rahmen des 50. sächsischen Glaszerinnungstages im Palmengarten die Hauptversammlung abgehalten.

Das Sächs. Zeug- und Feuerwerks-Regional hat vom 6. bis 9. Juni in Dresden seinen Sächsischen „FJ-Tag“. An diesem nehmen außer den sächsischen Kameraden sehr viele auswärtige Vertreter teil, insbesondere auch Ehrengäste, wie Exzellenz Föllmer, der letzte sächsische Feldzeugmeister, sowie einige höhere akt. Offiziere.

Tagung des Töpfer- und Denselgerwerbes in Reichen. Vertreter des Töpfergewerbes (Verband der Arbeiter des Töpfer- und Denselgerwerbes im Freistaat Sachsen) werden sich am Sonnabend und Sonntag (30. und 31. Mai) zu fachlichen Beratungen im tausendjährigen Weiden zusammenfinden, das als Geburtsstätte und Sitz einer hochentwickelten Denselindustrie für die Meister dieser Branche besondere Anziehungskraft besitzt. Unter anderem sind eine Ausstellung im Hamburger Hofe, eine Besichtigung der Ausstellungshalle des Leichter-Konzerns an der Fabrikstraße mit einem Vortrage über Fabrikation und Wirtschaftlichkeit des Kochlofens sowie ein Besuch der Soomag-Werke an der Dresdner Straße vorgesehen. Daneben wird den geliebten Anforderungen einer solchen Veranstaltung Rechnung getragen.

Warnung für Badler und Schwimmer. Trotz Warnungen der Strombehörden verließen Wasser-sportler fortwährend dadurch Unlug, daß sie mit ihren Booten an Fahrzeuge und Fische heranfahren. Das ist in jedem Falle mit Lebensgefahr verbunden. Als am 1. Feiertag vormittags ein auf der Fahrt nach Böhlen befindlicher Schleppdampfer von einem Badler oberhalb der Albertbrücke in Dresden angefahren wurde, um sein Boot anzuhängen, mußte der Dampfer halten, da der leichtsinnige Badler in Gefahr kam, vom zweiten Kahn des Schleppzuges gerammt zu werden. Der starke Wasserdruck hätte unrettbar das Badboot unter den Schiffsböden des Ubfahnes gezogen. Es kann nicht genug vor diesem Unlug gewarnt werden.

— Gehaltszahlung an beurlaubte Beamte betr. Nach alter Gepflogenheit war in der Staatsverwaltung nachgelassen, den Beamten und Angestellten die Dienstbezüge, die am ersten in die regelmäßige Urlaubszeit fallenden Zahlungstermin fällig wurden, schon bei Eintritt des Urlaubs auszusahlen. Angesichts der außerordentlich schwierigen Kassenlage des Staates hat sich das Gesamtministerium genötigt gesehen, diese Regelung mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres außer Kraft zu setzen. Ausgenommen hierbei bleiben nur diejenigen Behördenangestellten, die ihr Gehalt noch halbmonatlich im Voraus erhalten.

— Landtagsantrag. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in dem auf Beschleunigung hingewiesen wird, wonach der Präsident des Chemnitzer Landgerichts Dr. Ziel in einer Verurteilung am 10. ds. Mts. in Berlin die Aufhebung des § 218 ohne Einschränkung gefordert hat. Eine Widerrückung des Paragrafen würde nur die Macht der Gerichtsbarkeit freieren, zu der ihm jedes Vertrauen fehle. Die Regierung soll beauftragt werden, Dr. Ziel sofort seines Amtes zu entheben und gegen ihn ein Dienststrafverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung einzuleiten.

— Trinkt die Tiere! Das Durstgefühl kann in seiner Steigerung zur höchsten Qual für Menschen und Tiere werden! Der Mensch kann sich helfen. Das Tier, oft an die Kette gelegt oder an den Wagen gespannt, trinkt nicht. Darum ist es Pflicht eines jeden Tierhalters, seine Viehlinge genügend mit frischem Wasser zu versehen — nicht nur die Tiere im Stall und Gehst, auch die Goldfische, die Vögel im Bauer, Raben und Hunde. Von Durst gepeinigte Vierfüßler trinken in ihrer Not manchmal aus Pfützen und sicken sich dadurch oft schwere Erkrankungen an.

— Staatsb. Entwürfe. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verließ der Schmiedelehrer M. heimlich seine Lehrstätte. Nach einem hinterlassenen Schreiben hat M. keine Lust mehr zum Handwerk. Er will sich andere Arbeit suchen. Man vermutet, daß er zu Verwandten gereist ist.

— Schach. Auf das Aittergut Dahnfeld hat im Versteigerungstermin der Rat Dr. Weisler in Dresden das Schachhaus mit 110 000 RM. abgekauft. Zu diesem Gebot tritt noch eine zu übernehmende Hypothek von 20 400 RM. hinzu, so daß der Erbschaftspreis 130 400 RM. beträgt.

— Vampertswalde. Goldene Hochzeit. Gestern konnte der Gutsbesitzer Herr Moritz Wehmann und dessen Gattin Klara geb. Kranz auf eine 50jährige gemeinsame Lebenswanderung in ehelicher Verbundenheit zurückzukehren.

— Dahlen. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer letzten Sitzung gegen die Stimmen der Kommunisten den Haushaltsplan für 1931 an, der bei den 420 000 Mark Ausgaben mit einem Selbstbeitrag von 77 000 Mark abschließt, der sich durch verschiedene vom Kollegium beschlossene Bedürfniserhöhungen und Steuerabstriche noch um rund 15 000 Mark erhöht. Die Feuersteuern wurden von 0,8 auf 0,8 Prop. der Grundbesitzanteile herabgesetzt. Die vom Bezirksausschuß empfohlene Einführung eines 100prozentigen Zuschlags zur Feuersteuer wurde einstimmig abgelehnt, ebenso die Einführung der Bürgersteuer und damit auch der vom Stadtrat vorgesehene 150prozentige Zuschlag zur Bürgersteuer. Ein Antrag auf Aufhebung der Musikinstrumentensteuer wurde einstimmig angenommen. Dagegen schloß sich das Kollegium einem Antrag, gegen die Höhe der Bezirksumlage von 42 000 M. Einspruch zu erheben, nicht an. Den vom Stadtrat aufgestellten Plänen für die Flächen-einteilung und bebauung der Stadt Dahlen wurde zugestimmt. Ein Antrag, dem Kollegium die mit dem Elektrizitätsverband Gröbba abgeschlossenen Verträge in öffentlicher Sitzung vorzulegen, fand mit Mehrheit Annahme.

— Roffen. Freiwillig aus dem Leben schied aus noch völlig unerklärten Gründen Kantor Wagner in Ruffen. Er amtierte seit 1909 in hiesiger Gemeinde und erkrankte sich vieler Sympthien. Vor wenigen Wochen erst konnte er sein 50jähriges Jubiläum feiern.

— Dresden. Bei der Arbeit verunglückt. Am Freitag vormittag geriet in der zu einer hiesigen Zigarettenfabrik gehörigen Kartonagenfabrik eine Arbeiterin mit der linken Hand in eine Maschine. Ehe die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, war die Hand zerquetscht. Die schwerverletzte Frau wurde dem Krankenhaus zugeführt.

— Dresden. Politische Zusammenstöße. In politischen Schlägereien kam es am Freitag abend in der Reichstraße zu Dresden. Vor dem Lokale „Schäferhund“, in dem die Nationalsozialisten eine Versammlung abhielten, rotteten sich Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen und nahmen eine drohende Haltung an, so daß die Polizei eingriff. Auch auf den benachbarten Straßen bildeten sich während der Versammlung mehrere Demonstrationsszüge, die u. a. von der Polizei die vorzeitige Auflösung der Versammlung der NSDAP. forderten. Eine nationalsozialistische SA-Abteilung, die vom Wilben Mann kam, wurde in eine Schlägerei mit den Kommunisten verwickelt. Die Nationalsozialisten in dem Lokal konnten unter Polizeischutz abmarschieren, nachdem eine Unternehmung auf Waffen ergebnislos geblieben war. Die Schlägerei hatte sich bis in die erste Morgenstunde hingezogen.

— Dresden. Volksparteiliche Beamtentagung. Der Landesbeamtentag der Deutschen Volkspartei hielt gestern unter dem Vorsitz des Stadtverwaltungsdirektors Böttger eine aus allen Teilen des Landes zur besuchte Sitzung ab. Nach dem einleitenden Referat des Vorsitzenden über die beamtenspezifische Lage und einer längeren Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, die sich gegen jede etwa beabsichtigte weitere Gehaltskürzung und einseitige Belastung der Beamten wendet. Grundständig erklärte der Ausschuß, daß neue Lasten nur von der Allgemeinheit getragen werden könnten, daß aber jegliche Neubebelastung des Volkes überhaupt unerträglich wäre, wenn sie nicht gleichzeitig den Beginn der Revision der Tributverträge bedeuten würde.

— Dresden. Der Schlag beim Baden. Im Bahner Bad erlitt am Freitag nachmittags ein junger Mann beim Baden einen Herzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Es handelt sich bei dem Verunglückten um einen in Dresden weilenden sächsischen Studenten.

— Dresden. Erfolg einer Berufung. Wegen fabriklatter Tötung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes verurteilte das Gemeinliche Schöffengericht im Februar den Stellwerksmeister Uhlitz zu 3 Monaten und den Rangierer Pajig zu 2 Monaten Gefängnis. Durch falsche Weichenstellung auf dem Dresdner Hauptbahnhof war ein Chemnitz-Passagier seinen Tod fand. Die Drohe Strafkammer des Landgerichts änderte auf die Berufung der Angeklagten das Urteil ab. Uhlitz erhielt einen Monat Gefängnis und Pajig wurde kostenlos freigesprochen.

— Dresden. Lohnregelung im Gashüttengewerbe. Die Schlichtungsverhandlungen über eine Neuregelung der Löhne im Dresdner Gashüttengewerbe zitierten ein Ergebnis dahin, daß die zur Zeit noch geltenden Löhne um fünf Prozent gekürzt werden. Diese Regelung tritt am 1. Juni dieses Jahres in Kraft.

— Dresden. Unglaubliche Ausfahrungen Badender. Am Donnerstag nachmittags kam es an der Elbe zwischen A. und B. und Martenbrücke zu unglaublichen Vorfällen. B. freute Badende hatten sich an das Peiboot eines vorüberfahrenden Schiffes herangemacht und es derart über-

Der Balkon als Erholungsstätte.

Nicht jeder Mensch ist glücklicher Besitzer eines Grundstückes oder Biergartens, nicht alle haben Gelegenheit, ihre Freizeunden irgendwo draußen in der stillen Abgeschiedenheit der Natur zu verbringen. Aber eine andere nützliche Einrichtung können viele ihr Eigen nennen, nämlich einen Balkon. Ganze Straßenzüge verfügen über Balkone, durchschnittlich acht bis zehn an einem Haus. Die Besitzer sind bemüht, diese während der Sommermonate so praktisch wie möglich auszunutzen, sie machen mit viel Liebe und wenigen Mitteln einen kleinen Biergarten und eine Erholungsstätte für den Abend daraus. Als vor einigen Jahren von irgendeiner Organisation ein großer Balkonwettbewerb ausgeschrieben wurde, kam es einem zum ersten Male zum Bewußtsein, mit wieviel Sorgfalt doch viele Besitzer ihre Balkone begutten und pflegen. Jetzt, da alles wieder erstanden. Aus den Blumenkästen raut sich der wilde Wein am Gitter hoch. Betunien und Pellargonien wachsen in rosa-roten Blütenbüscheln aus den Töpfen heraus, anderswo wieder wuchern Bienen und Kletterbohnen, die den Balkon einer Laube gleich einschließen. Viele Balkonbesitzer sind Realisten, sie wollen ihren Balkon praktisch ausnutzen, wollen im Herbst eine regelrechte Ernte halten und haben eine stattliche Anzahl von Tomatenpflanzen in ihre Kästen gesetzt. Aber es bleibt sich ja auch völlig gleich, wie jeder seinen Balkon bestückt, die Hauptsache ist doch immer, hier waltet eine Liebe ob, die dafür spricht, daß der Zweck des Balkons richtig erkannt worden ist. Man will ein dichtes Grün und ein paar blühende Blumen in seiner nächsten Nähe haben; das Auge soll sich erfreuen an jenen Kleinigkeiten, die gewissermaßen Kostproben der ganz großen Natur sind. Abends, wenn die Arbeitsstunden vorüber sind, will man sich hier behaglich im Liegestuhl strecken, oder will in seiner Korbsesselgarnitur von den Anstrengungen des Tages ausruhen. Und Laufende von Menschen gibt es, für die ihr Balkon eine wahre Medizin ist. Hier können sie ungehindert ihr Luft- oder Sonnenbad machen, und leicht da die Mundstagnation eine unserer neuesten Erregungsformen ist, kann man nicht selten erleben, wie schon in aller Frühe hier Gymnastikübungen betrieben werden. Der Balkon als Biergarten und Erholungsstätte, das ist wohl alles, was man aus den wenigen Quadratmetern, die sich ein Freilebender anverleiht, herausziehen kann. Gerade der kleine Mann, der in seinem Freilebender sein ein und alles, seinen Sommer- und Abendgarten sieht, er wird sich dieses Balkons mit mehr Ruhe und Liebe annehmen, als vielleicht derjenige, der es sich leisten kann, seinen Sommer in Klage oder San Remo zu verbringen! P. redl.

liefert, daß es voll Wasser lief und die Ankräftungsgeräte weggelassen wurden. Das Boot des Reichswasserschutzes, das von den Insassen des Feuerlöschbootes telefonisch herangerufen worden war, wurde von der Menge mit Steinen beworfen. Erst dem herbeigerufenen Ueberfallkommando gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei hat bereits durch Einziehung eines verstärkten Streifenlenkes Vorfragen getroffen, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen.

— Dresden. Der Ausmarsch des Dresdner Stahlhelms. Auch der Dresdner Stahlhelm trat am Freitag abend seine Fahrt nach Breslau an. Unter großer Anteilnahme der Dresdner Bevölkerung marschierte die Ortsgruppe Dresden mit klingendem Spiel durch die Straßen der inneren Altstadt nach dem Bahnhof, von wo aus die Teilnehmer des Reichstruppenlehrganges Dresden im Sonderzug verließen. Die das Volkstrübenmittel ist der Ausmarsch vollkommen ruhig verlaufen.

— Gohndlein. Schandenszene. Am Mittwoch nachmittags wurde hier die Scheune des Wirtschaftsbefehrs Heinrich mit vielen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten durch Feuer vernichtet. Heinrich, der Schwerkrankenbeschädigte ist, wird durch den Brand schwer getroffen.

— Dautzen. Ein mutiger Junge. Am Donnerstag gerieten in Adolfsbühl zwei 12 Jahre alte Schulmädchen beim Baden im Moorloch in eine tiefe Stelle und drohten zu versinken. Dem 13jährigen Schüler Bruno Rol gelang es unter großen Schwierigkeiten, beide Mädchen zu retten.

— Neustadt i. S. Mit dem Motorrad verunglückt. Lehrer Pfeister von hier, der dieser Tage mit einem Bekannten eine Motorradfahrt in die Leisniger Gegend unternommen hatte, erlitt dabei einen schweren Schädelbruch sowie andere Verletzungen an, die seine Ueberführung ins Leisniger Krankenhaus nötig machten.

— Wittau. Betriebsunfall. Gestern nach erkrankte sich auf der Dübener Bahn ein Betriebsunfall. Von einem Güterzuge sprangen etwa 100 Meter hinter der neuen Brücke bei Oberdorf drei Wagen aus dem Gleis. Die Strecke mußte vorläufig gesperrt und ein Hilfszug angefordert werden. Dadurch erlitt der Personenzugverkehr eine Unterbrechung. Doch wurde die Beförderung der Reisenden durch Verkehrsautos sichergestellt.

— Leipzig. Von Kommunisten überfallen. Am Freitag abend wurde der Schriftleiter eines antikommunistischen Blattes in der Nähe der Rennbahn von fünf Kommunisten überfallen und mit Gummiknüppeln und Stabrueten so lange mißhandelt, bis er zusammenbrach. Die Kommunisten, alle am Sonntagskennzeichen, fielen mit den Worten: „Monarchistischer Hund, Blutband“ über ihr Opfer her. Als zwei Männer zur Hilfe herbeieilten, ergriffen die Kommunisten die Flucht und entkamen.

— Chemnitz. 1800 Mark gestohlen. Am Dienstag vormittag raubten — wie das Kriminalamt Chemnitz meldet — Diebe aus dem Kontor einer Holzhandlung ein Kontor-schränken, auf dem eine eiserne Geldkassette aufmontiert war. Dabei fielen den Dieben 1800 Mark Bargeld in die Hände. Das Schränken wurde später auf einem Eisenbahnprivatweg in Chemnitz-Silbersdorf wiedergefunden. Die Kassette war abgeprengt worden und konnte noch nicht wieder herbeigeschafft werden.

— Chemnitz. Von der Straßbahn überfahren und getötet. Gestern vormittag geriet auf der Palmstraße ein 58jähriger Knabe bei Ueberquerung des Fahrdammes unter die Straßbahn und wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche mußte von der Feuerwehr geborgen werden.

— Chemnitz. Die Reichshauptmannschaft Chemnitz hat einen Antrag zur Gemeindefeuerordnung für die Stadt Chemnitz erlassen, wonach die Stadt Chemnitz die Biersteuer um 100 Prozent zu erhöhen hat.

— Klingenberg. Der Tod in der Taube. Am Donnerstag vormittag kürzte sich die 17 Jahre alte Toni Hänfisch aus Klingenberg in die Taube. Die Leiche des Mädchens konnte nach einstündigem Suchen geborgen werden. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Kraubüberfall auf einen Kassenboten

Jalkenstein l. V., 30. Mai. Am Freitagvormittag ist im benachbarten Grub a. B. der Kassenbote einer hiesigen Bank von einem Unbekannten überfallen und beraubt worden. Der Unbekannte warj dem Kassenboten beim Verlassen des Postkassenschranks blickschnell hinter ins Gesicht und entriß ihm dann die Kassenkasse, in der sich etwa 900 RM befanden. Es gelang dem Räuber, mit seiner Beute zu entkommen.

Warnung vor Betrügern

Leipzig. Die Industrie- und Handelskammer Leipzig wird durch Beschwerden immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Tätigkeit unberufener und unzuverlässiger Persönlichkeiten Vergleiche — durchweg außergerichtlich — zum Abbruch kommen, die in jeder Weise bedenklich und ansehnlich sind, in den seltensten Fällen zur ordnungsgemäßen Durchführung gelangen und die Gläubiger wie auch die Schuldner schwer schädigen. Es muß mit größtem Nachdruck darauf gewarnt werden, unbekannte und unkontrollierbare Personen mit der Vermittlung von Vergleichen zu beauftragen, zumal diese in aller Regel sich ganz unangemessen hohe Honorare sicherstellen lassen, die in gar keinem Verhältnis zu ihren meist gänzlich unbrauchbaren Leistungen stehen. Die Kammer ist bereit, Schuldner und Gläubiger Auskünfte aus den ihr vorliegenden Unterlagen über bestimmte Vergleichsberater zu geben.

In den letzten Tagen ist in verschiedenen Tapetengeschäften in Leipzig der 65 Jahre alte Meister Heinrich B. o. h. aus Leipzig aufgetreten und gab größere Bestellungen von Tapeten für seinen angeblich in Eilenburg wohnenden Schwiegervater auf. Er hat um Ueberleitung der Tapeten durch Nachnahme nach Eilenburg und um sofortige Ausschaltung einer Provision. Der Betrüger hatte aber kein Geld, denn die Geschäftsinhaber zahlten ihm die Provision nicht aus, erkundigten sich erst in Eilenburg und mußten feststellen, daß eine Bestellung von dort nicht aufgegeben worden war. Vor B. o. h. wird deshalb gewarnt.

— G. S. i. h. Ueberfahren. Am Donnerstag abend lief sich zwischen Hannau und Steinisdorf der 28 Jahre alte Geschäftswärter Mittel aus Obermischelsdorf von einem Personenzug überfahren und wurde getötet.

— Frau u. i. h. Eine Touristin tödlich verunglückt. Der hiesige Jagdschützer Gummerling lud: aus der Straße in eine Gruppe reichsdeutscher Touristen, wobei ein Mädchen namens Johanna Döbner aus Oels bei Borsau vom Auto erfaßt und mitgeschleift wurde. Das Mädchen wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert, wo es bald darauf verstarb. Gummerling erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht und andere Verletzungen.

Elbe-Spree-Ober-Kanalaguna in Rottbus.

Rottbus. Der Elbe-Spree-Ober-Kanal. Berlin. In Rottbus eine Launa ab, an der Ministerialdirektor Fr. Gaebrs als Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, sowie Vertreter des Handelsministeriums, des Landwirtschaftsministeriums, des Reichsausschusses und anderer Körperschaften teilnahmen. Nachdem die Vorarbeiten für den Plan durch das Kanalbauamt in Senftenberg und das Wasserbauamt Rastenburg zum Abschluß gebracht worden sind, ergab sich die Ratwendigkeit, vor einem größeren Kreis von Interessenten und Vertretern der Regierung den Abriens vollständig baureifen Entwurf zu besprechen. Den Mittelpunkt der Launa bildete der Vortrag des mit der Aufarbeitung des Vorentwurfs beauftragten Dr. Ing. Gaebrs. Berlin über die wirtschaftliche Bedeutung des Elbe-Spree-Ober-Kanals. Ministerialdirektor Fr. Gaebrs äußerte sich über die wirtschaftliche Bedeutung des Planes nachsachend. Die Umwidmung des Reichsverkehrsministeriums über die Bauwürdigkeit des Planes wird in der nächsten Zeit erwartet.

Die Fachkammer für Gartenbau

legt sich nunmehr wie folgt zusammen:
1. Wahlkreis (Dresden-Dankau):
Rosenkulturbeförderer Gimmgen, Dresden;
Gartendirektor Romer, Coswig;
Gartendirektor Steffen, Pillnitz;
Gärtnermeister Stahnke, Reichsb.
2. Wahlkreis (Leipzig-Chemnitz-Wittau):
Da nur ein gültiger Wahlvorschlag eingegangen ist, gelten als gewählt:
Gartenarchitekt Mohrdorf, Mühlberg;
Gärtnermeister Teubner, Chemnitz;
Gärtnermeister Niesel, Witten.

Waldstich bei Magen- und Darmleiden.

Wenn Geschwüre mit Blutungen im Magen oder Darm auftreten, dann ist das erste Zeichen des Arztes, dem Kranken eine möglichst natürliche, schonende Kost zuzuführen. Denn auch während der Krankheit muß die Ernährung weitergehen, das frange Organ kann nicht einfach ausgeschaltet werden — wie etwa ein gebrochener Arm vorübergehend untätig in Gips gelegt wird —, sondern es muß, wenigstens in beschränktem Maße, im Interesse des Gesamtorganismus tätig sein. Als besonders schonend hat sich in solchen Fällen die Milch erwiesen, und in zahlreichen Behandlungssystemen bildet sie die Grundlage der Ernährung bei Geschwüren im Magen oder Darmtrakt. Früher gab man wochenlang überhaupt nur Milch als einzige Nahrung. Heute ist man vielfach weniger streng, führt die ganz strenge Milchkur etwa nur zu Beginn der Behandlung durch und legt allmählich auch andere, gut verträgliche Nahrungsmittel zu. Die Milchmenge steigt anfangs von 1/2 Liter bis zu 2 Liter pro Tag. Eier können erst ziemlich früh zugeführt werden. Später wird ein Teil der notwendigen Kalorien durch die Milch geliefert, daneben wird Rehrhuhne, Reismehlauflauf, fein geschabtes Fleisch, Hahnersuppe, leichte Fisch- und Fleischgerichte, Grieß, Kartoffelbrei in vorsichtigen Mengen verabreicht. Wenn der Magen dann wieder kräftiger geworden ist, kann der Zusatz von Sahne willkommene Mehrzufuhr von Brennwertwerten bewirken.

Bei manchen Personen ruft längerer Milchgenuss leichte Darmstörungen, wie Blähungen, anhaltende oder beschleunigte Darmtätigkeit hervor. Der Zusatz von etwas Pfefferminztee oder Kammeelabkochung bringt hier meist rasch Ausgleich. Zusatz von etwas Milchzucker (30 Gramm auf 1 Liter Milch) kann einer Reizung zu Darmträgheit entgegenarbeiten, er ist aber nicht bei allen Menschen angezeigt, weil nach seinem Genuss zuweilen Reizung zu Blähungen auftritt.

Von großer Bedeutung bei derartigen Darm- und Magenkrankheiten ist, daß uns in der Milch ein Nahrungsmittel zur Verfügung steht, das die Schleimhäute nicht reizt, sondern beruhigt. Mit der Verdauung der Nahrung sind stets Bewegungen im Magen und Darm verbunden, und wenn diese Verdauungsbewegungen zu lebhaft sind, wird die langsam verdauliche und bernardende Gewebsschicht immer von neuem aufgerissen und zum Bluten gebracht. Alle Geschwürerkrankungen der Verdauungsschleimhäute bedürfen bei ihrer Behandlung großer Geduld. Um so wichtiger ist es, daß eine solche Ernährung durchführbar wird, wie die mit Milch, die der Körper weitestgehend ausnützt und verwertet. Dr. W. Sch.

1 + 1/2 = 2?

ges. geschlitz!

Eine sensationelle Sonderversammlung!

Bei Einkauf von 2 Stück (Paar oder Meter) in gleicher Qualität und Preislage erhalten Sie **das 2. Stück (Paar oder Meter) zur Hälfte des wirklichen Preises!**
Markenartikel ausgeschlossen

Selbstverständlich bleiben unsere **bekannt billigen Verkaufspreise** während dieser Veranstaltung **unverändert bestehen!**

Einige Beispiele

1 Paar Strümpfe 1.95
Bembérg Gold
das 2. Paar nur **98**

1 Damen-Schlüpfer 2.25
La Charmeuse
der 2. Schlüpfer nur **1¹³**

1 Sportbluse 3.25
feinf. Waschpopalin
die 2. Bluse nur **1⁶³**

1 Damen-Kleid 17.50
ff. Douppionseide
das 2. Kleid nur **8⁷⁵**

1 Wochenendhemd 3.95
m. Kragen u. Binder
das 2. Hemd nur **1⁹⁸**

1 m. Wollemusseln 1.55
neueste Muster
das 2. Meter nur **78**

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Beginn: Montag, den 1. Juni, früh 8 Uhr

TROPLOWITZ

Das Kaufhaus für Alle

**Fanny Theile
Alfred Froberg**

grüßen als Verlobte

Bobersen Mai 1931 Mehltheuer

**Gertrud Grunert
Hans Kretschmer**

geben zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung bekannt

Riesa/Dresden, am 31. Mai 1931

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung geben bekannt

Martin Weymann und Frau

Kobeln, 30. Mai 1931. Gertrud geb. Nicol.

**Hedwig Reinhardt
Arno Wolf**

Verlobte

Rödera, 30. Mai 1931

Die Verlobung ihrer einzigen Kinder

Johanna und Alfred

zeigen hierdurch an
Frau Margarethe verw. Naumann
geb. Kleine

Alfred Büttner und Frau Margarete
geb. Stori

Gröba, Kirchstr. 13

Pausitz

Mai 1931

Meine Verlobung mit Fräulein

Johanna Naumann

Tochter des verstorb. Herrn Lehrer Edmund Naumann und seiner Gemahlin Margarethe geb. Kleine beehre mich hierdurch anzuzeigen

Alfred Büttner

Garten - Architekt

Pausitz

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarete und Kurt beehren sich anzuzeigen

Albrecht Müller und Frau
Margarete geb. Eydam

Ernst Teichert und Frau
Klara geb. Kering

Riesa, 30. Mai 1931

**Margarete Müller
Kurt Teichert**

Verlobte

Für die dargebrachten Ehrungen und vielen Geschenke, anlässlich unserer Vermählung sowie des Einzuges, danken wir zugleich im Namen der Eltern herzlichst

Walther Teichert und Frau
Frida geb. Lawes

Rödera, Mai 1931

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

Riesa, den 30. Mai 1931

Alwin Thomas

im Namen aller Hinterbliebenen

Am Donnerstag abend verschied nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater

Friedrich Hermann Röder.

In tiefem Schmerz

Riesa, am 30. Mai 1931. die trauernde Gattin und Kinder.
Die Beerdigung erfolgt am Montag 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Tischlerei-Verlegung.

Meiner verehrten Kundenschaft von Stadt und Land zur Kenntnis, daß ich meine Tischlerei-Verhältnisse nach Weststraße 7 verlegt habe.
Bau- und Möbelfabrikerei
Paul Hildebrand, Tischlermeister.

**Richard Maschke
Margarethe Maschke**
geb. Schilling
Vermählte

Riesa-Weida, 30. Mai 1931.

EISU- Malt- u. Holz- Schichten, Kleber, Klebmittel, Putz, Gipsmörtel, an jedem Tag, Katalog in Klammern beigefügt (Hilf)

Zeugnisabdrücken

Verbrieflichungen
Forderungseinziehungen
durch Rechtsvertreter
Albin Nier, Riess
Sauptstraße 6.

Bauende kaufen billig
Mauer- u. Chamotte Ziegel
Kantholz, Stollen, Laften,
Bretter, Hobelziele, Dach-
pappe, Nutzseisen, Fenster-
Türen - neu u. gebraucht
Abbruch Ziegel
Stroh.

Heiraten

und Einheiraten für Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend (mit u. oh. Vermögen) vermittelt streng reell und diskret mit besten Erfolgen die langjährige Eheanbahnung Gustav Junke, Dresden-N. L. Albrechtstr. 18. III. Auskunft sofort kostenlos.

Gelegenheitskauf f. Hausgrundstückbesitzer!

Wäschemangel
für elektr. Betrieb, wie neu, zu verkaufen, Gült. Gelegenheit f. Hausbesitzer. Angeb. u. D 706 an das Tageblatt Riessa.

Riederstr. 28., Küchen-
str. 28., Kommode 22.,
Nähstich 18., Trumeau-
Spiegel 26., Waschtisch
u. Wärmepf. 18., Bettst.
m. M. 32., Bettst. mit
Stahlb. 20., alles sehr
gut erhalten, zu verkaufen.
Möbelhaus Messe
Kaiserstr. 18.

Die Früchtezeit beginnt
Hausfrauen
kauft Zucker auf Vorrat
sehr vorteilhaft bei
Ernst Schäfer Nachf.

Goldröpfchen vom Rhein
Erfreulichungsgetränk aus
Apfel-, Apfelmilch-, Geb-
beer- u. Traubenjast zum
Verdünnen 1/2 Liter 1.50 M.
und viele andere Obst-
und Traubenäfte.
Reformhaus „Eden“
Riesa, im Durchgang.

Billigen Einkauf
in
Holzwaren
für Küche, Haus u. Garten,
Spielwaren
Spielgeräte
Wringmaschinen
im Räumungsaussverkauf
bei

Suppe, im Durchgang
Billiges Baugeld
zinslos und zu 4%
durch Abschluß
eines Bauspar-Vertrages.
Deutscher Wille,
Heimstätten- und
Finanzierungs-Gesellschaft
Dresden-A., Södenstr. 21.

Wer sucht Geld??
Ab 500.- RM. in jeder
Höhe. Keine Vermittlung!
Auskunft kostenlos!
G. Wohlrab, Riessa a. G.,
Poppiger Str. 19 c. Sprech-
zeit 10-1 und 3-6 Uhr.

Die heutige Nr. umfasst
20 Seiten.
Daran Nr. 21 der Beilage
„Erzähler an der Elbe“
und Nr. 23 der Beilage
„Unsere Heimat“.

...Bibbi Bibbi



Spratt's

1 Spratt's
Kükenfutter
das Bock-Misch-Futter

2 Spratt's
Kücko
das Grütz-Misch-Futter

3 Spratt's
„Fleisch-Crisol“
zerkl. Fleischkuchen
Neuer Aufzucht-
Prospekt gratis
Niederlagen durch
Markenschilder kenntlich.

Stroh u. Spreu

ab Dreischwainde hat in
dieser Woche besonders
billig abgegeben oder zu
tauschen im Verhältnis
2 Str. Stroh gegen 1 Str.
gute Futterkartoffeln

Rittergutsverwaltung
Glaubitz

Telefon Glaubitz 210.

Kalk zum Bauen
zum Düngen
Feinaggr. Gerader Stadtkalk,
gemahl. Stückkalk i. Süden,
Zementkalk, Puffkalk, Weich-
kalk, prima Portland-
zement, Gips, Futterkalk.

G. Feinig, Vfl. Glaubitz.

Va. Speisefartoffeln
gelbfleisch., sehr reichlich
verkauft billig
G. Eichert
Bismarckstr. 28
Telefon 145
und Wochenmarkt.

Geschäftsverlegung!

Meiner verehrten Kundenschaft zur Kenntnis,
daß ich mein Geschäft für

Rasieren, Haar- u. Bubikopfschnitt

von Richter nach Riessa, Poppiger Str. 39
(Fiedlers Gärtnerei) verlege, und daselbst am
Montag, den 1. Juni, eröffne.

Indem ich meiner Richter Kundenschaft für das
mir entgegengebrachte Vertrauen danke, bitte
ich die geehrte Riessaer Einwohnerschaft, Klatsch
und laudere Bedienung sichernd, um reatu
Bispruch.
Richard Herold.

Ein treues, altes Mutterherz hat aufgehört
zu schlagen.

Gestern nachmittag 1/4 Uhr entschlief sanft
und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger-,
Groß-, Ur- und Uren-Großmutter
Frau Johanna Rosine Starke geb. Jante
im 99. Lebensjahr.

Weida, In stiller Trauer
am 30. 5. 31. Die Kinder u. Hinterbl.
Beerdigung findet Montag 1/2 Uhr von
der alten Friedhofshalle aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört
zu schlagen!

Am 29. 5., nachts 12 Uhr, verschied nach
kurzam, schweren Leiden meine liebe Gattin,
unsere herzlichste, treusorgende Mutter,
Schwieger- und Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Auguste Bohling geb. Gärtner
im 61. Lebensjahr.

Riesa-Gröba, am 30. Mai 1931.
In stiller Trauer
der schmerzgeprüfte Witte nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag 1/2 Uhr
von der Friedhofshalle aus statt.

Die deutschen Landkreise im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Vda. Die diesjährige Tagung des Deutschen Landkreistages in Mainz unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Schenck verhandelte die Vertreter der ländlichen Bezirksförderungsverbände aller deutschen Länder zur Besprechung des Problems der Wohlfahrtsverbände-Frage. Präsident Dr. von Stempel betonte, man habe bisher versucht, auf dem Wege über die Sparämter Mittel zu gewinnen, die zum Ausgleich der finanziellen Belastung durch die Wohlfahrtsverbände notwendig seien. Bei den Landkreisen, die in ihrer Finanzverwaltung bisher immer sehr vorsichtig gewesen seien, sei man nun am Ende der Sparmöglichkeit angelangt. Weitere Sparmaßnahmen würden eine schwere Vernachlässigung der von den Landkreisen für die ihnen anvertrauten Menschen zu lösenden Aufgaben bedeuten. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo die Sorge um den deutschen Menschen höher stehen müsse als die Zahlung von Reparationen an das Ausland. Der hessische Innenminister Dr. Leuschner führte aus, die Krise wirke sich nicht nur auf die Fürsorgelassen aus, sondern auch auf das wirtschaftspolitische Leben. Das erfordere man aus der übergroßen Belastung aller Versicherungszweige, besonders auf dem Gebiete der Invalidenversicherung, überall erhöhte der Ruf nach der Hilfe des Reiches und der Länder. Nur Solidarität aller Beteiligten könne helfen. Syndikus Dr. Guba-Dresden behandelte die Fragen unter dem Gesichtspunkt der finanziellen Lage der Landkreise. Die Lasten der Krisen- und Wohlfahrtsverbände für die Fürsorge seien systematisch vom Reich und der Reichsanstalt auf die Kreisförderungsverbände übertragen. Diese Last sei auf die Dauer nicht zu tragen. Der Zustand, das das Risiko einzeln auf Gemeinden und Gemeindeverbände abgewälzt sei, müsse auf die Dauer zu einem finanziellen Zusammenbruch der Gemeinden und Gemeindeverbände führen. Die Landkreise müßten fordern, daß die Arbeitslosenhilfe mit möglicher Beschleunigung so umgestaltet werde, daß alle Arbeitsfähigen, Arbeitswilligen und unfreiwillig arbeitslos gewordenen Personen außerhalb der öffentlichen Wohlfahrtspflege unterstützt würden. Soweit dies nicht im Wege der Arbeitslosenhilfe geschehen könne, hielt die Landkreise nach wie vor die Zusammenfassung der Arbeitslosenhilfe und der Fürsorge für Wohlfahrtsverbände in einem einheitlichen Unterhaltungsinstanz außerhalb der öffentlichen Wohlfahrtspflege unter ausreichender Kostenbeteiligung von Reich und Ländern und unter Berücksichtigung der zunehmenden kommunalpolitischen Bedeutung der Landkreise als Vorkaufsmittel für notwendig und dringlich. Sie hofften, daß die bevorstehende Neuordnung ihrer finanziellen Lage und den wichtigsten Aufgaben, die sie als Bezirksförderungsverbände auf dem Gebiet der Betreuung der Wohlfahrtsverbände zu lösen hätten, in vollem Umfange gerecht werde.

Der thüringische Staatshaushalt für 1931 angenommen.

* Weimar. Der Staatshaushalt des Landes Thüringen für 1931, der in Einnahmen und Ausgaben mit 107,48 Mill. balanciert, wurde vom thüringischen Landtag in der Nacht zum Sonnabend nach außerordentlich stürmischer Aussprache mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen. Für den Etat stimmten die Regierungsparteien (Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Landvolkpartei), während die Nationalsozialisten und Kommunisten dagegenstimmten. Die Sozialdemokraten, Deutschnationalen und die Staatspartei enthielten sich mit insgesamt 21 Stimmen der Stimme. Aus Anlaß der Schlussabstimmung brachten die Nationalsozialisten einen Vertrauensantrag für die Regierung Baum-Krüner ein. Diefes Vertrauensvotum wurde jedoch auf Antrag der Landvolkpartei durch Uebertragung der Tagesordnung erledigt, da es nach Ausführungen des Landvolkparteilers Hein nur ironisch aufzufassen sei. Für den Uebergang zur Tagesordnung stimmten die Regierungsparteien und der Staatspartei. Dagegen stimmten die Nationalsozialisten und Deutschnationalen, während sich Kommunisten und Sozialdemokraten der Stimme enthielten. Der Landtag wird am 16. Juni wieder zusammengetreten.

Falsche Kombinationen über Chequers.

Vda. Berlin. Gegenüber den verschiedentlichen Kombinationen, die an den Besuch der deutschen Botschaftsmitglieder in Chequers geknüpft werden, wird von zuständigen Stellen noch einmal darauf hingewiesen, daß für diese Besprechung zwischen den deutschen und den englischen Staatsmännern ein konkretes Programm überhaupt nicht aufgestellt worden ist, daß die englische Regierung vielmehr bei ihrer Einladung den Wunsch ausgesprochen hat, mit den deutschen Staatsmännern in eine allgemeine Aussprache über die europäischen Fragen einzutreten. Auch der „Manchester Guardian“ bemerkt, daß es sich in Chequers nicht um eine Konferenz zur Erreichung konkreter Ziele handele, sondern um einen offenen Meinungsaustausch, und daß konkrete Ergebnisse daher nicht zu erwarten seien. Aus diesem Grunde liege kein fest umrissenes Programm vor, aber es sei wohl klar, daß sich die Staatsmänner mit der wirtschaftlichen Lage Europas und den Fragen der Reparationen und der Abrüstung beschäftigen werden. Die Behauptung deutscher Blätter, daß auch die Frage eines Moratoriums besprochen werden würde, entspricht nicht den Tatsachen. Bei einer Aussprache über den Young-Plan könne es sich nur um eine Sondierung handeln. In Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen wird auch von den deutschen maßgebenden Stellen davon abgeraten, besondere Ergebnisse von dem Meinungsaustausch in Chequers zu erwarten. Es sei daher auch nicht richtig, was ein Berliner Blatt sagt, daß in Chequers die in Genf bereits privatim besprochene Frage einer Ueberbrückungsanleihe für Deutschland weiter behandelt werden würde. — In Genf sei über eine solche Anleihe überhaupt nicht gesprochen worden. Schließlich sei es doch wohl klar, daß eine Lösung der Reparationsfrage gar nicht allein von England und Deutschland unternommen werden könne, da diese Frage ja auch alle anderen Reparationsgläubiger-Staaten angehe.

Politische Tagesübersicht.

Danktelegramm der Oberhäupter an Reichskanzler Dr. Brüning. Vom Oberhäupter des Selbstschutzes ist beim Reichskanzler Dr. Brüning folgendes Danktelegramm eingegangen: Der Oberhäupter des Selbstschutzes, vereint mit über 75 000 Oberhäuptern, dankt der Reichsregierung für die überaus dankenswerten, durch harte Kämpfe auf das Engste verbunden, gelobten wir mit dem ganzen oberhäupterlichen Volk Treue für unser deutsches Vaterland. Zufolge — Götter — von Hüllen.

Vatikanische Note an die spanische Regierung. Der apostolische Nuntius überreichte dem Ministerpräsidenten eine Note zu den letzten Verordnungen über die Freiheit der Religionsübung, die Frage des religiösen Schulunterrichts und des künstlerischen Nationalvermögens. Die Note soll sehr höflich gehalten sein.

Der Beginn der Verhandlungen über die deutsch-österreichische Zollunion. Der Beginn der öffentlichen Verhandlungen des Ständigen internationalen Gerichtshofes in der Angelegenheit des geplanten deutsch-österreichischen Zollabkommens ist, wie wir schon erfahren, für den 20. Juni in Aussicht genommen.

Die Ueberlieferung deutschen Gebiets durch französische Militärlieferer. Von unterrichteter Berliner Stelle wird die Meldung über die Ueberlieferung deutschen Gebiets durch französische Militärlieferer bei Rehl bestätigt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen, gegen diese Grenzverletzung bei der französischen Regierung scharfen Protest zu erheben.

Dr. Brauns, Vorsitzender der Kohlenkommission in Genf. Die von der Internationalen Arbeitskonferenz eingesetzte Kommission für die Regelung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken (Kohlenkommission) hat gestern nachmittags den früheren Reichsarbeitsminister Brauns einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Auch die Arbeitergruppe hat für Dr. Brauns gestimmt. Berichterstatter des Ausschusses ist der englische Regierungsvertreter Schinwell.

Spurloses Verschwinden eines rumänischen Ministerialbeamten. Die heutigen Morgenblätter besaßen sich eingehend mit dem Fall des früheren Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium, Dr. Aurel Dobrescu, der seit ungefähr vierzehn Tagen spurlos verschwunden ist. Seine in Bukarest lebende Gattin ist ohne jedes Lebenszeichen ihres Mannes. Die Blätter glauben, daß Dr. Dobrescu von seinen politischen Gegnern gewaltsam entführt worden sei und für die Dauer der Wahlen festgehalten werde. Das Innenministerium dementiert eine Nachricht, nach der Dr. Dobrescu verhaftet worden sei.

Der frühere Botschafter Schurman auf der Reise nach Deutschland. Der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurman, ist auf dem Flugdampfer Bremen nach Deutschland abgereist. Schurman beabsichtigt, an der Einweihung des neuen Lehrgebäudes der Universität Heidelberg teilzunehmen, deren Ehren doktor er ist.

Der Streit zwischen Danzig und Polen vor dem Haager Gerichtshof. Beim internationalen Gerichtshof in Haag ist nunmehr der Antrag des Völkerbundesrates auf Erstattung eines Gutachtens im Streit zwischen Danzig und Polen wegen der Rechte polnischer Staatsangehöriger in Danzig eingegangen.

Französische Frontkämpfer für Irland. Außenminister Briand hat vom Verband der französischen Vereinigungen der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegssopfer, der 661 000 Mitglieder zählt, eine Adresse erhalten, in der dieser Verband die Bemühungen Briands für den Frieden und die friedliche Regelung der Konflikte sowie Briands Initiative zu Gunsten einer Europäunion, die für den Wohlstand und den Frieden der Völker Europas unendlich viel bedeute, begrüßt.

Vor neuen Reichsbahnaufträgen.

Wie verlautet, wird die Anfang Juni zu veröffentliche Notverordnung auch von einem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm begleitet sein. Nach diesem Programm soll die Reichsbahn in die Lage versetzt werden, größere Aufträge an die Eisenindustrie, besonders an dem Gebiete des Oberbaues und der verwandten Industrien, zu erteilen. Es sollen voraussichtlich mindestens 180 bis 200 Millionen Reichsmark für Oberbauaufträge einschließlich Schienen, Schwellen- und Schotterlieferungen angewendet werden. Darüber hinaus sollen auch noch kleinere Aufträge auf dem Gebiete des Brückenbaues, der Signal-einrichtungen usw. erteilt werden. Bei all diesen Bestellungen soll es sich nicht um normale, sondern um außerordentliche handeln. Die Finanzierung wird voraussichtlich vom Reich vorgenommen werden, da die Unterausschüttung insofern in engem Zusammenhang mit dem Notprogramm stehen soll, als durch die in seinem Rahmen vorgegebenen Erläuternde Mittel für die Arbeitsbeschaffung freigemacht werden sollen.

Schnelle Arbeit im Haag

Dem Haag, 30. Mai.

Der Beginn der öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in der Angelegenheit des geplanten deutsch-österreichischen Zollabkommens ist bereits für den 20. Juni in Aussicht genommen.

Londoner Hilfe für die Credit-Anstalt

London, 30. Mai.

Die Schwierigkeiten der österreichischen Credit-Anstalt bildeten den Gegenstand weiterer Besprechungen des von den daran interessierten englischen Bankfirmen gebildeten Ausschusses. In einem über diese Beratungen lobenden ausgegebenen Memorandum heißt es u. a., daß Lionel Rothchild, Charles F. Whigham und Sir Robert W. Kandersen gebeten worden sind, die Interessen der in Frage kommenden englischen Banken zu vertreten und die Mitarbeit von Vertretern von Institutionen und anderen Zentren zu betreiben mit dem Zweck, die bestehenden Kredite aufrecht zu erhalten. Man ist, so heißt es weiter, mit interrelierten Bankiers in anderen Ländern in Fühlung und erwartet, daß man sich auf eine gemeinsame Politik einigen wird.

Kündigung der Bergbauangestellten im Ruhrrevier.

* Essen. Der Zechenverband hat wegen der schlechten Wirtschaftslage die ab 1. Januar d. Js. gültigen Gehälter der technischen und kaufmännischen Bergbauangestellten zum 30. Juni 1931 gekündigt, d. h. zu dem gleichen Tage, zu dem auch die Löhne der Bergarbeiter durch den Vorkriegslohn herabgesetzt werden.

Eine Konferenz der Ministerpräsidenten geplant.

* Berlin. Die Ministerpräsidenten der Länder werden, wie die „Vollst.“ berichtet, voraussichtlich am Dienstag nächster Woche in Berlin zu einer Konferenz zusammenzutreten, um über die endgültigen Beschlüsse des Kabinetts unterrichtet zu werden. Obwohl das Sanierungsprogramm durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werden soll, wird bei dem Reichspräsidenten die letzte und allein maßgebende verfassungsmäßige Entscheidung liegt, sollen die Länderminister vorher unterrichtet werden.

Demission des österreichischen Justizministers.

* Wien. Justizminister Dr. Schürff hat gestern dem Bundeskanzler seine Demission an. Der Bundeskanzler ersuchte den Minister, die Entscheidung bis heute zu verschieben. Die Demission des Justizministers ist offenbar auf das von der Regierung Ender eingebrachte Gehaltskürzungs- und Beförderungssteuergesetz zurückzuführen, gegen welches sich die Großdeutschen, als deren Vertreter Dr. Schürff in der Regierung ist, ausgesprochen haben.

Neuer Antifalschprozeß

Rom, 30. Mai.

Der Sondergerichtshof begann am Freitag die Verhandlungen gegen zehn Angehörige der freien Berufe und des Kaufmannsstandes aus Mailand, die beschuldigt sind, sich in Mailand und anderswo zur Ausführung von Antifalschungen auf die verfassungsmäßige Ordnung verabredet zu haben. Die Angeklagten standen in Beziehungen zu Emigranten und betätigten sich durch Herstellung von Bomben, Verbreitung antifalschischer Broschüren und Ausstrahlung verleumdender Warnnachrichten. Zu der Organisation gehörte auch der Flieger Biazzoli, der den Auftrag hatte, über Rom antifalschische Flugblätter abzuwerfen.

Politischer Zusammenstoß in Erfurt.

* Erfurt. Als sich am Freitag abend Teilnehmer an dem Stahlhelmtag in Breslau zur Bahn begaben, wurden sie auf dem Bahnhofsvorplatz von etwa 50 Mitgliedern des kommunistischen Rotfrontkämpferbundes, mit Rotfront-Rufen und Schimpfwörtern empfangen. Es kam zu einer Schlägerei, 4 Personen wurden verletzt, darunter eine durch einen Messerstoß in den Rücken schwer. Auch ein Polizeibeamter, der den Streit zu schlichten versuchte, wurde angegriffen und mißhandelt. Dem Ueberfallkommando gelang es schließlich, die Ruhe wiederherzustellen. Es erfolgten mehrere Festnahmen.

Die Nordpolreise des „Nautilus“.

* London. (Connecticut.) Das Unterseeboot Nautilus, mit dem Sir Herbert Wilkins den Nordpol zu erreichen hofft, wird demnächst den ersten Teil der Reise, die Durchquerung des Atlantischen Ozeans ausführen. Das Boot wird heute Tauchversuche mit den neuen Maschinen machen. Vor der endgültigen Abfahrt, die wahrscheinlich nächste Nacht oder morgen mittag erfolgen wird, werden 400 Hektoliter Brennstoff und 50 Hektoliter Schmieröl an Bord gebracht werden.

Streikbewegung in Spanien.

* Madrid. Aus einer ganzen Reihe von spanischen Städten liegen Nachrichten über Streiks der Fabrikarbeiter und Bauern vor. In Palajoz streiken auch die Fischer. Die Streikbewegung soll gleichzeitig den Charakter eines Kampfes zwischen der nationalen Arbeitergewerkschaft und der sozialistischen Gewerkschaft tragen.

Entsetzliches Familiendrama in Ostoberschlesien.

Ein Vater erschlägt vier Kinder.

* Rattowitz. In Rattowitz im Kreise Opbunick blüht an der neuen deutsch-polnischen Grenze, ereignete sich am Freitag morgen eine furchtbare Bluttat. Der Bergarbeiter Skoruppa erlitt, als ihn seine Frau weckte, einen Tobichtodanfall. Er ergriff eine Axt und schlug damit sinnlos auf seine sechs minderjährigen Kinder ein, die in ihren Betten schliefen. Drei Mädchen und einen Jungen tötete er, zwei Mädchen wurden lebensgefährlich verletzt. Nach der Bluttat sprang Skoruppa aus dem Fenster. Er blieb mit zerstückelten Gliedern auf dem Hof liegen. Man schaffte ihn ins Krankenhaus, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich.

* Paris. Auf dem Bahnhof Mos stießen am Donnerstag infolge falscher Weichenstellung zwei Personenzüge zusammen. Sieben Reisende wurden zum Teil schwer verletzt. Der Zusammenstoß war durch verminderte Fahrgeschwindigkeit abgemildert worden.

Bereiteter Anschlag auf den Simplon-Expreß.

* Bukarest. Bei Witezsi wurde von einem Streckenwärtler ein Anschlag auf den Simplon-Expreß verhindert. Auf einem Kontrollgang entdeckte er eine Schienenunterbrechung von 12 Metern. Die Täter sind entflohen.

Schweres Unwetter in der Gifel.

* Andernach. Ein schweres Unwetter ging am Freitag nachmittag über dem Wehler Aeffel nieder. Unmittelbar über dem Ort entlud sich ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Die Wassermassen schwebten die Felder buchstäblich weg, so daß die ganze Saat und die junge Frucht vernichtet wurden. Taubensgroße Hagelkörner prasselten herab. Das Jrbachthal blieb in kürzester Zeit einem großen See. Sämtliche Bienen, Felder und Gemeinbewege wurden bis Niedersitzen überschwemmt.

ierzehn Personen getötet

Kairo, 30. Mai.

Fünf Arbeiter wurden bei Arbeiten an einem Sandhügel in der Gegend von Cusor von herabstürzenden Sandmassen begraben und getötet. Neun der Verunglückten zu Hilfe eilende Personen erlitten das gleiche Schicksal.

Der Polen-Danziger Streitfall vor dem Haager Gerichtshof.

Haag. (Funkpr.) Der Sekretär vom Internationalen Gerichtshof gibt bekannt, daß dem Gerichtshof nunmehr auch das Verlangen des Völkerbundes um Abgabe einer autoritativen Stellungnahme in dem zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen entstandenen Streitfall wegen der Behandlung der polnischen Staatsangehörigen im Gebiet der Freien Stadt Danzig zugegangen ist.

Das Urteil im Spritknechtprozess.

Frankenthal. Im Spritknechtprozess wurde folgendes Urteil verkündet: Vertholb Weill und Otto Weill erhalten wegen betrügerischen Bankrotts und Betrugs eine Gefängnisstrafe von je zwei Jahren drei Monaten, je 1000 Mark Geldstrafe, ferner wurden sie wegen der Rückzahlungsumme zum Verfall in Höhe von 1871 200 Mark beziehungsweise 576 000 Mark verurteilt. Im Nichtbeitragsverfahren tritt für je 2000 Mark ein weiterer Tag Gefängnis hinzu. Schmidt wird wegen Betrugs zum Verfall und betrügerischen Bankrotts in drei Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Spritknechte, die in Renthalt und Landau lauern, werden freigesprochen. Die Untersuchungskosten wird den Brüdern Weill mit je 1 Jahr 1 Tag angerechnet.

Kraftwagen mit Ladung verschwunden.

Berlin. (Funkpr.) Nach dem Verbleib eines großen Kraftwagens mit wertvoller Ladung sucht ausschließlich die Kriminalpolizei. Es handelt sich um einen Mannesmann-Nissan-Kraftwagen mit dem Hamburger Kennzeichen H 28 809. Der Wagen verließ am 21. Mai dieses Jahres Nürnberg mit einer Ladung, die aus 80 Zentner Glas, 100 Zentner Meln und 20 Zentner verschiedener Stoffe im Gesamtwert von 800 000 Mark bestand. Am 23. Mai sollte der Wagen in Berlin eintriften und die Waren in Schöneberg abliefern. Am 26. Mai erschien der Fahrer des Wagens und teilte mit, daß er mit dem Wagen einen Unfall erlitten und ihn in Reparatur gegeben habe, er werde am nächsten Tage mit dem Wagen kommen. Der Fahrer hat sich jedoch nicht mehr sehen lassen und auch von dem Wagen ist noch keine Spur gefunden.

Auffindung der Leiche des vermißten Bankdirektors Schüller?

Budapest. (Funkpr.) Gestern nachmittags um 2 Uhr wurde auf der Donau bei Reismel die Leiche eines etwa 50-jährigen gut gekleideten Mannes geborgen. In einer Tasche wurde eine Freifahrt der Ungarischen Luft- und Seefahrt geborgen. Die Freifahrt war auf den Namen Hofrat Dr. Ludwig Schüller ausgestellt. In den Reibungsstücken befanden sich V.S.-Monogramme. Die Leiche wies keinerlei Spuren von Gewalt oder Verletzungen auf. Um den Fall ging eine große Spannung. Der Tote hat graues Haar und einen Spitzbart. Man vermutet, daß es sich um die Leiche des Direktors der Wiener Bank Auspiss & Co. handelt, der vor einigen Tagen aus Wien verschwunden war.

Das Moka-Geheimnis.

Von Leo am Bruch.

Immer wilder schnarrt das Krächzen der Möhrchen, immer lauter schrillen die geßen Pfeifen der Panflöten. Das ununterbrochene Geräusch der längst schon besetzten Scheibentische ist mit Einbruch des Abends von Stunde zu Stunde härter geworden und ist nun um Mitternacht wie ein wahrhaft tierisches Krächzen.

Ich liege, den kleinen Masotti neben mir, hinter den Trümmern eines Säulenkapitales am äußersten Dorstrand und kann von hier aus einigmaßen die Urwaldstämme überblicken, auf der das Fest, genannt „Großes Saufen“, gefeiert wird. Dazwischen liegen im Kreis Männer und Weiber durcheinander, freilich und trinken, trinken und kochen; die riesigen mit Val — einem scharfen Zunderrohrknaps — gefüllten Kontrabaßes wollen nicht leer werden, wie oft auch die hundert Schöpfergeräte und Trinkbecher in die noch gärende Brühe hinabtauchen und bis zum Rande voll, herausgehoben werden. Wirklich, dieses Fest ist nichts anderes, als ein einziges „großes Saufen“!

Masotti erhebt sich ein wenig, blickt in den vollen Mond. „Gleich wird der Vobuzuni trommeln!“ flüstert er. „Dann tanzen sie. Sah und zurückziehen, damit sie dich nicht hier entdecken!“

Aber gerade den Tanz dieser sinnlos betrunkenen Gesellschaft möchte ich mir anschauen; schade genug, daß zum Filmen das Licht nicht ausreicht. Werden sie bis hierher tanzen, Masotti?“ erfuhr ich mich.

Masotti, „der Weisen“, verzicht das braune Gesicht zur Grimasse. „So sehr voll Pall! Sie fallen hin, wo Platz ist! Wie leicht auf dich!“

„Wie lange tanzen sie, Masotti? Solange der Zauberer trommelt?“

„Rein, so lange sie können, dann lassen sie doch um“, erflüstert Masotti trocken, „wenn sie alle liegen und fest schlafen, dann erst geht der Vobuzuni das Moka holen! — Aber komm jetzt, damit ich dir den Weg noch zeige, den der Zauberer einschlägt. Folgen müßt du ihm allein! Vorher gib mir den Tabak, den du mir versprochen hast, und die Glasstängel auch. Du weißt es ja: steht dich der Vobuzuni in dieser Nacht, — und er sieht mehr als Vobuzuni, die Nichtsaubermenschen, — dann wirst du nie zurückkehren, weder in unser Dorf noch in das deine weit hinter dem Wald. Der dem Zauberer zuschaut, wie er das Moka gewinnt, muß sterben!“

Die Nacht ist hell; ich könnte schon einen Führer gebrauchen.

„Unfinn!“ sage ich zu Masotti, „niemand stirbt deswegen. Aber höre: Wenn du mitgehst, hinter dem Vobuzuni her, dann sollst du die Hälfte eines Kontopfesens Moka haben, du allein! Ich laufe es dir beim Vobuzuni!“

Der „Weisen“ lacht, fast zu laut.

„Es gibt nicht soviel dunkle Glasstängel, daß du Moka dafür haben kannst“, meint er zweifelnd, „zudem, nie noch gab der Zauberer Moka einem weißen Mann!“

„Schels, der drunten am Ucaoli keine Hälfte hat, gibt mir genau fünfmal soviel Kugeln, wie er Finger hat, sein Großkann. Glaubst du nicht, daß mir für das Doppelte der Vobuzuni ein Topfchen Moka gibt?“

„Wenn du wirklich soviel Kugeln hast, mag es dir gelingen“, gibt Masotti zu, „und dann bekomme ich die Hälfte!“ — Du hast nie gelogen, Herr!“

„Wenn du jetzt bei mir bleibst, gebe ich dir die Hälfte!“ — Und den Tabak? — Und die Glasstängel? — Oder hast du dann keine mehr?“

„Du sollst den Tabak und die bunten Kugeln dazu haben, Masotti!“

Zum Gedentag der Stageratenschlacht.

Marinetruppen stellen heute und morgen die Wache beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpr.) Zum Gedentag der Stageratenschlacht bezog, wie alljährlich, heute eine Abteilung von Marinetruppen die Wache beim Reichspräsidenten. Der Ehrendienst fällt diesmal dem Kreuzer „Königsberg“ zu. Als die Abteilung unter Musikbegleitung nach dem Reichspräsidentensaal marschierte, wurde sie von der Präsidierung fürmlich begrüßt. Die Kolonne hatte Mühe, der Truppe den Weg zu bahnen. In der Wilhelmstraße hatte eine riesige Menschenmenge Aufstellung genommen, die die „blauen Jungen“ mit lauten Hochrufen empfing. Auch morgen wird die Wache von der Marine gestellt.

Familiendrama in England.

Kelwehere (Grafschaft Kent). Da die drei Mitglieder einer sehr angesehenen Familie Demis, die hier in einem kleinen Landhaus lebte, seit einiger Zeit nicht mehr gesehen worden waren, veranlaßte die Polizei Nachforschungen. Hierbei wurden die Leichen der Mutter und der 20-jährigen Tochter auf dem Grunde eines Teiches im Garten begraben aufgefunden. Neben ihnen lag ihr Hund. Der Familienvater ist verschwunden. Die Leichen der beiden Frauen weisen keine Verletzungen auf.

Lebte Zuntprungs-Meldungen und Telegramme vom 30. Mai 1931.

Reichslandrechnung der Kolonialwaren.

Breslau. (Funkpr.) Im feillich geschmückten Breslauer Messehof wurde heute vormittag in Anwesenheit zahlreicher Behörden-Vertreter, des türkischen Botschafters und des litauischen Konsulats die dritte Reichsausstellung für Kolonialwaren eröffnet.

Selbstmord eines Bankdirektors.

Heutigen (Oberschlesien). Von Vahubramen auf der Strecke Beuthen-Gleiwitz wurde heute früh zwischen Vorkriegs- und Vorkriegs-Verkehr des zweiten Direktors der in Zahlungsunvermögen geratenen Danjabank, Gmieleus aus Beuthen, gefunden. Der Kopf war vom Körper vollkommen getrennt. Gmieleus hat sich von dem um 11:15 Uhr von Vorkriegs-Verkehr abfahrenden Personenzug überfahren lassen. Unter dem Hut des Gmieleus, der an der Bestattung niedergelegt war, fand man seine Visitenkarte.

Todesopfer der Hitze im Staate Newyork.

Paris. (Funkpr.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Newyork hat die Hitze allein im Staate in Newyork den Tod von 8 Personen verursacht.

Explosion in einem amerikanischen Bergwerk. 4 Tote.

Mount Carmel. (Funkpr.) Infolge einer Explosion sind gestern in einem tiefen Bergwerk vier Bergarbeiter ums Leben gekommen. Ihre Leichen wurden heute zu Tage befördert. Ein fünfter schwerverletzter Arbeiter ist gerettet worden.

Ein amerikanischer Vergnügungsdampfer in Seerst.

San Francisco. (Funkpr.) Der Küstendampfer „Harvard“, der mit einer Gesellschaft von Vergnügungsfreudigen von San Francisco nach Los Angeles unterwegs ist, hat SCS-Küste ausgesandt, die der Dampfer „Point Arguello“ empfangen hat.

„Der Vobuzuni ist mächtig!“ wendet der Junge ein und windet sich.

„Mächtigst du ihn noch, wenn du soviel Moka besitzen wirst?“ frage ich und weis in diesem Augenblick nicht, welchen Reim ich pflanze.

„Ich gebe mit dir, Herr!“ entschließt sich der Schelebo endlich.

Die Trommel des Zauberers raselt dumpf hegende Wirbel, schwer erheben sich die Trunkenen, der Tanz der schwankenden Leiber beginnt zu rasen, schneller und schneller über die Richtung hinauszuweisen. Toller und toller wird das Gewoge, drohende Schreie fließen auf, hier und da blinzt fast die Klinge eines Knosendolches aus dem Gewühl der braunen Körper, polternd schlagen die Reulen die Paßstränge entzwei. Immer noch peitschender trommelt der Zauberer, — bis dann, während ich schon mit Masotti das Dorf umgehe, ein Mann nach dem andern, ein Weib nach dem andern zu Boden sinkt, wie tot hinfällt, — bis keiner vom Dorf mehr nach ist als der Vobuzuni.

Dann geht der Vobuzuni in den Wald, das mörderische Pfeilschiff zu geminnen, dessen Zusammenführung außer ihm wohl kein Lebender kennt. Ein Nabelkopf Moka, mit der Spitze des Blasrohrpfeils auf Mensch oder Tier geschossen, bringt dem Getroffenen sofortige Lähmung, sicheren Tod in wenigen Minuten. Kein Schelebo kennt die Bestandteile des furchtbaren Giftstoffes außer dem Vobuzuni. Der Weisse sucht seit zehn Jahren, das Moka-Geheimnis Nordamerikas zu entschlüsseln; umsonst, keine Analyse gelang bisher. In dieses Moka-Gift gleich dem Kutare am Orinoko ein Pflanzenmark, — ist es Sängangast, oder ist es ein Froschschlangengift wie das der Choco in Neu-Granada? — Nur der Zauberer weiß es!

Das Geheimnis will ich ihm entreißen! Ich weiß, daß es dabei auf Leben und Tod geht. Viele sind schon in die Wälder am Ucaoli, die sich nie in die weiße Welt zurückfinden...

Wir kauern Mäh am Stad, — warten.

Einzelne Trommelschläge noch da drüben, wie beruhigend, beschwörend und bannend. Dann ist Stille, bald muß der Zauberer an uns vorüber, um in der Nacht noch den geheimnisvollen Ort zu erreichen, an dem er das Moka gewinnt, das ihm die Macht über das ganze Volk der Schelebo sichert. Nur genau ante Bezahlung überläßt er den Männern soviel davon, wie zur Jagd gebraucht wird.

Ein Schrei, gell und hart wie ein Schuß! — Ich sahre erschreckend hoch, Masotti flüstert mir ins Ohr: „Rückst! Der Vobuzuni prüft, ob alle schlafen, wenn er nun geht.“

Wieder ein Schrei, noch einmal und näher schon, dann huscht es wie ein goldenfingiger Schatten an uns vorüber. Masotti brüllt das Unterholz auseinander, wir folgen lautlos, der Schelebo auf nackten Sohlen, ich in Pantfledermaus.

Der Zauberer schleicht dahin wie eine Wildtaube, wir haben alle Mühe, ihm auf den Fersen zu bleiben, dabei müssen wir stets ein gutes Stück Weg zwischen ihm und uns halten, denn die Nacht ist im Mondlicht hell wie ein Tag. Glücklicher Zufall, daß ein Wind von Westen aufkommen ist, gegen uns an. Masotti ist ein Spürhund. Ein doppelmal schon hätte ich den Zauberer im Dicht verlorren, — Masotti findet ihn immer wieder; verzweifelt sich der Urwaldspäher, dann blickt sich der Junge rief auf die Erde, schnuppert die Fährte sicher auf. Wie ein Jagdhund.

So laufen wir, alle Sinne gespannt, über zwei Stunden. Dann geht der Wald in dürres Grasland über, schließlich in groben Sandboden. Wir müssen noch weiter zurückbleiben, soll uns der Verfolger nicht erspähen. Masotti lächelt und zeigt stolz auf seine dicke Nase. Ich bräde ihm zur Aufmunterung ein kleines Säckchen Tabak in die Hand. — Weiter!

Der Vobuzuni ist nicht mehr zu sehen. Vorerst vertritt

Immerwährend

werden Reuestellungen auf das „Neues Tagesblatt“ von allen Reklameträgern und zur Vermittlung an diese von der Tagesblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

Einige Quartgerichte.

Von Lenny von S. L. W.

Quartgerichte.

Recht frischen, trockenen Quark rührt man durch ein Haarfieb, vermischt ihn mit etwas süßer Milch oder noch besser Sahne und fügt nach Geschmack Zucker, abgeriebene Zitronenschale, 2 Eigelb, einige Löffel voll in warmem Wasser gewaschene Korinthen oder Sultaninen sowie nach Belieben einen Teelöffel Arrak hinzu. Der Wert auf besonders gelbe Farbe legt, muß etwas Safran in die Masse tun. Alles wird gut durcheinandergerührt und beiseite gestellt. Aus bereitet man einen gemahligen Eierkuchenteig und bäckt mittelstarke Eierkuchen, die man auf der einen Seite mit einem Teil der vorher bereiteten Quarkfülle befreit. Die Kuchen werden darauf wie Pfannen zusammengeköllt, nebeneinander auf eine gut geölte feuerfeste Form gelegt und im Ofen nach einem Augenblick überbacken. Mit Zucker bestreut kommen sie in der Form recht heiß auf den Tisch.

Quarkspeise auf kaltem Wege.

Der Quark wird süchtig gerührt und durchgearbeitet mit etwas Vollmilch oder Sahne vermischt und mit Zucker und einer Prise Salz abgeschmeckt. Die Speise ist sehr einfach und erfrischend. Man gibt Fruchtstift, Preiselbeeren oder auch ein anderes Kompott dazu.

Quarkflöße.

Man verrührt 100 Gramm Butter, 4 Eigelb und 4 Eilöffel voll saurer Sahne, und die Brösel von 2 Weizenbröden werden dazugegeben. Das Weisse der 4 Eier wird zu Schnee geschlagen und dann unter die Masse gemischt. Danach fügt man 500 Gramm durch ein Haarfieb gefröhrenen Quark sowie 2 Kochlöffel voll Mehl und das nötige Salz hinzu. Von dieser Masse legt man Klöße in mäßige kochendes Wasser und lacht sie langsam gar. Dann werden sie mit geriebener Semmel bestreut und mit heißer Butter übergeben.

Quarkschnitten.

Zutaten: 500 Gramm geriebene ein bis zwei Tage alte Kartoffeln, 250 Gramm durch ein Haarfieb gefröhrenen Quark, 1 Ei, 100 Gramm Mehl, 2 Eilöffel Zucker, 1 Prise Salz, 80 Gramm Korinthen. Alles wird gut zusammen verrührt, und dann formt man aus der Masse kofeleartige Stücke, wobei die Hände mit Mehl bestäubt werden. Die einzelnen Schnitten legt man auf ein mit Mehl bestreutes Blech, bäckt sie hellbraun und streut Zucker darüber.

Piroggen.

Man verrührt 1 Ei, knapp ¼ Liter Milch und 350 Gr. Mehl zu einem festen Teig, formt kleine Kugeln daraus und rollt diese in Mehlrädchenhäute aus. Auf jedes Stückchen Teig legt man einen gehäuteten Schinken einer Fülle, die man vorher aus 500 Gramm Quark, 2 Eilöffeln Sahne, 2 Eidotteln und gut gewaschenen Korinthen hergestellt hat. Man drückt die Teigblätter über der Fülle fest zusammen und legt die so hergestellten Piroggen in kochendes Wasser. Nachdem sie gar gekocht sind, werden sie mit geriebener Butter serviert, nach Belieben auch mit Zucker und Stm bestreut.

und die Spur im Sand den Weg, nachher, wie in scharfgezoener Grenze Morast ansetzt, hilft wieder Masottis Hochorgan. Einmal schnüffelt er in die Luft, sagt: „Wasser, Herr! Ein See wohl und Kapuoe!“

Kapuoe? Kaimane? — Hängt die Giftbereitung etwa mit den Kaimanen zusammen?

Ich werde es nie erfahren, wenn der Zauberer hier am See ein Boot besitzt, mit dem er und in letzter Minute entweicht. Schnell nur, schnell! — Aber der Moorboden hier ist wie Weim, längst schon hat er mir die Ueberstube ausgezogen. Keuchend waten wir, bis unermittelt Masotti sich hinwirft. Ein Blin, ich liege neben ihm, folge mit den Augen seiner bedeutenden Hand; richtig ein See! Dunkel ummauert von Urwaldstämmen, die ihre Wurzeln weit ins offene Wasser vorstrecken. An die helle, mondüberglänzte Fläche, die wie kläffiges Silber ist, muß ich mich eine ganze Weile erst gewöhnen, ehe ich den Vobuzuni erkennen kann, der hunderte Meter von uns entfernt am Rand des Wassers regungslos auf einem umgehärteten Stamm sitzt. Er scheint zu warten. Auf was denn? War der See hier das Ziel des geheimnisvollen Nachtmarsches, weshalb denn beginnt der Zauberer nun nicht, das Moka zuzubereiten? Will er ein Giftfäß fangen, einen Frosch, eine Schlange? Späht er suchend das Ufer nach der Giftpflanze ab?

Nichts geschieht. Der Vobuzuni sitzt betvegungslos da. Bartet.

Eine Stunde und mehr vergeht, — nichts! Der Mond blickt ab, sinkt. Ich gähne, bezwinge mir mit Mühe den Schlaf. Masotti aber ist hellwach. Er hebt einmal den Kopf, schließt die Augen, seine Ohrenschalen zuden. „Ein Kaim kommt über Wasser her!“ ruft er mir zu. — Aber es dauert noch Minuten, bis auch ich die langsamen Kuderschläge vernahmen kann.

Treffen sich mehrere Zauberer zur Moka-Bereitung hier am See? Die Spannung wächst in steter Kurve: Ein Einbaum! Gefahren von einem bageren Indio unbekanntes Stammes, der mit Stoc und Hufe von europäischem Schnitt gekleidet ist. Sehr seltsam.

Der Indio mit dem Konfektionsanzug aus dem Kaufhaus von Jantios läßt sein Kaim hart auf den Strand aufkauen, bringt heraus... Der Schelebo-Zauberer eilt ihm entgegen. Die beiden, schütteln sich die Hände wie alte Bekannte, reden eine Zeitlang miteinander.

Jetzt muß ich das Moka-Geheimnis entdecken! Damit mir nichts entgehe, hebe ich das Glas. Und — es entgeht mir nichts, — nicht, wie der fremde Indio an sein Kaim tritt und zwei der bekannten Moka-Töpfchen heransgreift, — nicht, wie er die Töpfchen dem Vobuzuni gibt, der sie öffnet und den Inhalt prüfend beriecht. Es entgeht mir auch nicht, wie darauf der Vobuzuni das Vollhemd hochrückt, in einen Lederbeutel an seiner Hüfte greift und dem fremden Indio — ganz einfach — zehn blaue Veru-Sols in die Hand zählt. Der Indio nickt, springt ins Boot und rudert zurück.

Vahr wohl, Begeisterung! Der Zauberer ist nicht klüger als ich, — er „gewinnt“ das Moka-Gift ohne viel geheimnisvolles Wissen, — er lautet es um gute peruanische Silbermünze.

Geheimnis bleibt nur, wie er im Urwald an die Sol-Stäbe gekommen ist!

Masotti erhält trotz des Festlichkeits den ausbedungenen Lohn: Tabak, bunte Glasstängel, ein halbes Topfchen Moka. Ein ganzes Topfchen des Giftes verkaufte der Zauberer dem weißen Mann gegen zehn Veru-Sols.

Wer dem Weißen Moka gibt, muß sterben!“ sagen die Schelebo. Tags darauf jagt Masotti dem Vobuzuni den Giftspeer in den Rücken. —

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Wer wird Deutschlands Fußballmeister? Die Vorschlußrunde am Sonntag. In Leipzig und Duisburg.

Die Kämpfe um die Fußballmeisterschaft bringen am Sonntag die Vorschlußrunde, treten damit also bereits in das entscheidende Stadium. Zwei Teilnehmer an der vorjährigen Vorschlußrunde sind wieder dabei: Hertha-BSC. und Holstein-Kiel. Die Paarungen sind Berlin, in Duisburg trifft Holstein-Kiel auf München 1880, während in Weimar Hertha-BSC. und Hamburger Sportverein die Gegner sind. Es soll kurz berichtet werden, die Aussichten der Mannschaften zu erläutern.

Wird Hertha den HSV schlagen?

So lautet die Frage wohl nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich, überall wo es Anhänger des Fußballsports gibt. Denn rein gefühlsmäßig herrscht wohl die Meinung vor, daß der Sieger dieses Kampfes auf dem Leipziger Wacker-Platz als Sport im Endspiel gehen wird. Hertha-BSC. befindet sich zur Zeit in ganz ausgezeichnetem Form; es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Präzision die Berliner immer dann „da“ sind, wenn es gilt, um höchsten Einsatz zu kämpfen. Der Sieg über Fürth, vielleicht etwas glücklich errungen, war dennoch eindrucksvoll.

Bei Hamburg sieht es gerade im Angriff nicht so gut aus. Wallers ist der Torhüter, er ist es fast ausschließlich. Die anderen Stürmer spielen gut, ausgezeichnet sogar, aber es fehlt das „gewisse Etwas“, das dem Stürmer-Spiel gegen Mannschaften Erfolge zufügen garantiert. Die Läuferreihe des HSV, mit dem unverwundlichen Halbvorstößen in der Mitte, wird kämpfen bis zur Ermattung. Haben die Berliner wieder ihren guten Tag, ist mit ihrem Sieg stark zu rechnen, aber aus der Welt liegt der Erfolg des HSV, auch gerade nicht.

Holstein-München gibt harten Kampf!

Nach der tapferen Vorstellung der Kieler im letzten Jahre wird die westdeutsche Fußballgemeinde zu Tausenden im Duisburger Stadion vertreten sein, um den Kampf Holstein gegen München 1880 zu erleben. Zwei Systeme begegnen sich hier. Das kraftvolle, schnelle und praktische Spiel der Holsteiner und die weiche, elegante und systematische Art Münchens. Die Sympathien des Publikums werden durch den Scheid der Holsteiner wahrscheinlich schnell erweckt werden, ob der zu erwartende moralische Rückschlag aber ausreicht, ist schwer zu sagen. Daß die Münchener in großer Form sind, beweist ihr Kampf gegen Tennis-Borussia, den sie leichter gewannen, als es das Resultat vermuten läßt. Das Glück könnte den Kampf entscheiden, während man der besseren Mannschaft den Erfolg wünscht. Holstein oder München? Der Sonntag erst wird Antwort auf die Frage geben.

Sportlust schlägt die Spielvereinigung 4:1 (1:0).

Nach längerer Pause fanden sich am Freitag abend an der Saalhäuser Straße Spielvereinigung und Sportlust in einem Freundschaftstreffen gegenüber. Die ca. 600 Zuschauer bekamen ein sehr spannendes Spiel zu sehen, bei dem die Leberer nicht ausblieben, indem die 1. Klasse die von Sportlust einen verdienten 4:1-Sieg über die mit Erfas angetretene Spielvereinigung erzielte. Bis Halbzeit stand das Ergebnis durch ein Eigentor der Spielvereinigung 1:0 für Sportlust. Nach Wiederbeginn konnte dann der Waghalsiger ausgleichen, doch mußte er dann drei weitere Erfolge der Sportlust-Elf sich gefallen lassen, denen er nichts mehr entgegenstellen konnte. — Der HSV hat am Freitagabend gegen Spielvereinigung 4:2 verloren, doch muß dabei bedacht werden, daß die Kieler das Spiel teilweise nur mit acht Mann durchführten und die Elf durch die schwere Verletzung Hofmeisters deprimiert war. Aber das Scheitern der meisten Dresdener Sportjournalisten bei ihren letzten Vorschlägen bzw. Sportberichten ganz übersehen zu haben. Die Provinz darf doch nicht zur Geltung kommen, oder nicht?

Mitteldeutschland—Ungarn.

Aufstellung der Mitteldeutschen Mannschaft

Zu den 8 bereits gemeldeten Beiträgen des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine gegen die Ungarische Völkermannschaft sind folgende Spieler zur Vertretung der Mitteldeutschen Farben auszuwählen worden:

am 7. 6. in Bitterfeld, Stadt, Stadion, 17 Uhr: Schiedsrichter Dr. Haunowskij; Mannschaftsaufstellung: Große-Halle 96, Blücher, W. Bitterfeld, Müller, 96-Halle, Bild, W. Dresden, Lang I, Sportfr. Leipzig, Brödel, 99-Meridura, Schuster, W. Leipzig, Werner, I. S. Jena, Sackenheim, W. Dresden, Helmchen, Müller, beide Volksgeliebte, Erfas; Donath-Dehau; Conrad-W. Bitterfeld, Schulz-Wacker-Halle.

am 8. 6. in Leipzig, Fortuna-Platz, 19 Uhr: Schiedsrichter Geinar-Prag; Mannschaftsaufstellung: Thomas, Spielvog, Leipzig, Dohrmann, W. Leipzig, Gentsch, Leipzig, Stöbel, Köhler, Hartmann, alle Dresdener Sport-Club, Hallmann, D. S., Klepsch, Sportfr. Leipzig, Strauß, Wa. Leipzig, Hoffmann, Müller, beide D. S., Erfas; Baumfort-Leipzig; Lange, Sportfr. Leipzig; Bergmann, Sportfreunde Leipzig; Kern, Fort. Leipzig; Große, W. Leipzig.

am 10. 6. in Chemnitz, Preußen-Platz, 19 Uhr: Schiedsrichter Birken-Berlin; Mannschaftsaufstellung: Förster,

Siebler an den Weinen.

Von Dr. M. Marx.

SS. Die Frauen haben im allgemeinen kürzere Weine im Verhältnis zu dem Oberkörper als die Männer. Lange Weine gelten aber als schöner. Da wird es ein Trost für die Frauen sein, zu hören, daß nach neueren, sich auf die letzten 20 Jahre erstreckenden Untersuchungen die Frauenbeine sich durchschnittlich um ein Sechstel verlängern haben — sollen. Die Strumpfhersteller haben infolgedessen die Strümpfe um etwa 10 Zentimeter länger anfertigen lassen müssen, gleichzeitig aber müssen auch die Fesseln um mehrere Zentimeter verschmälert werden, weil das Frauenbein nicht nur länger, sondern auch an den Fesseln schmaler und so im ganzen schöner geworden wäre.

Und wenn sollen die Frauen diese glückliche Verschönerung in den Weineigenschaften verdanken? Dem Sport im wesentlichen, der einen neuen Frauentyp schafft, den Knabenhaft hochbeinigen, von manchen so heiß ersehnten.

Noch aber gibt's genug Weine, die nicht gefallen finden, nicht vor den Augen der Männer, erst recht nicht vor den

GG. Vog. Volksgeliebte, Geißler, WM-Dresden, Bild, WM-Dresden, Müller, GG, Dörr, Hartmann, Schmelzer, Volksgeliebte, Werner I. S. Jena, Sackenheim, WM-Dresden, Helmchen, Müller, alle Volksgeliebte, Erfas; Rieher, Köfel, GG; Eichkraut, S. Zwickau.

Vorschlußrunde beim Turnerhandball.

Die vier Vorschlußrundenkämpfe um die Meisterschaft der Deutschen Turnerschaft sind so offen wie möglich. Bei den Männern stehen sich zunächst in Berlin die Mannschaften der Turngemeinde in Berlin und des T. V. Mühlh 1880 gegenüber. Die T. V. hat als erstmaliger Kreismeister bis jetzt überaus gut abgeschnitten, wird aber gegen die routinierteren Sächsischen keinen leichten Stand haben. Im anderen Spiel begegnen sich in Mannheim der T. V. Kreisfeld-Dippum, einer der Favoriten für den Titel, und die Turnerschaft Oggersheim (Wfals). Oggersheim darf nämlich nicht unterschätzt werden. Genau wie die Berliner im anderen Spiel, können sie hier mit einer Uebererraschung aufwarten. Bei den Frauen stehen sich in Frankfurt a. M. die Keulingsmannschaften von Stadt- und Vorortverein Frankfurt und Hamburger Turnerbund 1882, in Aue der T. V. Fortwärts Dresden und T. V. Jahn Aue gegenüber. Die Dresden-Turnerinnen haben den Titel zu verteidigen, sie sollten ebenso wie die Hamburgerinnen ins Endspiel gelangen.

Rennen zu Dresden.

Der Dresdener Rennverein beendet mit dem am Sonntag, den 31. Mai, stattfindenden Rennen seine in jeder Beziehung erfolgreiche Frühjahrsrennzeit. Der Rennsport ruht dann in Dresden bis Ende August. Als Hauptnummer steht der Preis von Schandau, ein Ausgleich II über 1600 Meter, mit Ehrenpreis und 5000 Mk. ausgestattet, auf dem Programm. Für dieses Rennen werden sich voraussichtlich folgende Pferde dem Starter stellen: Fatime 56 Kilogramm, Gebirg; Anstark 55 Kilogramm, (X); Scapod 55 Kilogramm, G. Jaefel; Marcianus 54 1/2 Kilogramm, Meuler, Vokart 52 Kilogramm, V. Kubick; Donizetti 49 Kilogramm, Wenzel; Nachiviel 49 Kilogramm, (X).

Ausgleichsrennen in Banitzsch.

Wieder zwei Ausgleichsrennen bringt auch der nächste Sonntag in Leipzig-Banitzsch; den Preis von Sachsen und den Preis von Wauen. Die Ausgleichsrennen haben sich bei den Besuchern der Trabrennen schnell eine besondere Beliebtheit erworben, weil sie in der Regel recht spannende Kämpfe um den Sieg bringen. Der Preis von Sachsen hat 14 Unterchriften der besten Klasse erhalten, der Preis von Wauen, der etwas schlechtere Anwärter an die Klasse seiner Teilnehmer stellt, dagegen 24. Es kann sich also hier unter Umständen ein Meilenstein am Abwärt einfinden, da die gemeldeten Pferde ausnahmslos zur Stelle sind. — Die Trabrennen des kommenden Sonntags in Leipzig-Banitzsch haben nicht weniger als 156 Unterchriften erhalten, also fast 20 Unterchriften für jedes der acht Rennen.

Rößchenbroder Ruderregatta.

Am nächsten Sonntag fährt der Sächsische Ruderregatta-Verband seine diesjährige Frühjahrsregatta und zwar auf der Elbtrasse in Rößchenbroda durch. Die technische Leitung hat der Ruderverein Löhnitz. Nicht nur von den Vereinen des Sächsl. Ruderregatta-Verbandes, sondern auch von vielen auswärtigen Vereinen liegen zahlreiche Meldungen vor, jedoch spannende Kämpfe zu erwarten sind. Die Strecke beginnt an der Wöhlitzer Windmühle und endet am Clubhaus des Rudervereins Löhnitz. Die Hauptrennen beginnen um 13.30 Uhr.

Saltboot-Regatta in der Sächsischen Schweiz.

Der letzte Sonntag bringt in der Sächsischen Schweiz die Ausfahrt der 6. Sächsl. Schweiz-Saltboot-Regatta, einer Langtreckenwettkampfs der Deutschen Kameraderbandes, verbunden mit den Kreismeisterschaften des Ober-Elbe-Kreises im DRV. Die Durchführung hat der Pirnaer Kajakclub. Die Veranstaltung beginnt vormittags 10 Uhr mit Start Bahnhof Schandau. Das Ziel befindet sich am Bootshaus des Pirnaer Kajakclubs. Für alle Rennen liegen zahlreiche Meldungen vor.

Kießer Schachmeisterschaft

Am Mittwoch, den 27. 5. wurde die 8. Runde gespielt. Einen wechselnden Verlauf nahm die Partie Kusch, Hans — Winkler, K. Durch gutes Spiel hatte Kusch, Hans, bereits 2 Bauern gewonnen und Gewinnstellung erlangt, konnte es jedoch nicht verhindern, daß der Gegner in seine Stellung eindrang und noch die Partie gewann. Seifert verlor gegen Trausold im Endspiel ganz überraschend eine Figur und gab darauf nach einigen Zügen das unheilbar geworden Spiel auf. In seiner Hängepartie gegen Widlitz brauchte Kusch, Hans, nur noch wenige Züge zu machen, um zu gewinnen. Die Partie König gegen Dethloff wurde abgebrochen. Die Partie Winkler, Martin — Widlitz wurde verschoben.

Stand nach beendeter 8. Runde: Dethloff 6, und 1 Hängepartie, Winkler, Martin 5, Kusch, Hans 4 1/2, Winkler, Rud. 4 1/2, Trausold 4, Seifert 2 1/2, König zweifelhafte und 2 Hängepartien, Weis 0 und 1 Hängepartie, Widlitz 0. Die 9. und Schlußrunde wird am 6. 6. im Rest. Kießer Aue, Gröba, gespielt.

eigenen der Bestgerin. Früher war das nicht so wichtig. Früher sah man sie nicht, die krummen Weine nicht und nicht die geraden. Was man aber nicht sieht, ist nicht da. Der lange Rod hatte sein Gutes. Manche Unschönheit hat er liebevoll allzu kritischen Blicken verborgen. Der kurze Rod gibt den Unterschenkel rüchloslos frei; schlechte Form, Krampfader und besonders schlechte Stellung sind Schönheitsfehler, die durch eine sonst tadellose Figur, die durch ein schönes Gesicht oft nicht auszugleichen sind.

Krumme Weine.

Die Verkrümmungen in Gestalt von O- und X-Weinen sind es besonders, die die Besitzer solcher Weine zum Arzt treiben, Rat und Abhilfe zu verlangen. Da aber ist, wenigstens beim Erwachsenen, guter Rat teuer. Es ist nicht möglich, den Knochen, dessen Wachstum beendet ist, der nicht mehr schmiegsam und biegsam ist wie in der Kindheit, wenn er sich nach außen oder innen verbogen hat, gerade zu bekommen, es sei denn durch eine Operation, zu der man sich doch nur in wirklich ausgesprochenen Fällen, die auch gesundheitlich eine Gefahr bieten, entschließen wird. Es bleibt für die Trägerin solch krummer Weine nur übrig, durch die Kleidung, also eine Verlängerung des Rockes, die ja jetzt

wieder für das Abendkleid Mode ist, das Uebel einigermassen zu verdecken.

Aber — man kann das Krummwerden der Weine in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle verhüten. Die häufigste Ursache ist die Rachitis, die „englische Krankheit“, sie betrifft, wie bekannt, vorwiegend das früheste Kindesalter, hat in mangelhafter Ernährung und nicht ausreichender Versorgung mit guter Luft, Licht und Sonne ihre Grundlage. Die Rachitis ist aber heilbar, ihre Folgezustände sind zu verhindern, wenn rechtzeitig ärztliche Behandlung eintritt.

Auch das kann, besonders bei schwächlichen Kindern, zu einer Verbiegung der langen Beinknochen führen, wenn die Mütter Kinder, die noch nicht von selbst stehen oder gehen wollen, durchaus, gleichsam mit Gewalt, dazu zu erziehen suchen. Das Kind weiß oft besser, was es sich in der Hinsicht zutrauen kann. Solange es beim vierbeinigen Kriechen bleibt, solange es selbst keine Anstalten trifft, auf die Füßchen zu kommen, sich am Bettrand oder an der Wagenkante hochzusetzen, um zweibeinig zu stehen, sollen wir es gewähren lassen. Erst wenn es selbst diese Verfüch macht und damit gleichsam anzeigt, daß es Kraft genug in sich fühlt, es zu können, dürfen wir ihm ein bißchen nachhelfen. Aber auch da ist große Vorsicht gerade dem schwächlichen Kinde gegenüber geboten, und vor einem Uebermaß muß dringend gewarnt werden. Schwächliche Kinder wird man durch geeignete Maßnahmen, die der Arzt bestimmen möge, zu kräftigen suchen, sei es, daß eine medikamentöse Behandlung mit Kalzpräparaten und anderem Platz greift, sei es, daß Bäder und Massagen zur Kräftigung der Weimuskulatur angebraucht sind. Hat sich trotz der Behandlung eine erhebliche Verkrümmung ausgebildet, die sich nicht von selbst ausgleicht, so hat der Orthopäde einzugreifen, dem es dann in den meisten Fällen gelingen wird, durch Bandagen, Verbände und Schienen die Geradheit des Beines zu bewirken. Nur in den schlimmsten Fällen muß auch hier das Messer des Chirurgen helfen.

Den Müttern liegt also die erste Sorge ob, solchen Verkrümmungen, die für das spätere Leben nicht nur eine Verunstaltung, sondern auch gesundheitliche Unzulänglichkeiten und Erschwernisse bedeuten, durch vernünftige Behandlung des Säuglings- und Kleinkindes und zeitige Zuflucht ärztlicher Hilfe vorzubeugen. Auch hier gilt der Grundsatz: Vorbeugen ist leichter denn Heilen. —

Am Knochenbau des Erwachsenen läßt sich, außer auf operativem Wege, nichts mehr ändern. O- und X-Weine kann man in der Kindheit meist verhüten; sie durch irgendwelche Massagen, gymnastische Übungen, Apparate gerade zu machen, ist ausgeschlossen. Beeinflussen kann man nur die Weichteile auf und um die Knochen, die Muskeln, das Fett, das Bindegewebe, die Haut.

Zuweilen wird ein O-Bein dadurch vorgetäuscht, daß nur die Muskulatur an der Außenseite des Unterschenkels zu stark entwickelt ist. Das kann man ändern, am wirksamsten, indem man diese Muskulatur durch einen Gipsverband außer Tätigkeit setzt, zum Schwinden, zur Atrophie bringt.

Dicke Beine.

Oft handelt es sich weniger um nach außen oder innen verkrümmte Beine, als allgemein verdickte, plumpe, unharmonisch wirkende Beine. Es fehlt der schöne Schwung, die Beine sehen aus wie unflexible Säulen. Meist ist der Uebelstand durch allgemeine Körperanlage (konstitutionell) bedingt und daher schwer zu beeinflussen; aber hat seine Ursache in allgemeiner Fettheitigkeit, die dann zu bedenklich ist; er findet sich aber auch ohne solche. Es kann sich um übermäßige Entwicklung der Weimuskulatur handeln; der Sport wirkt hier nicht immer günstig, die Badenmuskulatur wird allzu sehr gefördert. Tänzerinnen haben oft unansehnliche Beine. Auch Blutkreislaufstörungen verschiedener Art können die Ursache von Schwellungen, zumal an den Knöcheln, sein, besonders bei älteren Personen.

Die Behandlung muß das Grundfieber weitgehendst berücksichtigen. Massagen sind nur in wenigen Fällen erfolgreich, wesentlich nur da, wo Zirkulationsstörungen oder Blutauflösungen vorliegen; sie muß vorsichtig ausgeführt werden, um nicht die Muskeln zu kräftigen und so den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Da wird man mit morgendlicher und abendlicher Massage von den Knöcheln auswärts und um die Fesseln herum, etwa 5 Minuten lang, vorgehen und zur Nacht noch einen kalten Umschlag um die Knöchel legen. Aber Ausdauer muß man haben.

Besser wirkt Behandlung mit Heißluft und Diathermie. Am wirksamsten dürften Verbände sein, die eine Anheftung des Beines herbeiführen. Gipsverbände, von denen wir schon oben sprachen, und Verbände, die einen bestimmten Druck auf die Weichteile des Beines ausüben, sogenannte Kompressionsverbände, wozu man weiß Zinklein benutzt. Solche Verbände bieten gute Möglichkeiten der Formverbesserung, sind kaum sichtbar und können unterem Strumpf getragen werden; die Gipsverbände allerdings bedingen Stufenarrest. Eine Verringerung um 10 bis 15 Prozent des Beinumfangs läßt sich mit diesen Maßnahmen wohl erreichen und die Form zu bessern. Oft sind beide Arten der Verbände zu kombinieren, indem zuerst der Gipsverband durch Ruhigstellung des Beins und Untätigkeit der Muskulatur einen Schwund der letzteren herbeiführt und die dann folgenden Kompressionsverbände die Form zu beeinflussen suchen. Nachher muß noch eine Weile lang Gummistrumpf getragen werden.

Sport darf nur in vorsichtiger Weise betrieben werden. Gymnastische Übungen können zur Unterhaltung herangezogen werden; Stehen auf den Beinen, langsam Beugen und Senken, Gehen und Laufen auf den Beinen, morgens und abends, ohne daß es natürlich zu einer Uebermüdung kommen darf. Im übrigen reichliches Spazierengehen, Beförderung sind zu Fuß zu machen, Auto und Straßenbahn möglichst zu meiden.

Das Schuhwerk soll bequem sein, niedrige Absätze sind vor allem angezeigt. Die Strumpfverbände sollen nicht allzu fest das Bein umschließen. Mit solchen Maßnahmen läßt sich mancherlei erreichen; je früher man damit beginnt, um so mehr.

Ein leichter, als hörend beflagter Formfehler sind im Gegenlag zu den dicken Beinen, allzu dünne.

Schwache Beine.

die aussehen wie zerbrechliche Stöcke ohne Modulation, und die daher unschön wirken. Hier läßt sich durch geeignete Übungen, die der Kräftigung der Weimuskulatur dienen, Abhilfe schaffen. Als einfachste Übungen seien hier Zehenübungen empfohlen: nach Ablegung der Strümpfe hebt man sich mehrmals täglich auf der Hele oder dem Teppich so hoch wie möglich auf die Zehenspitze. Das Stehen auf den Zehenspitzen übt man bis zur Ermüdung. Neben der Kräftigung der Weimuskulatur erzielt man dadurch auch einen Schutz gegen Krampfader.

Verdienen!

Diese brennendste Frage Ihres Geschäfts können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

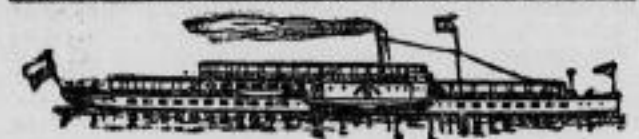
Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer Aug. Gomoll - Telefon 674

Gedeck 1.50 Mk. Sago-Suppe
Schweinekarrée mit
Spargelgemüse
Citronen-Crem

Gedeck 2.50 Mk. Sago-Suppe
Gefüllte Pastete
Zunge mit Stangenspargel
Citronen-Crem oder
Käse und Butter

Außerdem:
Junge Taube, frisch, Stangenspargel, Fürst Pückler-Eis.
Die bekömmlichen Mönchshof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.20, in Syphons Ltr. 1.30
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.
Die Garten-Terrasse ist eröffnet und erwartet Gäste!

Stadtpark-Wirtschaft.
Morgen Sonntag von 1/11 bis 1/1 Uhr
Frühchoppen-Konzert
sowie nachmittag das beliebte Familien-
Konzert d. Kapelle Trostel bei fr. Eintritt.
Dazu ladet freundlichst ein **Anna verw. Weser.**



Dampfschiffrestaurant Riesa.
Inhaber Paul Schrapel. - Telefon 190.
Von der herrliche Aussicht auf das Elbe-
Terrasse Panorama.
Gutgepflegte Biere. N. Speisen. Kaffee u. Kuchen.

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag, 17. 5.
Steiner öffentlich. Ball
Anfang 5 Uhr.
Tanz frei. Tanz frei.
Es ladet erg. ein Curt Pöfner.

Gasthof Gröba.
Sonntag, 31. Mai
feine öffentl. Ballmusik
Anfang 6 Uhr.
Es ladet nach erachtet ein Paul Große.

Gasthof zum Schwan, Merzdorf.
Am Sonntag, den 31. Mai, ab 6 Uhr
öffentlicher Ball.
Eintr. 50 Pf. Schöner Gartenauftentalt. Tanz frei.
Ab 4 Uhr im Garten Unterhaltungsmuff.
Um guten Besuch bittet Franz Hindeifen.

Gasthof Stern, Zeithain
Morgen Sonntag
2 Tanz- 2 Tanz-
Häßen. feiner Ball. Häßen.
Alles tanzt. Steuer u. Tanz frei. Nur 50 Pfg.

Jägerheim Löbsal
am herrlichen Gokwald gelegen,
10 Min. v. Schiffhaltestelle Diesbar
empfiehlt sich allen Ausflüglern
zur Einkehr.

TORPEDO 6



Organisationsmaschine
kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Langwagenmaschine
Buchungsmaschine
Spezial-Poststempelmaschine
Maschine mit geteilter Walze
durch einzigartige
Austauschbarkeit aller
Wagen auf der normalen
Grundmaschine mittels
eines einzigen denkbar
leichten Handgriffes.

Verlangen Sie
neueste
Druckschrift Nr. 10059
kostenlos

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G. FRANKFURT A. M. - RÖDELHEIM
Generalvertretung: Schreibmaschinenhaus Ernst Schiller,
Dresden-A. 1, Ostra-Allee 15b - gegründet 1908.

Der prachtvolle Garten von
Stiehlers Wein-Restaurant
(am Durchgang)
wirkt bei Abendstimmung
märchenhaft.
Empfehle preiswerte Schoppen u.
Flaschenweine. Ia. Rhein. Krüge.
Anerkannte gute Küche.

Hotel Stern

Sonntag, ab 5 Uhr
Ball-Abend
(Kapelle Trostel)
Um regen Zutpruch bittet Hermann Otto.

Volksbühne Riesa e.V.
Dienstag, den 7. Juni 1931, abends 8 Uhr
im Capitol
Ernst Heinrich Schrenzel, Berlin
1. Teil, Farbenlichtbildervortrag
Mann und Weib in Afrika

Für Jugendliche verboten
Für Mitglieder Eintritt frei. Nichtmitglieder 70 Pfg.
Vorverkauf bei Wittig, Hauptstraße und im Volks-
haus, 1. Etage, Zimmer 6.

Hotel zum Casino
Lager Zeithain

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
großes Frei-Konzert u. Dielen-Tanz
im herrlichen Naturpark (von Radio-Roch)
Freundlichkeit ladet ein Oskar Moris.

Verbilligte
Fahrgelegenheiten
an die Ostsee

14. Juni früh (Meldeschl. 5. 6.) 14 Tage nach
Prerow RM 110.—
14 Tage n. Ahlbeck RM 115.—
20. Juni abds. (Meldeschl. 8. 6.) 6 Tage nach
Prerow od. Ahlbeck RM 65.—
ab Dresden hin und zurück, einschl. voller
Pension usw. Auch nur Abgabe verbilligter
Fahrkarten nach Stralsund, Zingst, Prerow,
Swinemünde, Ahlbeck, (Heringsdorf, Bansin).

Gaertner & Co., G. m. b. H.
amt. Bahnspedit. u. Reisebüro, Heidenau 1
Telefon 813. - Ausführl. Prospekte und An-
meldung auch bei Wilhelm Frenzel
Nachf., Riesa, Hauptstr. 54.

Wer fährt mit?

Nur 5. Juni ist 2-3 Personen Gelegenheit
geboten, mit modernem Sechser auf 10 Tage
nach **KOBLENZ a. Rh.** mitzuführen. Unkosten-
beitrag pro Person 91 RM. 60.— Angebote unt.
A 583 an das Tageblatt Riesa.



Herr Landwirt Arnold aus Oberdorf am
Bodensee schrieb am 30.1.1930: Das hübsche
und gute Edelweißrad ist wahrhaftig ein
Rad des arg darniederliegenden Mittel- und
Arbeiterstandes. Alle 18 Edelweißräder und
eine Nähmaschine sind gut ausgefallen.

Unsere Katalog Nr. 130 über Edelweißräder (auch mit Ballon-
reifen), Fahrradzubehör aller Art, Edelweiß-Nähmaschinen
mit Anleitung zur Selbsterstellung des Stopfers von Wäsche
und Strümpfen und zur Herstellung wunderschöner Stickereien
auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne
Kaufzwang. - Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahr-
rad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute
Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine. Wir
führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiß, also
keine minderwertigen Fahrrad- und Nähmaschinen und auch
keine mit andern Namen. Bisher über 1/2 Million geliefert.
Das konnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweiß-
rad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Z1
Fahrradbau - Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Gasthof Canik
Sonntag ab 4 Uhr
Gartentanz
Es laden freundlich ein
Fritz Schächel und Fran.

Vereinszimmer
eranda
angenehmer Fami-
lienaufenthalt in der
Gucklitz-Schänke.

La Speisekartoffeln
sowie Entencier
verkauft Mühle Pöppel.

Chile-Salpeter
in Graupenform,
strenge, empfiehlt
G. Seinig, Bf. Glaubitz.

Mauerziegel
à Tsd. 20 Mk.
Latten 30.00 à m 6 Pfg.
Schalung 21 mm qm 1 M.,
teerfreie Dachpappe
à qm 50 Pfg., Bruch-
steine à cbm 1.50 Mk.,
Balken-Kanholz billig
Ziegelei Strehla.

Neue Möbel
sind billig zu verkaufen
1 Büfett 175 M.
1 Schreibstisch 85 M.
1 Plüschsofa m. abkapp-
bar. Seitenteil nur 90 M.
Chaiselongue 50 M. an
2 Bettstellen (Birke) m.
Matr., Gr. 190x100
Stück 98 M.
Niederkränze, 105 bis
180 br., in groh. Auswahl.

Wilhelms Möbelhaus
Hauptstraße 38.

Geflügelfutter
Stückenfutter
jeder Art empfiehlt billigst
Geflügelhof Rüdler
Riesa, Weikner Str. 29.

1/2 Hektar guttobendes
Gras
an verpachten N.-Weida,
Waldstraße 14.
Winter RM 5000.— 1. Sp
potbst RM. 4000.—
werden 2. Spbst. gefucht. Brand-
taste RM. 15 000. Off. erb.
u. N 894 a. d. Tagebl. Riesa.

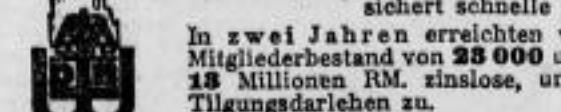
Bad Liebenwerda Eisenmoorbad
An der Eisenbahnlinie Magdeburg-Kohlfurt

Das modernste Heilbad Mitteldeutschlands f. Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und
Frauenkrankheiten im vollen. Etablissement 1920-21 hoch. vollkomm. neu eingerichtet
MOBESCHLÄMBADE sowie künstliche medizinische Bäder. **Panochal-**
kur: 20 Tage einschl. erstl. Verpf., Bäder, Unterkunft u. Arzthonor. usw. von
100 Mk. an. Prospekt und Auskunft durch die Badeverwaltung. Tel. 451

Radiumbad Oberschlema
das weitaus stärkste der Welt

daher überragende Heilerfolge bei Gelenkentzündungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgie,
Neurosen, Aderverkalkung und dgl., Lähmungen, Drüsenstörungen, nervöser Erschöpfung
und klimakterischen (Wechsel-) Beschwerden.
Auch Hanstrinkkuren mit der starken Bismarckquelle. Prospekt E 42 frei.
Gesunde und verjüngen dich im Wunderbad deiner Heimat!

Eine erfolgreiche
Bausparkasse



sichert schnelle Zuteilung.
In zwei Jahren erreichten wir einen
Mitgliederbestand von 25 000 und teilten
13 Millionen RM. zinslose, unkündbare
Tilgungsdarlehen zu.
Kostenlos, unverbindliche Auskunft durch
Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H.
Köln, Riehler Straße 31a
General-Agentur Dresden-A 19, Markgraf-Heinrich-Platz 31
Fernruf 58847
Fordern Sie Druckschrift Nr. 491
Name: _____
Wohnort und Straße: _____
Mitarbeiter aller Stände (Ehrliche Vertrauensleute und stille Vermittler)
gegen angemessene Vergütung gesucht.

Trabrennen
Leipzig-Panitzsch!

Sonntag, den 31. Mai 1931
nachmittags 2,30 Uhr
8 Rennen.
100 Pferde am Start.

Ermäßigte Eintrittspreise. Nach dem Rennen Unter-
haltungs- u. Tanzmusik im Restaurant bei freiem Eintritt.

Zu der Freitag, den 5. Juni 1931, 20 Uhr im
Gasthause „Elbterrasse“ stattfindenden
ordentlichen Mitgliederversammlung
werden die Mitglieder des Vereins „Handelschule
Riesa“ hierdurch eingeladen.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht
2. Rechnungsablegung über d. Jahr
1930/31.
3. Haushaltsplan f. d. Jahr 1931/32.
4. Wahlen der Rechnungsprüfer.
5. Erledigung etwaiger Anträge
(§ 11, Abs. 5 der Satzung).

Riesa, den 28. Mai 1931.
Der Vorstand
des Vereins „Handelschule Riesa“, eingetr. Verein
Hfr. Romberg, Vorstandsber.

Vereinsnachrichten

Ev.-nat. Arb. Verein, Frauengruppe. Dienstag,
den 2. 6. 8 Uhr Kränchen bei Fr. Gutmann.
Kriegerb. Adria Albert. Montag mittags 1,15 Uhr
Stellen am Friedhofseingang zur Beerdigung
des Kam. Hermann Hader.
Verein f. Gesundheitspflege. Sonntag, den 31. 5.,
Ausflug nach Babelitz. Abfahrt 12,30 Wagen-
halle Postfischer Straße.
Fechtclub Riesa. Dienstag, den 2. 6., 8 1/2 Uhr,
Ausbildung im Vereinslokal.
M.G. Ambion. Montag, den 1. Juni, 20 Uhr,
Belagungskonzert im Stadtpark. Eintritt für
Gäste und geladene Gäste frei.
Militärverein Gröba. Monatsversammlung am
1. 6. 31 abends 8 Uhr im Anker. Ausfluga betr.

Kleine Anzeigen im Riesaer Tageblatt
finden schnellste und
sachdienlichste Verbreitung.

GÖHREN
(Insel Rügen)

Ostseebad und Luftkurort
Auf 3 Seiten vom Meer umspült / Laub- und
Nadelwald / Führer durch die Ausgabestellen
und die Badeverwaltung.
Kurtaxe und Pensionspreise herabgesetzt.

Landwirtschaftliche Genossenschaftstagung

Dresden, 30. Mai.

Der Verband der Landwirtschaftlichen Genossenschaften im Freistaat Sachsen hielt hier seinen 41. Verbandsstag ab. Der Vorsitzende Schöne erstattete den Bericht über die vergangenen vierzig Jahre landwirtschaftlicher Genossenschaftsarbeit in Sachsen. Nach einem geschichtlichen Ueberblick führte er u. a. aus, daß es oberster Grundsatz sei, für die den Genossenschaften zugeführten Gelder unbedingte Sicherheit zu schaffen.

samen Pfingsterleben, das uns auch neue in der Treue gegenüber unserem obersten Führer, Jesus Christus, und in klarer Pfingsterkenntnis härtete.

Das Lager steht auf einer von Wald umgebenen Wiese. Im großen Biered sind über 100 Tische verschiedener Bauart angeordnet, in denen je nach Größe drei bis vier Mann wohnen. In der Mitte erhebt sich der stattliche Flaggenmast. An ihm weht tagsüber die Reichsflagge mit dem Pfadfinderkreuz und dem Reichsadler.

Den Auftakt zum Treffen bildete nach unserer Art ein Gottesdienst im rauschenden Waldesdom, von Pastor Hanns Bille gehalten. Nach dem Morgenessen für Jüngere und einige Spezialangebote hielt. Am Abend vereinigte man sich zur Abendfeier, um Berichten von Fabriken in fernem Land zu lauschen (s. B. Palästinafahrt 1931), zu singen oder ernste Dinge zu hören.

Am Sonntag wird der Schluß sein. Dann werden die 700 deutschen Jungen, die eine Woche in einer Art verbracht haben, die sie als deutsche Jungen lieben, und die sie hiebt, wieder an der Werkbank stehen, wieder in der Schule sitzen, oder auch wieder den Ernst dessen spüren, was es heißt, arbeitslos zu sein.

Eine christliche Jungmannschaft von heute steht auf. Sie will den Kampf aufnehmen mit Unglauben und Abglauben, mit Unwahrheit und Ungerechtigkeit in und um uns her. Sie weiß um ihre Verantwortung und Verpflichtung unserem deutschen Volke gegenüber. Dazu:

Alzeit bereit!

R. C.

Guldigungstelegramm der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands an den Herrn Reichspräsidenten.

Die Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands entbietet dem Herrn Reichspräsidenten aus ihrem Reichslager im Oberhars einen ehrfürchtigen Guldigungsgruß. Sie gelobt, ihre junge Mannschaft zu glaubensvoller Pflichterfüllung zu erziehen, die kein größeres Ziel kennt als Arbeit und Hingabe an Volk, Kirche und Staat.

Antwort des Reichspräsidenten.

Verzihen Sie Dank für das Begrüßungstelegramm; nehme das Guldigungs der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands, ihre Jungmannschaft zu glaubensvoller Pflichterfüllung und zur Arbeit und Hingabe an Volk, Kirche und Staat zu erziehen, gern entgegen und wünsche

Reichslager der Christlichen Pfadfinderschaft Deutschlands — Pfingstwoche 1931.

In der Nähe der Bergstadt Glanitz, Jellertsdorf im Harz steht diese Woche die Feststadt der Christlichen Pfadfinderschaft. Während die beiden Feiertage zu einem Reichslager ausgenutzt waren, an dem über 1400 Pfadfinder teilnahmen, findet in der anschließenden Woche das eigentliche Lager mit etwa 700 Mann Beteiligung statt. Aus ganz Deutschland, aber auch dem Saargebiet und dem Baltikum waren Pfadfinder erschienen, sei es mit der Bahn, dem Kraftwagen oder dem Fahrrad.

Ursula Drenck

Copyright 1930 by Romanisch, Olga, Berlin W 9

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Vorbei alles Hoffen! Der heutige Tag hatte Ursula ihr Los in seiner ganzen trostlosen Furchtbarkeit enthüllt: Fred war ein verlorenener Mann, und sie konnte ihm nichts sein! Nicht einmal dieser letzte Trost, der ihre Selbstaufopferung vielleicht noch erträglich gemacht hätte, war ihr geblieben.

Zum ersten Male stand ihr Schicksal in seiner entsetzlichen Wirklichkeit vor ihren Augen: an einen langsam hinsterbenden Gefesselt, lebendig begraben, sie, deren junges Blut nach dem sonnigen, bunten Leben so sehnsüchtig pulste.

Eine Totenangst schnürte Ursula die Brust zusammen. Es ward plötzlich so schwarz, so eng um sie, als müßte sie ersticken, als würde sie in die dumpfe Gruft gezwängt.

10. Kapitel.

Sant hallten die lang schwingenden Klänge des Gong durch das Haus: Ein Uhr! Das Zeichen für die Insassen des Sanatoriums, sich in den Speisesaal zu begeben.

Drenck, der schon angezogen am Fenster gestanden hatte, ging an die Tür zum Nebenzimmer und klopfte an: „Bist du fertig? Es ist so weit.“

Statt jeder Antwort öffnete sich die Tür, und Ursula trat zu ihm. Auch sie war bereits mit der Toilette fertig gewesen, aber drinnen für sich geblieben. Sie kannte des Gatten nörgelende Stimmung, jedesmal in den ersten Tagen, wenn sie in ein neues Hotel oder Sanatorium gekommen waren. Und sie waren hier, in der Heilanstalt auf der Berghöhe, am Genfer See, gerade erst vor ein paar Stunden angekommen. Da hatte Ursula den sie nur verstimmenden kritischen Anwandlungen des Gatten lieber entzogen; sie mußte ihre Kraft für ernstere Aufgaben aufsparen.

Seit drei Jahren reiste sie nun schon mit Drenck durch die Welt, den Winter stets im Süden oder Hochgebirge, die Sommermonate im deutschen Bergwald zubringend. Der Zustand des Gatten war seit der Erholung von jenem schweren Anfall immer derselbe geblieben. Er war und blieb ein hoher Schöpfung bedürftiger Patient und sie seine Ersterin, die ihn in Stunden der Verzweiflung wieder aufrichtete mit Worten der Zuversicht, an die sie selbst im Innersten nicht mehr glaubte. Sie hatte in diesen Jahren die schwere Frauenkunst gelernt, mit blutendem Herzen zu lächeln.

Drenck rührte die Stirn, als er sie so schnell heraustraten sah, die, wie er gewöhnt hatte, noch mit ihrem Anzug beschäftigt war.

„Warum läßt du mich denn so lange hier allein herumstehen?“

„Ich war ja gerade eben erst fertig geworden“, beschwichtigte sie ihn, wie eine Mutter ihr kränkliches Sorgenkind — gütig, aber mit einer überlegenen Bestimmtheit im Ton. So nahm sie auch seinen Arm und drängte ihn sanft zur Tür hin, der noch Lust zu einer längeren Debatte zu haben schien. Draußen verbot sich ja von selbst jede Aussprache, und wenn auch Drenck allein mit ihr nur allzuoft den Ton schuldiger Rücksicht vergaß, vor den Beuten beherrschte er sich doch wenigstens noch immer.

So schritten denn auch jetzt die Gatten schweigend nebeneinander dem Speisesaal im Erdgeschoß zu. Als sie dort eintraten, fanden sie die Gäste schon an der Tafel versammelt vor. Drenck sah sich suchend nach seinem Platz um. Der das Service beaufsichtigende Direktor der Anstalt bemerkte es und trat zu ihm.

„Bitte drüben, am oberen Tafelende! Die neu angekommenen Herrschaften sitzen immer neben dem Herrn Doktor.“

Drenck nahm die bezeichnenden Plätze ein, nachdem sie der Direktor noch mit ihren Tischnachbarn bekanntgemacht hatte. Die üblichen einleitenden Gesprächsphrasen wurden gewechselt.

„Der Herr Doktor ist noch nicht da“, bemerkte Drenck zu der Dame neben ihm; es wurde mit dem Servieren angeknüpft auf ihn gewartet.

„Nein, aber er wird jeden Augenblick kommen. Er ist sonst immer sehr pünktlich. Sehen Sie, da kommt er ja schon!“ Mechanisch drehte Drenck den Kopf nach der großen Saaltür hin, im selben Augenblick fühlte er aber seine Rechte, die auf seinem Knie ruhte, mit trampfhaftem Druck von Ursula gepreßt. Erstaukt sah er nach ihr hin, die mit dem Ausdruck tödlichen Erschreckens nach dem Eingang hinstarrte. Rasch folgte er ihrem Blick, und nun begriff er: Wigand, der einstige Verlobte seiner Frau, kam da mit einem anderen Herrn herangekehrt. Kein Zweifel, er mußte es sein, wenn auch sein Haar schon etwas grau meliert war und eine Füge etwas Fremdes. Donnerwetter — das war allerdings eine unerwartete Begegnung. Wie mochte der gerade hierher kommen?

Aber, was war das? Nun verabschiedete Wigand sich von dem fremden Herrn und kam schnelleren Schritts direkt auf sie zu. Sollte er am Ende —? Drenck hatte ja allerdings keine Ahnung gehabt und bis jetzt noch gar nicht danach gefragt, wer denn der dirigierende Arzt des Sanatoriums „Au Chatelard“ war; es schien ja wahrhaftig — und nun sah auch jener hierher, da — jetzt hatte er sie erkannt: Ein Jucken im Gesicht, ein kaum bemerkbares Anhalten des Schrittes, doch dann sofort vollkommenste Selbstbeherrschung! Im nächsten Augenblick trat er auch schon zu ihnen an den Tisch. Das alles ging so schnell, daß Ursula sich noch nicht zu fassen vermochte. Ihr Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf.

Wigand wandte sich mit einer Verneigung zu den Umstehenden:

„Verzeihung, meine Herrschaften — ich habe etwas auf mich warten lassen.“

Dann schien es, als ob er erst jetzt die Neuankommener bemerkte, und mit einer formellen Verbeugung wandte er sich an Drenck.

Während der letzten wenigen Schritte hatte er bei aller inneren Angeregtheit blitzschnell überlegt: Sollte er sie wie ein Bekannter begrüßen? Aber vor stand ihm dafür, daß ihn nicht Drenck, nach allem, was geschehen, mit bräunlicher Rote verleugnete? Nein, dem konnte und wollte er sich nicht aussetzen, hier vor den Augen seiner Patienten. Außerdem war es für sie alle, die ein Zufall hier gegen ihren Willen zusammengeführt hatte, auch erträglicher, sie stellten sich auf den Fuß von ganz Fremden.

„Wigand — der dirigierende Arzt des Hauses“, stellte sich Wigand vor.

Wie aus weiter Ferne hörte dann Ursula die Stimme ihres Mannes schallen — kühl und ihr unverständlich ruhig.

„Drenck — meine Frau!“ Und während sie so wie eine Wildfremde dem Mann vorgestellt wurde, dessen Verlobte sie einst gewesen, der so furchtbar bestimmend in ihr ganzes Leben eingegriffen hatte, fühlte sie seinen Blick auf ihrem Antlitz ruhen, nur sekundenlang, aber so bohrend,

ihren Bestrebungen besten Erfolg. ges. u. Hindenburg, Reichspräsident.

Privat-Telegramm des Reichspräsidenten.

Groß-Schwülper, den 26. 5. 31.

Ueber das Treugelübnis zu unseren deutschen Idealen habe ich mich herzlich gefreut und sende mit meinen Wünschen für schöne Stunden in Gottes freier Natur beste Grüße ges. u. Hindenburg.

Kommunales Leben.

Aus den Bezirksausschüssen

Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Zwickau wurde Mitteilung gemacht von einer Eingabe, die der Verband sächsischer Bezirksgemeinden an die Amtshauptmannschaft bezw. das Ministerium des Innern richtete, worin erneut auf die finanzielle Notlage der Bezirksgemeinden hingewiesen wird, die ohne Hilfeleistung des Staates die Fürsorgeleistungen einzustellen gezwungen sein würden, der Bezirksverband Zwickau hänge nur noch von Zufälligkeiten ab.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Zwickau nahm den Bericht über den Stand der Erwerbslosenfürsorge entgegen. Darnach ist die Zahl der Arbeitsuchenden im letzten Monat um 1040 zurückgegangen, ist aber immer noch um 2408 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Regierungsrat Dr. Uhlmann teilte mit, daß in den Staatshaushalt 1931 ein Betrag von 100 000 RM zur Bewährung von Zuschüssen oder Darlehen oder zur Anstiftung beim Wiederaufbau landwirtschaftlicher Gebäude eingestellt werde, hieron werden auch drei Gebäude im Bezirk Zwickau betroffen. Eine längere Aussprache entspann sich über die Preispolitik der sächsischen Werke. Von mehreren Seiten wurde betont, daß die ASB bei ihrer Monopolstellung die Pflicht haben, im Preisabbau voranzugehen.

Aus den Stadtkommissionen.

Keine Einigung beim KKV Halle

Halle. Im Vergleichstermin des Allgemeinen Konsumvereins Halle stellte der Gläubigerausschuß, unterstützt vom kommunikativen Sparerausschuß, mit Bezug auf die Verhandlungen mit der GCB wegen Hinausschiebung des Verteilungstermins (6. Juni) Vertagungsantrag. Der Vertagungsantrag wurde ein Telegramm vorgelegt, in dem die Pensionisten von ihrem Beharren auf Verteilung Mitteilung macht. Außerdem wurde mitgeteilt, daß die GCB in Hamburg mit dem Vorstand des KKV Halle nicht verhandeln will, da der KKV Halle sich zu keinerlei Zugeständnissen bereit erklärte, sondern im Gegenteil in der kommunikativen Presse heftige Angriffe gegen die GCB richtete. Der Vergleichsrichter betonte, daß bei einem Bankrott weder

so heiß drennend, daß sie es körperlich zu empfinden meinte.

„Meine Frau!“ Die zwei Worte hatten einen Blitz geblendet in Wigands Seele geschleudert, in die Tiefe, wo sich ein großes Weh, nur mit Gewalt bezwungen, barg. Er hatte seit damals, nichts mehr von Ursula und Drenck gehört. Sein Schicksal hatte ihn bald hier, bald da herumgeworfen. Keinerlei Beziehungen zur alten Heimat bestanden mehr, so hatte er nicht gewußt, nie erfahren, was aus den beiden geworden war.

Wohl hatten sich seine Gedanken nur zuoft mit ihnen beschäftigt, aber nie war ihm die Möglichkeit aufgeblüht, daß die Beiden sich geheiratet haben könnten. Denn wie sehr er auch damals Drencks Interesse für seine Braut beargwöhnt hatte, er hatte darauf geschworen, daß Ursula ihrerseits frei von jeder Gedankenschuld war. Und dann erst nach der unseligen Katastrophe! Er hätte es für ganz undenkbar gehalten, daß Ursula — wenn sie sich auch vielleicht später wieder einmal verlobte, — den Lebensbund mit jenem Dritten schließen könnte, um den doch all das Unglück gekommen, durch den selbst er in den Strudel des Verderbens so gefährlich mit hineingerissen worden war.

Freilich, wie er eben die beiden vor sich erblickt hatte, allein stehend, nebeneinander, da hätte er es ja eigentlich ahnen müssen. Aber das Erschrecken über dies Wiedersehen und die notwendige Ueberlegung seines Verhaltens hatten ihn so in Anspruch genommen, daß er sich gar nicht bewußt geworden war, was dieses Nebeneinander zu bedeuten hatte.

„Meine Frau!“ Nun enthüllten ihm zwei Worte das wahre Bild der Situation: er war beiseite geworfen, damit der Eindringling seinen Platz erhalten konnte. Auf den Trümmern seines zerlöcheren Lebens hatten die beiden da unbedenklich ihr Glück gezimmert. Jetzt fiel mit einem Male das rechte Licht auf die Begebenisse, die damals zu der Katastrophe geführt hatten. Also das war es gewesen, was hinter ihrem vermeintlich harmlosen Treiben gesteckt hatte!

Es war Wigand einen Augenblick, als ob er ersticken müßte, so waltete Ekel, Empörung und Ioderner Haß in ihm auf. Aber er bezwang sich, und nur sein Blick, der sich einen Moment lang in den ihren bohrte, verriet die Blut, die in ihm brannte.

Ursula fühlte diesen Blick und merkte, daß ihr das Blut aus den Wangen wich, doch ihre Miene trug die Maske gleichgültiger Kälte. Sie wie Fred, mußte so auf die Umstehenden den Eindruck unangenehm referierter, hochmütiger Menschen machen; aber sei es darum! Was gingen sie auch die anderen an?

Wigand hatte sich inzwischen auf seinen Platz am Kopfende zwischen Drenck und der älteren Dame zu seiner Linken niedergelassen. Er zog die Serviette aus dem Ring und entfaltete sie. Seine schmalen, jeden Ringschmuck entbehrenden Hände zeigten dabei ein heimliches Zittern. Ursula sah es, und wie sie auf seine nervös zuckenden Finger schaute, schoß es ihr plötzlich durch den Kopf, wie oft sie damals diese Hände geliebt und ihm gesagt hatte, sie wären das Schönste an ihm — wahrhaft vornehme Hände. Und da sah sie nun hier und spielte eine Komödie zum Gauseln oder zum Lachen. Was war das Leben doch für ein groteskes Poffenspiel!

Die Lage machte es unermesslich, daß Wigand noch weitere Fragen an ihren Mann richtete. Die Herrschaften seien wohl eben erst angekommen, ob sie zufälligerweise hätten... Mit förmlich Conterfaktionen wurden diese Fragen gestellt und beantwortet, anstehend in völler Ruhe und doch atmeten die drei auf, erfüllt von unerträglichem Qual, als die Tafel endlich aufgehoben wurde.

die Sparrer noch die Lieferanten einen Pfennig bekommen würden. Die Vertagung wurde dann beschlossen, neuer Termin auf den 12. Juni, also sechs Tage nach dem ersten Vertagungstermin, anberaumt. Die sozialdemokratische Richtung in der halleischen Genossenschaftsbewegung hatte eine öffentliche Verbraucherverammlung einberufen, in der der Landtagsabgeordnete Möllner über die Lage beim RW Halle sprach. Der Redner führte u. a. aus, daß die Bemühungen des Vorstandes des RW Halle, in Hamburg eine Hinausschiebung des Vertagungstermines zu erzielen, ergebnislos gewesen seien. Der auf den 12. Juni angelegte neue Vertagungstermin werde demnach zum Konkursstermin. Der RW Halle sei praktisch schon jetzt bankrott.

Gerichtssaal.

Prozess Uralzef

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages rügte der Vorsitzende Vorgänge bei der Abführung der Angeklagten nach der Donnerstagsaktion und stellte fest, daß ihnen teilweise Zigaretten verabreicht worden seien. — Uralzef kam dann in längeren Ausführungen nochmals auf die Verwertung der der Raiffeisenkasse gegebenen Sicherheiten zurück und meinte, daß die Verluste der Bank beim Weiterbetrieb seines Radeberger Unternehmens sich erheblich vermindert hätten. So aber liege die Fabrik still und nütze niemandem. Nicht die Raiffeisenkasse, sondern er sei der Geschädigte. Uralzef beschuldigt erneut die Bank und deren Beamte der Geldverschwendung. Staatsanwalt Steffan trat diesen Behauptungen entgegen und hob hervor, daß die Berliner Vager größtenteils verdorbene und wertlose Arzneimittel enthalten hätten. Dann kam ein Brief zur Verlesung den Uralzef am 23. Februar 1926 aus Paris an die Raiffeisenkasse richtete. In diesem Brief macht Uralzef Vorschläge für einen Vergleich, bestätigt die erhaltenen Kontoauszüge und erkennt sie im großen und ganzen als richtig an, wendet sich jedoch erneut gegen die Transaktion mit den Ostwolleaktien und lehnt es ab, dafür einzutreten zu sollen. Im gleichen Brief schlägt Uralzef vor, die Verwertung der Pfänder und Sicherheiten ihm zu überlassen, und verpflichtet aus diesen Sicherheiten einen Erlös von mindestens 750 000 RM erzielen zu können. — Ausführlich kam dann noch die Pariser Reise Uralzefs und Dr. Türks zur Sprache, die sie wegen des illegalen russischen Geschäftes unternommen hatten.

Darauf folgte die Vernehmung des Rechtsanwalts Dr. Steinmeyer, dem vorgeworfen wird, den Angeklagten Bedenk dem Zugriff der Polizei entzogen zu haben. Bedenk war im Jahre 1929 auf dem Transport zur Strafverbüßung in Kassel erkrankt und hatte Steinmeyer rufen lassen, um seine Haftentlassung in die Wege zu leiten. Bedenk erhielt schließlich einen mehrmonatigen Urlaub. Durch Bedenk wurde Steinmeyer mit Uralzef bekannt. — In der Nachmittagsverhandlung wurde mit der Vernehmung des Angeklagten Bedenk begonnen, der hinsichtlich seiner Beziehungen zu Uralzef und Steinmeyer in allen Punkten geständig ist. Unter anderem saate Bedenk aus, daß er ein-

Reichswehrbeamten angestiftet habe, für ihn, Bedenk, RM 130 000 zu unterschlagen. Das Geld habe er in verschiedensten Unternehmungen angelegt. Seit seiner Haftentlassung habe er dauernd ver sucht, die Unterschlagung wieder gutzumachen. Diese Straftat brachte ihm seinerzeit fünf Jahre Gefängnis ein. Bedenk hatte auch ver sucht, Dr. Steinmeyer zu Wechselfälschungen in Höhe von 500 000 RM zum Schaden einer vor dem Zusammenbruch stehenden Berliner Bank zu veranlassen. — Weiterverhandlung Montag.

Veruntreuungen eines Bankkassierers

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig hatte sich der 42jährige Bankkassierer und Bevollmächtigte Friedrich Uhlig unter der Anklage zu verantworten, von Juli 1927 bis zum Februar 1931 412 000 RM veruntreut zu haben. Uhlig, der als Lehrling in ein Leipziger Bankgeschäft eingetreten war und sich in mehr als 25jähriger Tätigkeit zu einem Vertrauensposten emporgearbeitet hatte, hatte aus Gutmütigkeit Bekannten Darlehen gegeben, die zum Teil nicht wieder einzubringen waren. Auch zu Anlagen in verschiedenen Unternehmungen ließ er sich verleiten. Daneben führte er auch ein luxuriöses Leben und verbrauchte viel Geld für seine Freundin. Die Veruntreuungen verheimlichte er durch fingierte Eintragungen. Ein großer Teil der veruntreuten Gelder konnte für das Bankhaus durch Abtretungen und Hypotheken sichergestellt werden. Das Urteil lautete auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Der mitangeklagte Prokurist Otto Reicha, der sich an der Hergabe eines Darlehens von 4300 Reichsmark beteiligt hatte, wurde freigesprochen, da er an die ordnungsmäßige Verbuchung hatte glauben können.

Merkz. Sonntagsdienst am 31. Mai 1931.

Verzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Ärztinnen: Herr Nische, Stadtteil Riela, Hauptstraße 88 (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Hundt, Stadtteil Gröbba, Lauchhammerstraße 36 (vormittags 11—13 Uhr).
Apotheken: Reichsapothek, Stadtteil Riela, Schulstraße 1, Ankerapothek, Stadtteil Gröbba, Friedrich-Ebert-Platz 6 b.
die auch vom 30. Mai 1931, abends 7 Uhr, bis zum 6. Juni 1931, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstreitfähigkeit haben.

Städtische Volkstüche Riela.

Zweigesetz
für die Woche vom 1. bis 6. 6. 1931.
Montag: Reis mit Rindfleisch.
Dienstag: Kartoffelsalat mit Würstchen.
Mittwoch: Kartoffelmus mit gedünstetem Fisch.
Donnerstag: Nieren mit Rauhfleisch.
Freitag: Salskartoffeln mit Schweinebraten.
Sonnabend: Weikartoffeln mit Quark.
1 große Portion 40 Pfg. bzw. 30 Pfg.
1 kleine .. 25 .. 15 ..



Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riela und Umgegend sehr beliebte Rielaer Tagblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boberien: Frau E. Vogel, Boberien Nr. 72
Glaubitz: Frau Delle Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröbba: A. Gausbold, Strehlaer Str. 17
M. Heidenreich, Allee Nr. 4
A. Nebel, Dschaber Str. 2
Frau Kuffe, Rischstr. 10
Gröbba: A. Vetter, Gröbba Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: Frau Trimus, Riela Nr. 210
Ralbitz: Frau Müller, Seerhausen Nr. 184
Langenberg: Otto Schauer, Badermeister
Leutewitz bei Riela: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Mergendorf: E. Schumann, Poppitz 13
Mergendorf: D. Thiele, Gröbba, Dschaber Str. 19
Moritz: A. Vetter, Gröbba Nr. 1
Riela: Frau Trimus, Riela Nr. 210
Rüchelitz: Marie Thranitz, Wiesenstr. 6
Selk: M. Schwarze, Nr. 41
Sankt: M. Schwarze, Selk Nr. 41
Poppitz bei Riela: E. Schumann, Nr. 13
Prausitz: Frau Trimus, Riela Nr. 210
Riela: Alle Zeitungssträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Saeritz: Frau Delle, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: Frau Müller, Seerhausen Nr. 184
Weiba (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weiba (Neu-): F. Pöge, Lange Str. 26
Reithain-Dorf: S. Sandholz, Teichstr. 13
Reithain-Lauer: Richard Schmitz, Buchbändler

11. Kapitel.

Mit sommerlicher Wärme, prallte die Sonne vom tiefblauen, stahlglänzenden Himmel hernieder; ein richtiges Südländswetter, wie es dieses geeignete Seegestade ja meist bis tief in den Herbst hinein aufweist. So warm war es, daß die Damen des Sanatoriums „Au Chatelard“ in leichten Seidengewändern im Garten des Hauses saßen.

Auch Frau Ursula war hier draußen. In Gesellschaft eines jungen Mädchens, eines Fräulein Zindler, mit dem sie in den drei Tagen ihres Aufenthaltes bereits etwas näher bekannt geworden war, saß sie auf einer Bank an einem verdeckten Plätzchen des geräumigen Gartens, mit einer zauberlich schönen Aussicht auf den See.

Frau Ursula saß in stilles Schauen verloren, die Hände im Schoß verschlungen. Ein wohlthuender Friede wehte sie aus diesem Bilde an. Die wohlige Sonnenwärme löste sie mildebetäubend alles alte Weh auf, das drinnen in der Brust flirrte. Wie schön, diese linde, köstliche Sonnenluft zu atmen, zu schauen in diese Wunder eines göttigen Schöpfers!

„Also, gnädige Frau, haben sich nun doch entschlossen hier zu bleiben; ich glaube auch, Sie werden es nicht bereuen.“

Die Worte ihrer Begleiterin störten Ursula aus ihren weit entrückten Sinnen auf. Ja so, sie war ja nicht allein.

„Allerdings, Fräulein Zindler,“ erwiderte sie, „mein Mann scheut die Strapazen einer abermaligen Reise.“

In der Tat war es heute von Drenk beschlossen worden, nun doch hier auszuhalten. Als sie am Tage ihrer Ankunft, nach der Begegnung mit Wigand, wieder auf ihr Zimmer gekommen waren, hatten sie sofort Vorbereitungen zum Aufbruch getroffen. Es war ja ganz unumgänglich, hier zu bleiben. So hatten sie denn dem Geschäftsführer des Hauses gegenüber bringende häusliche Angelegenheiten — die soeben ein Brief ihnen mitgeteilt hätte — als Grund für ihren Wiederaufbruch am nächsten Tage vorgeschützt. Aber am Abend hatte sich plötzlich bei Drenk erhöhte Temperatur eingestellt, wohl infolge der Erregung mittags — und so war man gezwungen gewesen, fürs erste noch zu bleiben. Ja, der Zustand Drenks hatte es sogar erfordert, daß Wigand zu ihm aufs Zimmer kam, um die nötigen ärztlichen Hilfsmittel zu verschreiben. Nun ging es ja zwar Drenk bereits wieder besser, aber eine längere Reise verbot sich einstweilen.

So war man zunächst also zum Verweilen gezwungen. Ursula war ihrerseits bisher jeder Begegnung mit Wigand aus dem Wege gegangen. Sie hatte sich bei seinen ärztlichen Besuchen auf Freds Zimmer stets in das Nebengemach zurückgezogen. Wigand hatte sich übrigens bei diesen Visiten, bei denen ihn stets sein Assistent begleitete, sehr korrekt benommen, so daß Drenk die unangenehme Situation erleichtert worden war. Sie liebten sich auch die Mahlszeiten auf dem Zimmer servieren, sodaß sie Wigand sonst nicht zu sehen bekamen.

Alle diese Gründe hatte heute morgen Drenk seiner Frau entwirrt, und Ursula hatte sich schließlich dazwischen gefügt; es mußte ja eben um Freds willen sein. Freilich blieb es trotz allem für sie ein ungeheures Opfer. Wenn sie Wigand auch wirklich in diesen paar Wochen kaum sehen sollte, es blieb gerade schon genug, mit ihm unter einem Dache zu hausen, stündlich in der Angst, ihm doch unerwartet einmal zu begegnen.

Aus diesem Grunde ganz besonders hatte Ursula sich an Fräulein Zindler geschlossen. Das junge Mädchen hatte ihr schon allerlei von sich und den übrigen Sanatoriumsgästen berichtet. Fräulein Zindler selbst mußte eines Lungenleiden wegen hier schon den zweiten Winter verleben; aber sie nahm das mit ihrem glücklichen Frohmut nicht ernst. Sie fühlte sich hier vielmehr äußerst wohl, war sie doch mit dem Hauspersonal und seiner Leitung sowie mit manchem Stammgast des Sanatoriums gut bekannt, und hoffte sie

nher, nach Beendigung dieser zweiten Winterstation wieder ganz hergestellt zu sein.

„O, der Winter ist so wundervoll hier,“ schwärmte Fräulein Zindler. „Wenn erst der Schnee liegt und der Wintersport beginnt. Und Ihrem Herrn Gemahl wird der Aufenthalt hier schon gut bekommen. Ich habe bereits in der einen Saison hier enorme Fortschritte gemacht — dreizehn Pfund zugenommen.“

Frau Ursula zog mit freundslichem Lächeln die zutrauliche kleine Begleiterin an sich. Sie war ja nur ein paar Jahre älter; aber wie alt, wie gereift durch bitteres Leid war sie gegen jene!

Einen Augenblick saßen die Beiden, aneinander geschmiegt, und blickten vor sich hin in das Sonnengeflimmere des Gartens, da fuhr Fräulein Zindler plötzlich auf.

„Der Doktor!“ Sie machte eine Handbewegung nach dem unteren Ende des Gartens, und eine leichte Röte stieg in ihrem zarten Gesicht auf. In der Tat: dort unten kam Doktor Wigand gegangen, langsamen Schrittes, den Hut in der Hand, mit etwas nach vorn gebeugter Haltung, wie ein müder Mann, der nach angestrengter Arbeit sich nun unbeobachtet einmal ein paar Minuten gehen läßt.

„Ach Gott! Wie angegriffen er wieder ist!“

Der ungewöhnlich herzliche Ton machte Ursula zu ihrer Begleiterin aufsehen, und nun nahm sie auch die Röte in deren Antlitz wahr, während ihre Blicke mit heimlicher Zärtlichkeit an der Gestalt des dort unten schreitenden Mannes hingen. Kein Zweifel! Das junge Mädchen nahm an Wigand ein ernstes Interesse. Ein plötzliches Weh stieg in Ursula auf: wenn ihre Begleiterin ahnte, was ihr dieser Mann einmal gewesen war!

„Wieso soll Dr. Wigand angegriffen sein, er macht doch sonst nicht den Eindruck?“

„O, er läßt sich natürlich nichts anmerken, wenn er unter Menschen ist,“ erklärte eifrig seine kleine Verehrerin. „Aber ich weiß es besser. Er arbeitet über seine Kräfte. Selbst sein Assistent gibt es zu. Sechzig Patienten im Hause, von denen er fast die Hälfte speziell mit Elektrizität, schwebelischer Massage, Vibrationsmassage behandelt, das kann auf die Dauer auch der Stärkste nicht aushalten. Er gönnt sich ja nicht die geringste Erholung. Von morgens sechs an, wo er manche schon im Bett behandelt, bis abends elf und oft noch länger, ist er stündlich in Tätigkeit. Sonntags nachmittags mal eine Stunde Spazierengehen — das ist alles. Ist das nicht ein trübseliges Leben? Und dazu noch den Neger mit den verdrehten Menschen hier! Rammentisch mit den alten Frauenzimmern. Da ist z. B. so eine alte, verdrehte Miß — wissen Sie? Die gräßliche, alte Vogelscheuche links unten an unserem Tisch, die immer mit Augen, so groß wie ein Teller, zu ihm hinschmachtet! Die Person ist ja ganz verblüht nach ihm. Jeden Tag fehlt ihr was anderes, bloß damit sie einen Grund hat, ihn zu sich holen zu lassen.“

Ursula hatte schweigend den Ausdruck warmherziger Enttäuschung mit angehört; ihr Auge hatte dabei Wigands Frage aus der Entfernung zu durchdringen versucht. Und wirklich, soweit sie erkennen konnte, schien ein müder, bitterer Ausdruck in seinem Antlitz zu nisten. Ein brennender Drang kam da plötzlich über sie. Eines mußte sie wissen: was war die Ursache dieser Müdigkeit? Wollte er es vielleicht nicht anders? Wollte er arbeiten bis zum Zusammenfallen, um zu vergehen?

„Sie mögen ja recht haben, Fräulein Zindler,“ ruhig erwiderte es Ursula, aber ihr Herz klopfte vor Erwartung, Gewißheit zu erhalten. „Ich verstehe nur nicht, warum Doktor Wigand sich nicht einen Teil der Arbeitslast abwärts — auf seinen Assistenten oder sonstwie.“

„Gehen Sie, gnädige Frau, das habe ich mich auch schon gefragt!“ Ledhaft fuhr das junge Mädchen zu Ursula herum und mit gedämpfter Stimme fuhr sie dann nach einer Weile

des Jügers fort, als gäbe sie ein lange sorgsam gehütetes Herzensgeheimnis preis. „Wissen Sie, was ich mir denke — und auch viele andere Damen hier im Hause?“

„Run?“

„Er will sich betäuben, ja vielleicht aufreiben — er hat eine unglückliche Liebe in seiner Heimat, in Deutschland!“

Alles Blut schoß plötzlich Ursula zum Herzen, so daß sie dort einen bohrenden Schmerz spürte und ihr Antlitz sich entfärbte. Nicht allein die Worte ihrer Begleiterin waren schuld daran; nein, im selben Augenblick hatte auch Wigand, den Weg unten verlassend, eine Schwenkung gemacht, und kam herauf, gerade auf sie zu. Er hatte sie, mit seinem zu Boden gesenkten Blick, offenbar noch gar nicht hier in der Lazarettische bemerkt.

„O — kein! Er kommt zu uns her!“ frohlockte leise Fräulein Zindler.

Mit einer hastigen Bewegung fuhr Ursula von der Bank empor, so daß ihre Begleiterin sie überrascht ansah. Um jeden Argwohn abzuliefern, sah Ursula schnell nach der Uhr am Handgelenk.

„Rein Gott, gleich zwölf! Da wird mein Mann schon auf mich warten.“ Und sie machte Miene, sich von Fräulein Zindler zu verabschieden.

In diesem Augenblick aber stützte Wigand und verlangsamte seine Schritte. Das plötzliche Aufspringen Ursulas hatte seine Blicke nach der Nische gezogen. Er erkannte die beiden Damen, und sofort übernahm er die Situation. Natürlich Ursula, die ihm seit jenem ersten unvermeidlichen Begegnen konsequent aus dem Wege gegangen war, wollte bei seiner Annäherung entfliehen.

Ein Ausdruck tiefster Bitterkeit erschien einen Moment lang auf seinem Gesicht, und sein Auge suchte das Ursulas: Keine Sorge! Ich werde deinen Weg nicht kreuzen. So hielt er denn seine Schritte an, fuhr sich über die Stirn, wie jemand, dem plötzlich etwas einfällt, und ging, umkehrend, schnell zurück, nach der Dependence hinüber.

„O, wie schadel!“ Enttäuscht rief es Fräulein Zindler aus, dem sich Entfernenden mit Blicken lebhaftesten Beobachters nachschauend. „Ich hatte mich schon gefreut, ein paar Minuten mit ihm zu verplaudern! — Aber, was mag er nur haben? Ist es Ihnen nicht auch aufgefallen,“ sie wandte sich an ihre Begleiterin, „seine Miene wurde mit einem Male ganz finstern! Was mag ihm nur so plötzlich durch den Kopf geschossen sein?“

Der arglos fragende Blick des jungen Mädchens drohte Frau Ursula zu verwirren.

„Ich habe nichts bemerkt,“ wich sie aus. „Sie haben sich wohl getäuscht. — Aber Sie müssen mich wirklich nun entschuldigen,“ verabschiedete sie sich, „mein Mann wird sonst ungeduldig. Auf Wiedersehen, Fräulein Zindler.“

12. Kapitel.

„Fred, ich bitte dich noch einmal — laß uns nicht heute hinuntergehen. Tu es mir zuliebe!“

Ursula bat es in fast flehendem Ton den Gatten, der bei seiner Absicht beharrte, an dem gefälligen Beisammensein teilzunehmen, das heute abend die Pensionäre des Hauses vereinen sollte.

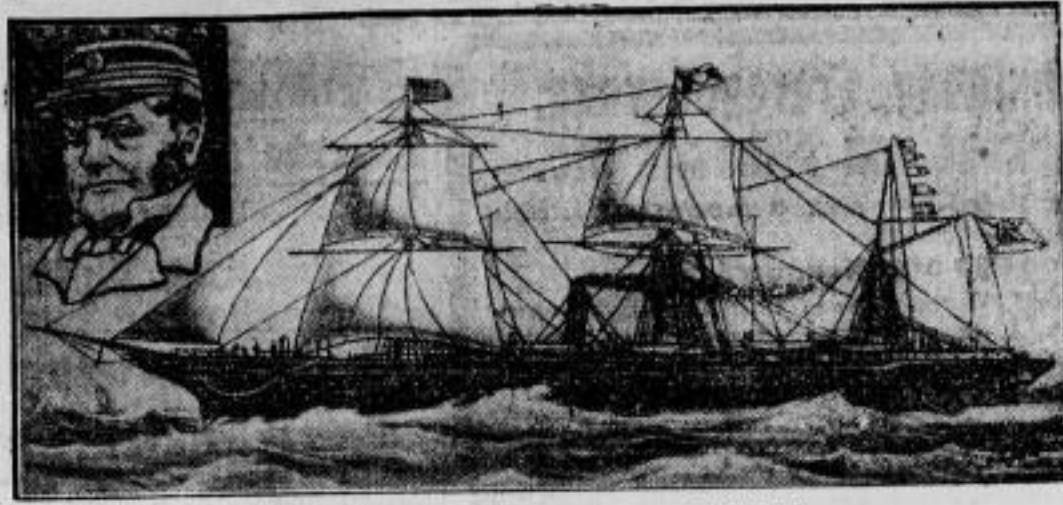
„So? Sollen wir also wieder den Abend hier stumpf sinnig auf dem Zimmer hocken? Nein, das kannst du wahrhaftig nicht von mir verlangen!“

„Aber Fred! Du weißt doch warum. Heute abend ist eine Begegnung mit Wigand sicher unvermeidlich.“

„Run, und wenn? Man drückt ein paar konventionelle Phrasen, und fertig ist die Sache. Darum werde ich doch nicht auf die einzige Zerstreuung verzichten, die man in dieser gottverlassenen Bude hat.“

Ursula Drenk sah den Gatten mit einem schmerzlichen Blick an: Was hatten die Jahre des Leidens aus ihm gemacht! Wo war all das Rarte, Ritterliche an ihm geblieben!

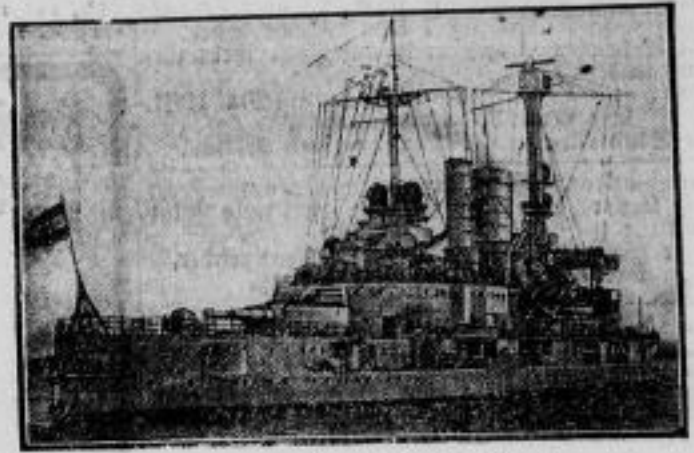
Minuten vom Tag in Bild und Wort.



75 Jahre deutsche Uebersee-Dampfschiffahrt.

Am 1. Juni sind es 75 Jahre, daß die erste deutsche regelmäßige Dampfschiffahrtlinie nach Uebersee eröffnet wurde. Der Dampfdampfer „Borussia“ trat an

diesem Tage unter Führung seines Kapitäns Ehlers (im Ausschnitt) seine erste Reise von Hamburg nach Newyork an.



25 Jahre Linienschiff „Schlesien“.

Ende Mai 1906 lief auf der Schichau-Werft in Danzig das 12.200 Tonnen große Linienschiff „Schlesien“ vom Stapel, eines der wenigen Kriegsschiffe, die Deutschland nach dem Versailler Diktat erhalten blieben.

Von links nach rechts:

Der Präsident der 15. Intern. Arbeitskonferenz, die jetzt in Genf tagt und von 52 Staaten mit 141 Delegierten besetzt ist, wurde der polnische Regierungsbelegierte Sola.

Admiral von Schröder,

vor dem Kriege Chef der Marinestation der Ostsee, im Kriege Führer des Marinekorps in Flandern, kam am 31. Mai den 60. Jahrestag seines Eintritts in die Marine begehen.

Der Kampf um das ewige Bündholz.

Dr. Ringer, der Erfinder des „Ewigen Bündholzes“ hat vom Bündholz-König Kreuzer ein Angebot von 20 Millionen für den Verkauf seines Patents bekommen. Kreuzer will das Patent aufkaufen und dann vernichten, da er sich in seiner Nachstellung von dieser Erfindung bedroht fühlt. Dr. Ringer hat das Angebot jedoch abgelehnt.



Von den Deutschen Junioren-Tennis-Meisterschaften, die jetzt in Berlin von allen nach dem Jahre 1913 geborenen Meistern des weißen Sports ausgetragen werden: Graf Bawarowski-Deherreich, einer der besten Teilnehmer, bei einem Rückhand — im Ausschnitt: die hervorragende Hannoveranerin Pflüger von Ende, die nach den bisherigen Ergebnissen als die Aussichtsreichste der Juniorinnen gilt.



Berliner Telephonistin bei Mussolini.

Fräulein Wiesenböck, eine Berliner Telephonistin, hatte nach Eröffnung der direkten Telephonleitung Berlin-Rom durch Vermittlung einer italienischen Kollegin Gelegenheit, mit Mussolini ein Ferngespräch zu führen. Dabei äußerte sie den Wunsch, den Duce in Rom besuchen zu dürfen. Mussolini erfüllte ihren Wunsch und empfing sie während ihres Urlaubs in Rom.



Die Plakette für die Arbeiter-Olympiade 1931, die in diesem Sommer in Wien stattfindet. Der Entwurf stammt von Maler Grünberg.

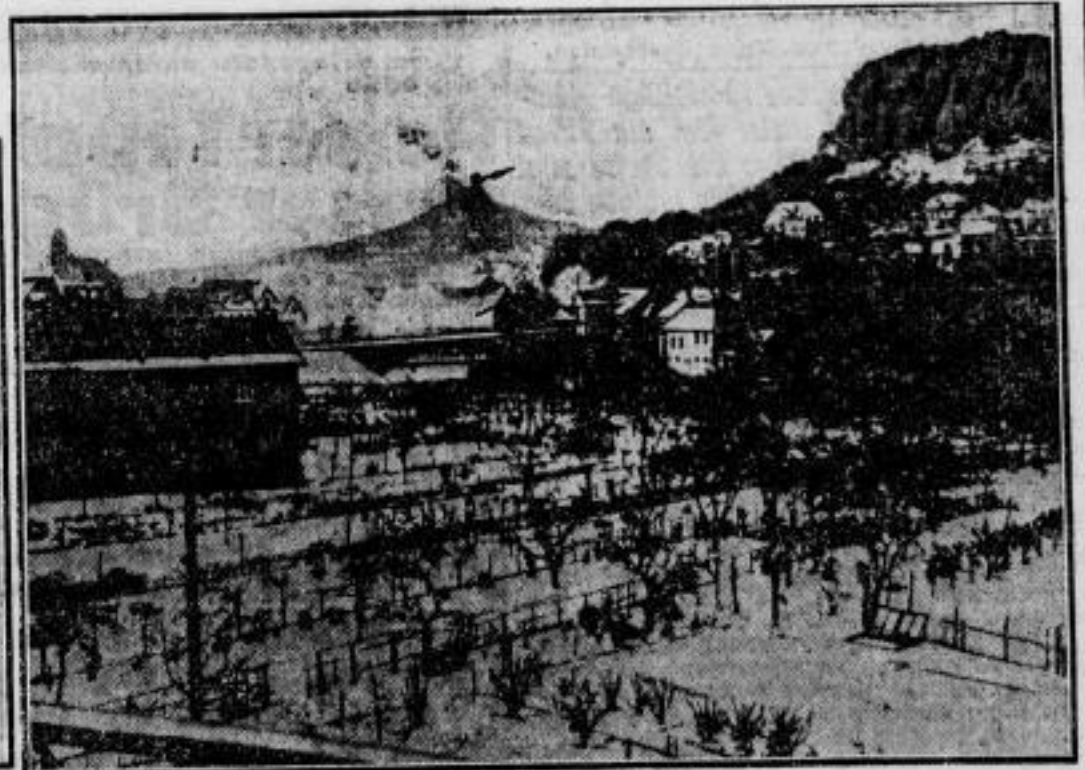
Oben links unten.

Deutsche Frauen auf der „Olympiade der Grazien“. In Florenz haben unter dem Titel „Olympiade der Grazien“ internationale Frauenwettkämpfe begonnen, an denen die Vertreterinnen von 13 Nationen teilnehmen. Deutsche Vertreterinnen sind (von links): Firch-Berlin, 20-Meter-Hürdenlauf — Hargus-Lübeck, Speerwerfen — Fleischer-Frankfurt a. M., Wurfübungen — Dollinger-München, 200-Meter-Laufen.

Bild rechts unten.

Wie eine Winterlandschaft.

Das Koll-Tal in der Eifel wurde von einem Hagelwetter heimgesucht, das besonders bei der Stadt Gerolstein schwere Vermüstungen anrichtete. Die ganze Gegend sah einer Winterlandschaft, die Temperatur sank innerhalb von zehn Minuten von 30 Gr. auf 15 Gr.



Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 31. Mai

Leipzig-Dresden

7,00 Frühkonzert; 8,00 Veränderungen in der deutschen Gitarrenorgel; 8,30 Orgelkonzert aus dem Konservatorium in Leipzig; 9,00 Morgenfeier; 11,00 Die Literaturwissenschaft; 11,30 Kantate zum Sonntag „Trinitatis“: „Es ist ein trostiges und vergnügtes Ding“, von Johann Sebastian Bach; 12,00 Dito Klatsch: „Wir bleiben Europäer“; 12,30 Mittagskonzert; 14,00 Der neuzzeitliche Sportplatz, Uebertragung vom neuen Stadion in Bitterfeld anlässlich der am gleichen Tage stattfindenden Einweihung; 14,15 Winks für die Landwirtschaft; 14,30 Esperanto; 15,00 Kammermusik; 15,30 Ein Architekt baut mit Worten; 16,00 Bericht vom Thüringer Volksfest in Friedrichroda in Thüringen; 16,10 Aus italienischen Opern; 17,30 Hans Reimann mit eigenem Programm; 18,30 Schwäbische Volkslieder; 19,00 Sonderpostfunk; 19,05 „Jeanne d'Arc“, ein Funkspiel, zum 500. Geburtstag der Heiligen Johanna; 20,05 Irene de Noiret singt; 21,05 Gesellschaftsstunde von einst; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

20,00 Wirtschaftsnachrichten; 19,05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 19,30 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 19,35 Was die Zeitung bringt; 11,00 Berichtenachrichten außerhalb des Programms; 11,45 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 1. Juni

Leipzig-Dresden

11,45 Bericht über das Schaubergwerk auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung; 12,05 Schallplattenkonzert; 13,15 Einweihung des Festungshauses in Ramens Sa.; 14,15 Frauenfunk; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Stunde der Neuerfindungen; 18,50 „Die Städtetage der Mirag“; 19,00 Wie entsteht eine Kunst?; 19,30 Orchesterkonzert; 21,00 Jenny Schaffer liest Peter Altenberg-Gedächtnisreden; 21,45 Die erste Walpurgisnacht, Ballade von Wolfgang von Goethe; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 2. Juni

Leipzig-Dresden

10,45 Gartenrundschau im Juni; 12,15 Feste in der Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges; 13,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Arbeitsergebnisse und Unterhaltungsstücke für Familienangehörige; 14,15 Musikalische Neuerfindungen; 15,00 Rhythmisches-gymnastischer Unterricht; 16,00 Der Sternenhimmel im Juni; 16,15 Eine Viertelstunde Verkehrsunterricht; 18,30 Musikalische Landkarte; 19,05 Die blinde Frau im Beruf; 19,30 Kranzlied; 19,00 Warum macht die Quersand Dummheiten?

19,30 „Die Opernprobe“, komische Oper in einem Akt nach Johann Friedrich Wagners „Muller von Albert Lortzing“; 20,30 Ilse Welt liest ihre „Impressionen vor dem Mikro“; 21,10 Moderne Klaviermusik; 21,40 Kabarett Tempo; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungskonzert.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 3. Juni

Leipzig-Dresden

10,30 Unser Vorgarten; 12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Die Allgemeinwerte des Kleingartens; 14,30 Zwei Spiele aus dem Schillerleben; 16,00 Sicheres Fliegen; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Gespräch über die Schallandheimbewegung; 18,30 Italiens; 19,00 Innerdeutsche Wirtschaftsprobleme; 19,30 Schläger des Verkehrs; 20,30 Jüdischen Spanien und Russland; 21,25 Jüdischer Funk; 22,00 Nachrichtendienst, anschließend Tanzmusik; 0,30 Nachtkonzert.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 4. Juni

Leipzig-Dresden

12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Geistige Arbeiter sind erwerbslos; 14,30 Spieltheater in Döbeln; 15,00 Hörbericht aus Döbeln; 16,00 Eine Weltbürgerreise durch die Schweiz; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Schmerzen in den Füßen; 18,15 Steuergrundfunk; 18,30 Spanisch; 19,00 Die gewerkschaftliche Bauwirtschaft; 19,30 Musik aus Salzburg; 20,30 Salzburg; Eine Hörfolge; 21,30 Unterhaltungsmusik; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 5. Juni

Leipzig-Dresden

9,00 „Schiff und Del“, ein Hörbericht aus Bremerhaven; anschließend Konzert der Nordkapelle des Schnell dampfers „Bremen“; 10,00 Gründung des 15. Internationalen Wandmusikfestes in Prag; 12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftliche Umschau; 14,30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15,15 Der Kampf gegen die Fliegen; 16,00 Wunder der Pflanzenzüchtung; 16,30 Deutscher Kammermusik für Bläser; 18,05 Einblicke eines amerikanischen Austauschstudenten in Deutschland; 18,25 Englisch; 19,00 Die Finanzierung des Wohnungsbaues 1931; 19,30 Aus Berliner Operetten; 21,10 „Hölderlin“ drei Szenen aus seinem Leben; 22,00 Nachrichtendienst; 22,15 Musik der Zeit.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 6. Juni

Leipzig-Dresden

12,05 Schallplattenkonzert; 14,30 Bakelkunde für die Jugend; 15,15 Kunstschau; 16,00 Erholung im Sommer; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Hörbericht vom Hallorenfest in Halle an der Saale; 18,15 Vom richtigen und falschen Gebrauch des Partizipiums; 18,35 Wer unter Euch ohne Sünde ist... eine Erzählung; 19,00 Pöpst und Dichtung; 20,00 Bunter Tanzabend; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Sonntag, den 31. Mai

Berlin - Stettin - Magdeburg

8,30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 8,50: Mitteilungen und praktische Winks für den Landwirt. — 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,25: Zeitgemäße Schülernachrichten. — 8,55: Uebertragung des Stundenglockenpiels der Potsdamer Garnisonkirche. Morgenfeier. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Elternstunde. „Befehlen und Gehorchen in der Erziehung“. — 11,30: Aus Leipzig: Das Städtische und Gemandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Leitung: Professor Dr. D. Karl Straube. — 12,00: Victor Hages liest eigene Kurzgeschichten. — 12,30: Aus Breslau: Konzert. Schleifische Philharmonie. — 14,30: Augenblicke (Märchen). — 15,00: Die unwahrscheinlichste Abenteuergeschichte der Welt. — 15,30: Gesänge. Hilja Arming-Rudm (Sopran), Julius Bürger (Fagott). — 16,00: „Die Seelacht vor dem Segerrat“ (31. Mai 1916) (Vizeadmiral a. D. von Trotha). — 16,30: Blasorchester-Konzert. Neues Blas-Sinfonie-Orchester. Als Einlage: Programm der At-tuellen Abteilung. — 18,30: Dichterstunde. Arthur Silbergleit liest aus eigenen Werken. — 19,10: Sportnachrichten. — 19,30: Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten. — 20,30: Wiederholung des Funk-Potpourris „Vertraute Klänge“ von Walter Hoehr. Berliner Funk-Orchester. — 22,00: Zeitungs- und Danach bis 0,30: Tanz-Musik (Kapelle Dejos Sieda).

Rönigsmusterhausen

7,00: Aus Hamburg: Haken-Konzert der Korog auf dem Wolkenschiff „Monte Sarmiento“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. — Anschließend bis 12,00: Berliner Programm. — 12,00: Uebertragung aus dem Luftgarten, Berlin: Auschnitt aus der Rundgebung der Vereinigten Pojamenenfreunde des Ostbundes Evangelischer Jungmännervereine anlässlich der 75-Jahrfeier. Mitwirkende: 600 Bläser. Leitung: Pojamenmeister D. Kublo, Betsel. — Bis 16,30: Berliner Programm. — 18,00: Menschen im Beruf: Der Tänzer. — 18,30: Dichterstunde. Arthur Silbergleit liest aus eigenen Werken. — 19,00: Vom Wejen der Kritik. — Anschließend: Berliner Programm.

Montag, den 1. Juni

Berlin - Stettin - Magdeburg

8,30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 12,30: Wettermeldungen. — 14,00: Franz Schubert (Schallplatten-Konzert). — 15,20: Wanderungen durch die Kaufinger Berge. — 15,45: „Medizinisch-hygienische Blauderei“. — 16,05: „Sinnvolle Arbeit als Lebensziel“. — 16,30: Berliner Komponisten dirigieren eigene Werke. Berliner Funk-Orchester. Dirigenten: Prof. Max Trapp, Arnold Edel. — 17,30: Augenblicke. „Kadmander-fahrt“. — 17,50: Kur-Vandshoff liest Kurzgeschichten. — 18,10: Aus dem Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik. Kapelle des Hotel-Orchesters. — 18,30: „Bewegung und Schlagwort“. „Idealismus und Materialismus“. — 19,30: Unterhalts (Musikalische Gesellen-Übers)

In der Peripherie von Sachsen.

Von Martin Weise.

Ueber der Beltzainer Heide blüht ein schwoller Frühlingabend. Die Riesa-Altterwerdaer Bahn dümmelt durch die abendliche Landschaft, vorbei an Kiefernbüschen, die im letzten Nichte rötlich schimmern, vorbei an schlanken Birken mit weißblühenden Schäften und duftigen, wehenden Schleiern, vorbei an Heidebrachen, sandigen Wegen, die sich zergraben im Lande verlaufen. Hin und wieder stigt ein Hauch zwischen Feldern und Heidefeld und Büschen — hin und wieder verschmachten die Räder auf einer kleinen Station, auf der viele Mädchen ein- oder ausgeladen werden, dafür aber wenige Menschen aussteigen, die bald die Dämmerung verschlungen hat.

Immiten der Heide, der Stille des dunklen Kiefernwaldes schreien Tausende von grellen Lichtern in die Nacht, greifen gewaltige Schornsteine wie Schwurftiger aspensich in den wolkenverfuchten Himmel, hängt ein feiner furrerender Ton von unruhigen Röhren in der Luft. Er dht mit seiner mächtigen Industrieantrafte fährt hier ein lautes Einleierleben. Und doch ist auch dieses Dorf mit seinen Werken voll von tausend Wundern und gewaltig. Am gewaltigsten zur Nachtzeit, wenn die vielen Kumpen graulige Schatten an den Himmel malen, wenn plötzlich durch die Waldesstille eine Sirene wird aufheult, die weißen Rauchfabriken wie Hllengestir über dem glutroten Regenfell tanzen — und Arbeiter in langen Tramps müde und schwer, wie Schatten durch die Gassen schweben und im Dunkel des Waldes verschwinden; denn hinter dem Walde zumeist liegen ihre Wohnstätten.

Es liegt ein eigenartiger, fremder Zauber über diesen Städten der Arbeit zur Nachtzeit. Der wilde Rhythmus der Maschinen, die Spinnnetze der Krane und Leitungen, die Unruhe, die hier wie ein Geheiß umgeht: alles verbindet sich zu einer gewaltigen Sinfonie, zu dem großen Riede der Arbeit.

Was da surrt und schnurrt und kirt und stampft, Aus Essen glühend loht und dampft, Räderrollen und Maschinenklang, Ist der Arbeit mächtiger Klang.

Kingt der Arbeiterdichter Karl Bröger. Und ringum blüht der Wald, ringum um die Waläfte aus Stein und Eisen. Wenige Menschen nur sehen es, wären den Frühling, haben Sinn für weiße Birkenstraßen, blühende Schleben, für die Frolatbänder der Sumptotterblumen am Wache. Sie haben keine Zeit dafür, sie kennen nur ihre Arbeit, ihre schwere Arbeit am Schmie-dehammer, am glühenden Feuer — und die macht müde und stumpf.

Der dunkle Wald, — Bosche nennen ihn die Einheimischen, — hat uns aufgenommen. Wie ein nächstlicher Spat liegt das Werk hinter uns: mit seinen tausend Lampen, seiner eintönigen, brüdenen Melodie, die so fein ist, daß man sie kaum verkennt, — aber man fühlt sie.

Die Ragen bucken sich Bauernhäuser hinter dem Walde im Heidefeld. Man steht nur plumpe Umrisse, aus denen hier und da einem ein Wack entgegen springt. Die Frösche in dem kleinen Tümpel am Ausgange des Waldes singen das Dorf bestkimmig in Schlaf. Die Lurmuhr ruft eine Stunde. Wir können die Kirche, die inmitten des Dorfes Konwalde steht, nicht sehen, es ist zu finster. Fiebermäuse huschen an unseren Köpfen vorbei. Wir merken sie erst, wenn sie vorbei sind; der dumpfe Flügelschlag wirkt schauernd, schreckhaft.

Dann wandert man weiter durch die Nacht, auf einer unbekannt, sandigen Straße, an der Birken mit einem fahenden Dorf auf: Spansberg. Das Wasser donnert über das Rühlenswehr. Die Linden strömen ihren ersten Blütenblätter aus. Und an der Dorfstraße schaut über eine weiße Mauer, von hohen ernsten Bäumen umstanden, die schlichte, alte Dorfkirche mit dem holzverschalteten Turme.

Die sandige Heidestraße von Spansberg nach Riesa, dem letzten Dorfe Sachsens wenige Minuten von der preussischen Grenze entfernt, führt über eine Brücke. Bei dieser Brücke soll es des Nachts nicht geheimer sein, erzählen die Leute. Die hohen Hängebirken mit ihren wehen-

den Schleiern, die an der Straße wie riesige Grottecken stehen, deuten schon den Spat an, sie flüstern geheimnisvoll. Keiner soll über die Brücke kommen, es sei denn, daß er reite. Eine mächtige Sau steht an der Brücke und versperert den Weg. Will man nach Riesa, so muß man sich auf den Rücken des Vorstendiebes schwingen und hinüber reiten. Hwöl Perkel geben einem zu beiden Seiten das Ehrengleit.

Wir haben an der Brücke gewartet. Der Nachtwind jagt in den hohen Birken. Ein Kreuz schrie unweit im Busche. Die Sau aber kam nicht. Vielleicht war es noch nicht ganz zwölf Uhr.

Die Heidebauern in dieser entlegenen Gegend wissen viele wunderliche Geschichten zu erzählen, wenn man sie ihnen zur rechten Stunde zu entlocken versteht, Geschichten, die nicht in Büchern stehen, aber einem G.L.W. Hoffmann Ehre machten.

Am anderen Morgen, es war trüb und kalt, fims wir von dem Dorfe Riesa aus, in dem sich mein Bruderbergers Mühe gibt, trostigen Bauernjungen und kleinen, rotwangigen Mädchen, — die ortsamt ihre Hände in die Schürze weiden, wenn sie einem auf der Dorfstraße begegnen. — Rechnen und Schreiben und was man sonst für des Lebens Dasein unbedingt nötig hat, beizubringen, in die Gortsche Heide gewandert.

Wie aus einer Spielzeugschachtel aufgebaut sind die Häuser von Riesa auf die weiße Ebene hingestellt. Da stigt ein Haus neben dem anderen, der runde Kirchenbau häßlich in der Mitte, von zahlreichen Anpreisen umgeben, daneben steht das Schulhaus und am Ausgange des Dorfes dreht eine schwarzbraunbraunte Mühle ihre Flügel in den Tag. In der Ferne schauen die riesigen Schornsteine von Grödy über den blauen Wald.

Der weiße Sandweg stolpert durch kniehohe Heidebüsche, über Brachen, an einamen Kiefern vorbei in dunklen, hohen Böhrenwald. Und wenn er sich in dem dunklen Walde müde gelaufen, dann beginnt er sein Spiel von neuem: wieder Heide, Dohlsand, bereinigte Kiefern, dunkler Wald. Fröhen schlagen in den Büschen und Verchen drehen sich schmettend in die Käfte.

Als wir aus dem Walde herausgetreten und die alte Heidestraße nach Rühlberg weiter wandern, liegt das Land vor uns wie ein aufgeschlagenes Buch. Aus der einen Seite dämmern im dunstigen Blau die Streblauer Höhen, zeichnen sich scharf die Umrisse des Streblauer Schlosses und der Kirche am Himmel aus und weiter hinten stigt wie ein Wankurschügel der Gollmberg bei Dschay in der Ebene. Und auf der anderen Seite, so weit das Auge reicht, grüne Felder, braune Acker mit herrlichen Birkenstraßen durchzogen, die in den Himmel zu wandern scheinen. Einzelne Dörfer hocken mit ihren Kirchtürmen und kantigen Dächern wie groteske Plastik in der weiten Kunde. Sie sind wunderbar, diese hochgelegene Straße, von der man neugierig von oben herab ins Sachsenland hineinsehen kann. Die braunen Acker werden zur Grenzmauer und dahinter weitet sich in blauer Ferne die grüne läch. Landschaft mit Dörfern und Burgen und hinter romantischen Parks versteckten Schlössern am blühenden Eibstrom.

Man muß sie wandern, diese alten zerfurchten Heidestraßen mit den mächtigen Hängebirken zu beiden Seiten, auf denen einem kein Mensch begegnet, kein Auto in seinen Träumen stört. Die weiße Einsamkeit ist wohlweisend, rührt an Dinge, an die man nicht mehr glaubte, die der Värm der großen Städte begrub. Ja, man muß sie wandern diese einamen Straßen, recht im Frühling, wo die Birken-schleier festlich wehen, im Sommer: wenn die Hitze über den goldbraunen Weizenfeldern brüht und Grillen und Hummeln die kitzelnde Musik machen, im Herbst: wenn es die goldenen Birkenblätter wie Dulaten schneit, die Luft durchsichtig wie Glas ist und die fetten blauen Rauchfabriken der Kartoselleuer über die duffenden Acker ziehen, im Winter: wenn der Nachtreif die Straßenbäume zu Greisen verwandelt, der Wind den Schnee hoch aufwirft und fliegend über die weiße Ebene springt. Sie kann zum Lebenssymbol werden, solch alte, sandige Birken umstandene Heidestraße, wenn man tief in ihre Seele eindringt, ihre Wunder zu schauen versteht.

Es ist um die Mittagstunde als wir das Regenbuckelkoffer der einstigen kurländischen Stadt W ü b l e r g betreten und durch die Gassen mit den niedrigen Häusern nach dem Altstädter Markt wandern. Sie ist eine reiche Ackerbürgerstadt, still und verschlossen, breit und behaglich.

Am Altstädter Markt drängt sich alle Schönheit und Eigenart der Stadt zusammen. Da wölbt sich das wunder-volle Klosterrot, da zeigt die alte Klosterkirche eine herrliche romantisch-gotische Fassade, da baut sich nebenan die märkische Backsteinkirche auf und verlegt den Beschauer in eine norddeutsche Stadt. Und man tritt trotz der Herbststapel durch ein breites Tor inmitten einer alten starken Befestigungsmauer in den Gutsbot des großen Rittergutes Galdenstern ein und freut sich an dem alten Wehrturm, den man stehen ließ, als man die Befestigungsmauer müde-weise abtrug, und freut sich der alten hohen Bäume im ersten Grün, die mit der roten Backsteinkirche eine prächtige Farbenaufstellung geben.

Und wieder entläßt unser Auge eine breite Fassade mit einer Ornamentik, die wie ein buntes Märchen wirkt: die alte Probstet, in der verständnisvolle Bürger das Heimatmuseum untergebracht.

Traumverloren und menschenleer liegen die Gassen mit den Brunnen in der Mittagstunde. Rumpelt ein Ackerwagen über das schlechte Pflaster, so wandert eine seltsame Melodie an den niedrigen Häusern mit den Weinstöcken über den kleinen Fenstern hin. Still und verlassen liegt auch der Neustädter Markt mit dem Rathaus und der Frauenkirche, deren dicker, fantiger Turm hinter dem vornehmen Rathausgebäude hervorragt. Das lange Schiff der Kirche mit dem altergrauen Dach ruht wie ein erschlagener Riese in dultiges Baubarrum gebettet in dieser behaglichen Kleinstadt. Und der Platz um die Kirche, feierlich und ernst, er gibt mir wieder einmal die Vorstellung, die ich schon oft in Kleinstädten empfunden: davon könnte irgend ein Mensch, der zwischen diesen Mauern groß geworden, in seinen Jugenderinnerungen schreiben. Und der seltsame Wank überkommt mich dann oft: könntest du der Mensch sein.

Dann stehen wir draußen vor der Stadt auf dem hohen Deich und blicken über den Hafen nach der Stadt zurück mit den niedrigen bunten Häusern und dickbauchigen Türmen. Da dünkt es uns, wir ständen vor einer kleinen Hafenstadt irgendwo an der Nordsee oder Ostsee, die sich wohligh, geborgen vor dem großen Wasser vor uns ausbreitet mit ihrem ganzen Zauber und ihrer ganzen Herrlichkeit. Es riecht nach Teer und Öl und Schiffstauen und der ausgediente Segelkutter im Hafen erhebt noch die Vortellungsstange. Weiße Wöden streichen über den Hafen hin und über den maßlumensbestritten Wiesenweid, über den Schmetterlinge trunken jaumeln. Und hinter Deich und Wiesenhang sticht die Elbe langsam durch die gesegnete Aue. Man sieht den Strom nicht, aber man sieht, wie langsam kurze Schornsteine von Kettenziehern durch das hohe Wiesenrasen, diesen wunderbaren Raublumensweid, wandern und man sieht die breiten Rauchfabriken darüber geistern und man hört dumpf und schwer aus der Ferne das Rasseln der Ketten.

Wieder schweifen unsere Blicke nach der Stadt zurück, hinter nach der kurzfrüchlich sächsischen Wasserburg, die hinter hohen Bäumen jegliche Vergangenheit träumt. Stundenlang könnte man hier oben auf dem Deich sitzen im Anblick der alten, stillen Stadt, die kein Schornstein verunziert, die ihr Bild im Laufe der letzten Jahrzehnte nur wenig verändert hat; stundenlang könnte man das Auge wandern lassen, von den zierlichen Siebeln der Stadt über die Wiesenauen und jenseits hinüber zu den dämmerblauen Berggüngen des Dürren- und Gollmberges bei Dschay.

Man könnte auch auf dem hohen Deich weiter wandern, am Strome hin, bis nach Belgern und dort sich den alten steinernen Roland am Markte beschauen, von dem sich die Leute wunderliche Geschichten erzählen. Man könnte auch in Rühlberg zur Nacht bleiben, im „Goldenen Hoven“ oder im „Engel“, mit den Bürgern der Stadt im Wartstiller beim Dämmerstücken sitzen und dann in langsamem Heimwärtschleudern den abendlichen Zauber einer deutschen Kleinstadt mit tiefen Augen einsaugen und am anderen Tage im Hafen den Dampfer besteigen und behaglich stromauf ins grüne Sachsenland fahren; man könnte — ja man könnte vieles, wenn die Zeit zum Wandern nicht immer so kurz bemessen wäre.

Kellung) — 20.30: Programm der Aktuellen Abteilung. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Kammermusik. Hansmann-Quartett. — Zeitanlage usw. — Danach bis 0.30: Lang-Rufft (Kapelle Otto Kernbach).

Königsruherhäuser.

8.45: Zeitanlage und Wetterbericht. — 9.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — Während einer Pause 6.55: Wetterbericht. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 11.00: Uebertragung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Berlin. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplatten-Konzert. — Danach: Wiederholung des Wetterberichtes. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 14.50: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung. — 15.30: Wetter- und Börseberichte. — 15.40: Stunde für die reifere Jugend. „Der Tennisport im Wandel der Zeiten“. — 16.00: Pädagogischer Funct. Aus der Arbeit der Landschule. Die Tageszeitung als Mittelpunkt des freien Gesamtunterrichtes. — 16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17.30: Das Melodram. — 18.00: Der lübliche Volkskummar. — 18.30: Hochschulfunk. Bildung und Gesellschaft in Deutschland im 19. Jahrhundert. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Erinnerung an die Fogerrat-Schlacht von einem Mitkämpfer. — 19.25: Stunde des Landwirts. Rentablere Heumwerbung. — 19.45: Wiederholung des Wetterberichtes. — Anschließend: Viertelstunde Funktechnik. — 20.00: Aus Köln: „Die Brauschau“. Unwahrscheinliche Begebenheiten von R. Bogol. Deutsch von Luise Sachs-Böschmann. — Anschließend: Berliner Programm.

Gesundheitliches.

Wade dich gesund! Der Kluge wählt hierfür das beste Mittel, denn es bringt den erlebten Erfolg und ist somit das Billigste. Das trifft besonders zu auf das junge **Radiumbad Oberkiesla** im waldumrauschten Erzgebirge. Hier haben nachweislich unzählige Tausende von Krankenheiten, die allen anderen Mitteln und Methoden getrotzt haben. Sein Gäste preisen es als Wunder- und Verjüngungsbad! Daher die beispiellose Entwicklung: erst 1918 gegründet, 1921 1900 Kurgäste und schon 1929 über 10 000! Kein anderes Bad kann sich solchen Aufstiegs rühmen; Oberkiesla hat — obwohl das jüngste Heilbad Deutschlands — schon viele Bäder überholt. Die verblüffenden Erfolge erklären sich leiblich aus der Tatsache, daß die Stärke der Oberkieslaer radioaktiven Wässer die aller anderen Bäder der Welt weit (s. T. um das Vielfache) übertrifft; eine der erhöhten 14 Quellen enthält die phantastische Menge von über 13 000 Madereinheiten im Liter! Solche Kur macht sich bezahlt! Sagen darf stolz sein auf diese Formachtstellung. Und wenn Heilungssuchende aus den entferntesten Gegenden Deutschlands wie auch Ausländer in Oberkiesla gleich einem Wallfahrtsort zusammenströmen, so mühte es sich verständlich sein, daß vor allem die Sachgen selbst von diesem Schatz ihrer Heimat Gebrauch machen.

Das bekannte Reisebüro Gaertner u. Co., G. m. b. H. (Heidenau) veranfaßt auch in diesem Jahre eine größere Anzahl Sommerfahrten. Am 13. und am 20. Juni führen Reisen nach den Dürschbädern Altheim und Prerow. Bei dieser Gelegenheit sind auch verbilligte Fahrkarten nach Stralsund, Binz und Prerow sowie nach Swinemünde, Altheim (Heringsdorf) und Banzin erhältlich.

Gert Rothbergs großer Roman:



Harald Bernkovens blondes Modell

Jeder sollte das Buch besitzen. Es bringt dauernde Freude und dauernden Genuß.

Preis: Ganzleinen RM 3,50, Halbleinen RM 2,50

Zu beziehen durch die

Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Goethestr. 59.

Allerlei Humor.

Er kennt sich. Der Regardoxer betrat mit schlotternden Gliedern den Ring, denn er fürchtete die Klunhaken des Gegners. „Nur Mut, Sam“, sagte sein Manager. „Du mußt Dir nur immer sagen: „Ich werde ihn verhaßen“ und Du wirst gewinnen.“ „Alles schön und gut“, meinte Sam kleinlaut, „aber ich weiß am besten, was für ein Säuger ich bin.“

Sicher ist sicher. „Nun, wie war es mit Deinem ersten Patienten. Hast Du eine richtige Diagnose gestellt?“ fragte der Freund den jungen Arzt. „Ich denke schon“, erwiderte dieser stolz, „ich sagte ihm, er litt an einer Verbindung von Störungen des Herzens, der Leber, des Magens, der Lunge und des Gehirns.“

Ein Unerfahrener. Seine Frau hatte ihn mit Zwillingen versehen, und er war darüber so entzückt, daß er an die Schwiegermama telegraphierte: „Soeben Zwillinge angekommen. morgen mehr!“

Ein Fachkennner. Die ehrgeizige Gattin eines Reureichen, der sich durch die Herstellung eines besonders wirksamen Hautmittels ein großes Vermögen erworben hatte, gab eine Gesellschaft, an der der Gatte teilnahm, ohne den Mund aufzumachen. „Warum redest Du denn gar nicht?“ fragte ihn die Dame indigniert zu. „Reben?“ antwortete er von oben herab. „Wozu. Unter Deinen Gästen ist ja nicht ein einziger, der etwas von Hautmitteln versteht.“

Gandel und Volkswirtschaft.

Dresdener Börse vom 29. Mai. Kleiner Auftragsvorgang und geringe Geschäftsbeteiligung der Spekulation gaben der heutigen Börse ein ruhiges Bild. Darmstädter Bank minus 5,5 Prozent. Von Brauereien blühten Hansa-Brauerei 8 Prozent ein, Schöfferhof plus 3 Prozent. Schnellpressen minus 2,5. Hörmann minus 2,25 Prozent, Kammgarn gegen 10. April etwa 23 Prozent niedriger. Metall Haller gegen 8. Mai 7,5 Prozent niedriger. Meinung bestand für die in den letzten Tagen besonders gedrückten Freigabe-Photowerte; die Genüßweine der Dresdner Albumin plus 4,5 und Ver. Photo plus 10 RM. Schubert & Salzer plus 4. Thür. Electr. plus 5 Prozent. Heller-auer Wertpapiere wurden mit 1 Prozent notiert. Anlagewerte neigten größtenteils zur Schwäche.

Leipziger Börse vom 29. Mai. Bei mäßigem Geschäft waren Anzeichen einer freundlicheren Tendenz erkennbar. Bis auf einzelne Werte hielten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Goldphosph plus 5. Schubert & Salzer plus 5. Reichsbank plus 5 Prozent. Anlagewerte still. Tendenz ruhig.

Chemnitzer Börse vom 29. Mai. Die heutige Börse eröffnete im Einklang mit Berlin in etwas freundlicherer Stimmung. Die Kurse konnten sich aber nicht ganz behaupten, so daß die Grundtendenz als uneinheitlich anzusehen war. Banken ebenfalls etwas freundlicher. Der Freiverkehr war unverständlich ruhig.

An der Berliner Börse war die Tendenz unter weiteren Kurssteigerungen weiter beruhigt und lehr. Am Bankmarkt waren besonders Reichsbank härter erholt. Am Elektromarkt machten sich Kursbesserungen bis zu 3 Prozent bemerkbar. Tagesgeld 5,5, Monatsgeld 5,25 bis 6,75 Prozent, Privatdiskont unverändert.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	29. Mai	30. Mai
Weizen, märkischer	272,00—274,00	272,00—274,00
per März	290,50—281,50	281,00
per Mai	287,00—286,50	286,00
per Juli	242,00	242,00
per September	242,00	242,00
Tendenz:	festig-lebter	ruhig
Woggen, märkischer	200,00—202,00	198,00—200,00
per März	215,00—216,00	216,00
per Mai	196,00	195,50
per Juli	184,25	187,00
per September	184,25	187,00
Tendenz:	festig-lebter	ruhig
Gerste, Braugerste	224—226	220—226
Frutter- und Industrieernte	224—226	220—226
Wintergerste, neue	224—226	220—226
Tendenz:	matt	ruhig
Hafer, märkischer	189,00—193,00	187,00—191,00
do. neu	—	—
per März	—	197,50
per Mai	—	200,00
per Juli	201,00—200,50	200,00
per September	172,50—170,50	171,75
Tendenz:	ruhig	ruhig
Weizen, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sad (feinste Marken über No. 1)	33,00—33,25	33,00—33,25
Woggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sad . . 0 bis 70%, 0 bis 60%	26,50—28,25	26,50—28,25
Weizenmehl frei Berlin	14,75—15,00	14,75—15,00
Woggenmehl frei Berlin	14,00—14,40	14,00—14,40
Weizenmehl-Melasse	—	—
Raps	—	—
Reinsaat	26,00—31,00	26,00—31,00
Viktoriaerbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Ameiseerbsen	25,00—30,00	25,00—30,00
Welschen	19,00—21,00	19,00—21,00
Haberbohnen	24,00—26,00	24,00—26,00
Widen	15,00—16,50	15,00—16,50
Lupinen, blaue	22,00—27,00	22,00—27,00
gelbe	—	—
Serabella, neu	9,80—10,20	9,80—10,20
Rapskuchen, Basis 36%	14,00—14,20	14,00—14,20
Reinkuchen, Basis 37%	8,20—8,30	8,20—8,30
Trockenschmelz	12,30—13,00	12,30—13,00
Sopa-Extraktionsfahrot, Bas. 45%	—	—
Kartoffelstücken	—	—
Speisefarbstoff	—	—
Allgemeine Tendenz:	erholt	ruhig

Ruhig, aber gehalten.

Das Geschäft an der Wochenmarktbörse gestaltete sich außerordentlich schleppend. Auch am handelsrechtlichen Markt kamen nur unbedeutende Umsätze zustande. Die Mai-Engagements scheinen glatt erledigt zu sein, da Mai-Weizen und -Hafer anfangs gar nicht notiert wurden, während Mai-Woggen auf geringem Schlussniveau eröffnete. Auch für spätere Lieferung hielten sich die Preisveränderungen in engen Grenzen, die Grundstimmung war festig. Im Effektivgeschäft ist das Offertmaterial in Weizen alter und neuer Ernte keineswegs reichlich, die Nachfrage läßt aber auch zu wünschen übrig. Im Woggen kommt mehr Angebot zur Schauverladung heraus, ohne daß aber dadurch das Geschäft eine Belebung erfahren hat, da Abschlüsse auf Grund der Qualitätsforderungen bei verlangten Lieferungsbedingungen verweigert werden. Weizen- und Woggenmehle haben schleppendes Geschäft bei nominell unveränderten Preisen. Hafer und Gerste in unveränderter Marktlage.

Eibbad Riesa: Wasserwärme 20° C.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 30. Mai 1931.

	Pfg.		Pfg.
Apfel	35—65	Reitwurst	90—120
Spargel	25—50	Speck, geräuchert	75—100
Butter, Land	70—75	Butter, gr. Hiesige	30—60
Butter, Raffinerie	—	Kartoffeln	15—30
Eier	8 u. 9	Kartoffeln	4 u. 5
Bohnen, grüne	50	Kartoffeln	—
Schellfisch, ohne Kopf	—	Blumentopf, hiesiger	30—70
Wälfelisch	—	Blumentopf, fremder	—
Rindfleisch	80—120	Kohlrabi	10—15
Schweinefleisch	70—110	Rotkraut, fremdes	—
Kalbfleisch	100—130	Weißkraut, hiesiges	—
Blutwurst	80—100	Weißkraut	—
Reberwurst	80—100	Reckretts	—
		Wöhren	—
		Rabibschon	5—8
		bayr. Bierrettich	—
		Salat, hiesiger	5—10
		Sellerie	—
		Spinat	15
		Kofenloß	—
		leb. Karpfen	—
		Zwiebeln	18—20
		Tomaten, fremde	75—100
		Salatkartoffeln	12
		Kohlraben	—
		Wahbarber	8—20

Eingelandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die präkalektliche, nicht die ideale Verantwortung.)

Am 29. Mai 1931 des Riesaer Tageblattes vom 26. Mai 1931 ist ein Aufsatz „Wie sind Rundfunkstörungen zu bekämpfen“ erschienen.

In dem Aufsatz sind eine Anzahl 88 angeführt, wonach Verionen sich Kräfte machen, die Störungen durch elektrische Haushaltungsapparate, besonders aber von Hochfrequenz-Vertrahlungs-Apparaten, verursachen.

Die bitten nun um Auskunft, nach welchen 88 diejenigen Verker von Radiolautsprechern zu bekämpfen sind, welche die Abzigen Hausbewohner oder die Nachbarschaft durch ihre Lautsprecher in ihrer häuslichen Ruhe stören, beeinträchtigen und quälen, sodas damit auch ihre Gesundheit gefährdet wird.

Die in dem Aufsatz angeführten 88 906 und 1004 des Bürgerlichen Gesetzbuches dürften wohl mehr noch gegen die Verker der rubeckenden Lautsprecher Anwendung finden. Auch dürften die Verker der rubeckenden Lautsprecher gegen die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Verletzung sogenannter „allgemeiner Güter“, worunter auch die Gesundheit zu verstehen ist, verfallen. Ließe hieran auch den einmal im Riesaer Tageblatt erschienenen Aufsatz vom Justizrat Kline, Berlin, „Der rubeckende Lautsprecher“.

Bisher ist immer nur von Rundfunkörern die Rede gewesen, niemals aber davon, daß die Rundfunkteilnehmer in erhöhtem Maße ihre Mitmenschen durch ihre Lautsprecher belästigen und quälen. Beim Lautsprecher kann sich der Rundfunkteilnehmer auch nicht etwa darauf berufen, daß die Benutzung bis 12,30 Uhr nachts gestattet ist. Hierbei handelt es sich lediglich um eine öffentlich-rechtliche Regelung, die besonderen Privatrechte werden dadurch nicht berührt.

Das sächsische Ministerium des Innern hat durch eine Verordnung vom 9. 7. 1928 vernünftigerweise abgelehnt, ein Verbot zu erlassen, wonach Vertrahlungsapparate in den Hauptbesetzen des Rundfunks nicht in Gebrauch genommen werden dürfen.

Ferner sei auch noch auf § 360 des Strafgesetzbuches und auf § 104 der Strafprozessordnung hingewiesen. Einige Zeiler des Riesaer Tageblattes.

Wasserstände

	29. 5. 31	30. 5. 31
Moldau: Roms	+ 21	+ 10
Wobran	+ 54	+ 60
Eger: Damm	+ 26	+ 28
Gibe: Rimbürg	+ 18	+ 14
Brandeis	+ 26	+ 38
Melitz	+ 44	+ 40
Leitmeritz	+ 69	+ 63
Ruffig	+ 8	+ 4
Dresden	+ 188	+ 142
Mies	+ 66	+ 81

Produkten-Börse zu Dresden.

Amtliche Notierungen. 29. Mai 1931, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: heiß. Börsezeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

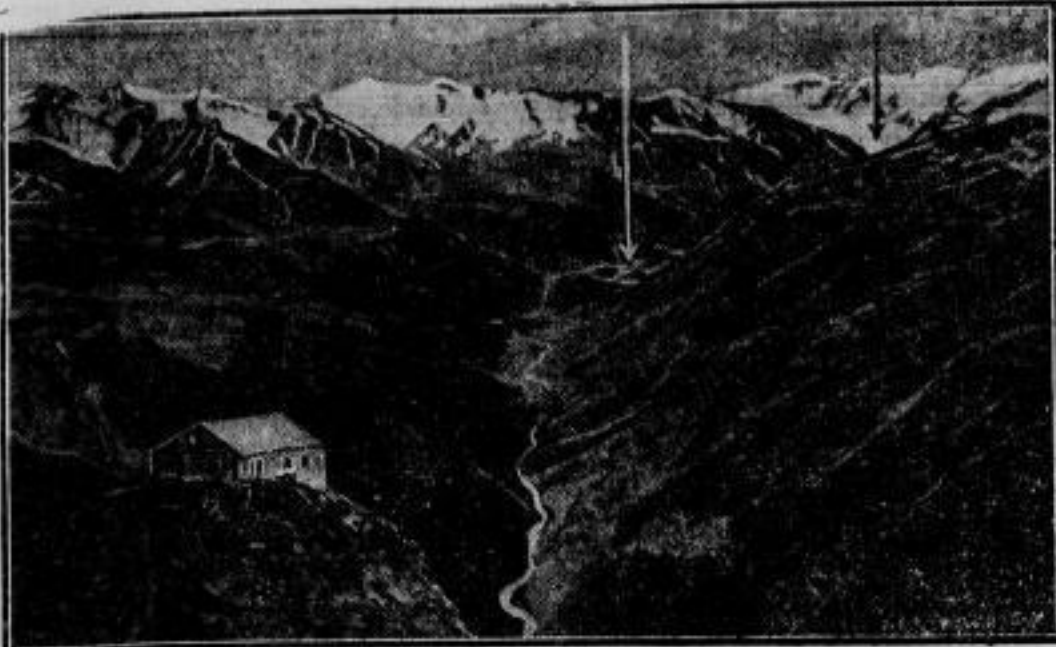
	29. Mai	29. Mai
Weizen, Natural-Gen., 75 kg	260—295	283—288
Woggen, Natural-Gen., 72 kg	208—213	208—213
Futtergerste	220—235	220—235
Sommergerste, sächs.	—	—
Wintergerste	—	—
Hafer, inländ., beregnet	202—207	200—205
do. unberegnet	208—215	206—213
Raps, trocken	—	—
Weizen, mit 25 Mt. Zoll	—	—
Wapla	—	—
Wais, mit Mt. 2,50 Zoll	—	—
Siquantia	—	—
Widen, Saatware	28,00—29,00	28,00—29,00
Lupinen, Saatware	—	—
blau	22,00—22,50	22,00—22,50
gelbe	32,00—33,50	32,00—33,50
Welschen	33,00—34,00	33,00—34,00
Erbsen, kleine	33,00—34,00	33,00—34,00
Waltersbacher	30,00—31,00	30,00—31,00
Kaffee, siebenbürgener	—	—
böhmisches	—	—
nordfranzösisches	—	—
Trockenschmelz	8,40—8,60	8,10—8,30
Kartoffelstücken	16,25—16,50	16,25—16,50
Buttermehl	15,50—16,50	15,25—16,25
Weizenmehl	18,90—14,20	13,60—13,90
Woggenmehl	14,80—15,50	14,50—15,20
Hafer-Mehl	40,00—53,00	49,50—51,50
Waldmehl	44,00—46,00	43,50—45,50
Inlandweizenmehl 70%	48,50—50,50	47,50—49,50
Weizenmehl	19,00—20,50	19,00—20,50
Woggenmehl 80%	33,50—34,50	33,50—34,50
Woggenmehl 70%	32,00—33,00	32,00—33,00
Woggenmehl	20,00—21,00	20,00—21,00

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen per 100 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Siquantia, Widen, Lupinen, Welschen, Erbsen, Kaffee und Mehl (Weizen incl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wgr. sächs. Verbandsstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

Weizen über 75 kg bis 78 kg Mt. 2.—	je kg Zuschlag
Weizen über 78 kg bis 80 kg Mt. 1.—	je kg Zuschlag
Weizen von 74 kg	Mt. 2.— je kg Abzug
Weizen unter 74 kg bis 71 kg Mt. 2.—	je kg Abzug
Woggen über 72 kg bis 74 kg Mt. 2.—	je kg Zuschlag
Woggen unter 72 kg bis 70 kg Mt. 2.—	je kg Abzug
Woggen unter 70 kg bis 68 kg Mt. 2.—	je kg Abzug

Zu Piccards Rekordfahrt.

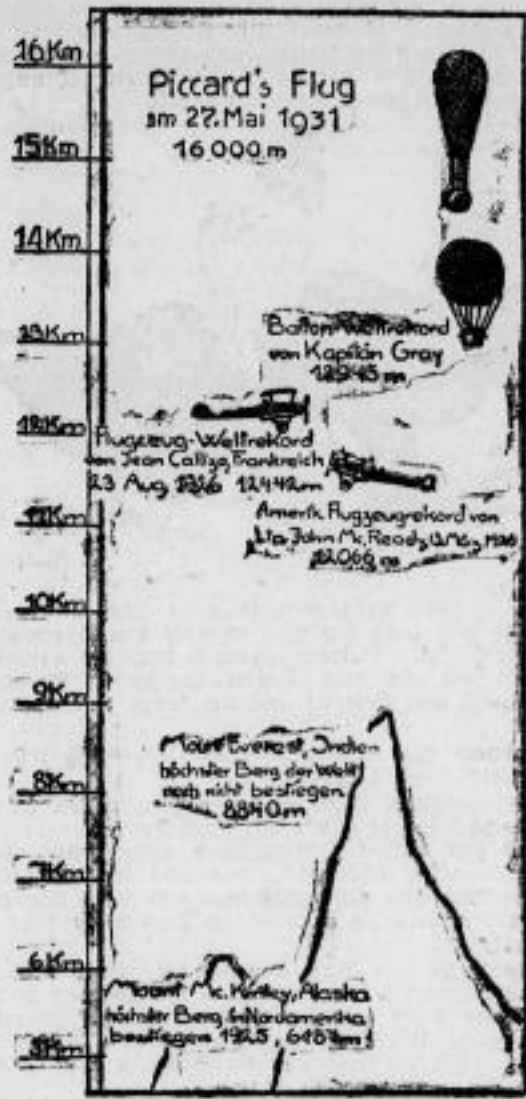


Das stille Alpenalpe ist von aller Welt genannt. Unsere Aufnahme gibt einen Blick auf das sonst so stille Gurgler Tal in den Dolomiten Alpen, im Hintergrund sieht man den Gurgler Gletscher (schwarzer Fleck), wo der Ballon niederging in der Mitte des Tales das Dorf Obergurgl (weißer Fleck), wo sich Professor Piccard, umgeben von einer internationalen Berichterstatterchar, aufhält und von wo aus die Rettungsaktion ausging.

Die Bergungsexpedition am Landungsplatz des Ballons.

In Gurgl i. Deptal. Gestern früh 5.30 Uhr ging eine aus 19 Mann eines Alpenjägerregiments aus Innsbruck bestehende Bergungsexpedition unter Führung des Leutnants Steiner nach der Landungsstelle des Ballons ab. Von der Tiroler Landesregierung hatte sich auch Regierungskommissär Dr. Wankusch, sowie etwa ein Dutzend Pressevertreter angeschlossen. Der überaus schwierige Aufstieg zum Gurgler Ferner führte auf schwierigen und unbegleiteten Steigen über Firnschnee bis zur Höhe von etwa 2600 Meter. Nach dreistündigem March wurde der Ballon erreicht. Er lag mit der Hülle nach unten unter dem mächtigen Bruch des Gurgler Ferners. Die Spuren im Schnee lassen deutlich erkennen, daß die Gondel etwa 50 Meter weit geschleift wurde. Es zeigte sich, daß die beiden Forscher auch bei der Landung von außerordentlichem Glück begünstigt waren. Die Gondel des Ballons wurde von Piccard nach der Landung sorgfältig verschlossen und bot einen grotesken Anblick. Neben einer Anzahl geheimnisvoller Instrumente waren primitive Vorratsbehälter an ihr mit Schnüren befestigt. In einer Flasche, die ebenfalls an der Aluminiumgondel angebunden war, lag ein Bettel mit folgendem Inhalt: „Am 27. Mai 1931, abends 21 Uhr landete ich mit Ballon F.W.S. Die Kabine enthält die besonderen Instrumente und persönliche Effekten. Ich bitte jedermann, sie nicht zu stören. Wir sind, Herr Käpfer und ich, am 28. morgens talwärts, links Seite vom Ballon aus, gesehen, abgestiegen.“

Rings um die Gondel liegt eine Menge verbrauchter Trockenbatterien, leere Sauerstoffflaschen, Federn, Säcke mit Bleistift, der sich nach Piccards Angaben außerordentlich gut bewährte, leere Konservebüchsen, Gasmaskeinsätze, Kalpatronen, Butterbrote, alte Zeitungen, Strümpfe und Läuse im Schnee verstreut. Die Bergungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und schritten rasch vorwärts. Die Gondel bleibt vorläufig oben, da der Abtransport zu viele Schwierigkeiten bereitet. Man will Prof. Piccard veranlassen, sie zur Erinnerung an seine denkwürdige Landung in Gurgl zu belassen. Gegen 11 Uhr kam auch Ingenieur Käpfer zur Landungsstelle, um die Bergung der Instrumente zu leiten. In Gurgl traf im Laufe des Vormittags auch der bekannte Schweizer Flieger Mittelholzer ein. Piccard, der am Sonntag



Sichere Höhenrekorde im Vergleich mit dem Stratosphärenflug Prof. Piccards.

nach Augsburg zurückzufahren gedenkt, hat sich dem Ansturm der Pressevertreter entzogen, indem er mit seinem Spiritusflöcher ausdrückte, um sein Mittagessen selbst zu bereiten.

Erstes Funkbild von Piccards Landung.

Es ist uns gelungen, ein Bildtelegramm von der Landung Piccards zu erhalten. Es ist eine Niederungnahme, die den Ballon auf dem Gletscher liegend deutlich erkennen läßt.

Piccards Apparate geborgen

Innsbruck, 30. Mai.

Sämtliche Apparate Professor Piccards sind bereits geborgen, während zum vollständigen Abtransport des Ballons die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen.

Stimmungsbild aus Gurgl.

Innsbruck. Eine lustige Episode ereignete sich gestern, als Piccard und Käpfer sich mit den Journalisten unterhielten. Piccard erhielt die Mitteilung, daß zur gleichen Zeit, als er mit dem Ballon niedergegangen ist, auch seine Frau in Brüssel niedergekommen sei. Die Journalisten befragten den Vater Piccard aufs herzlichste. Ein Amerikaner bestellte sofort Sekt, es fiel aber schwer, Champagner in Gurgl und Umgebung aufzutreiben. Schließlich konnten zwei Flaschen herbeigebracht werden. Erst gegen Mitternacht trennte sich die Gesellschaft, in der Piccard seine Erlebnisse zum besten gegeben hatte, in vorzüglicher Stimmung.

In Gurgl herrscht Hochbetrieb. Der Verkehr auf den Zufahrtsstraßen ist ungeheuer. Fast stündlich treffen auf dem Flugplatz in Innsbruck Flugzeuge ein, die weitere Journalisten aus aller Herren Länder bringen. Angekommen sind bis jetzt Pressevertreter aus Deutschland, Desterreich, England, Amerika, Ungarn, Polen usw. Ein Amerikaner ist in Gurgl selbst allzu gelandet. Professor Piccard kam während eines Gespräches auch auf die modernen Weltrekordflüge zu sprechen. Er meinte, wenn Flugzeuge in Zukunft große Strecken in kürzester Zeit zurücklegen wollten, dann müßten sie unbedingt in der Stratosphäre fliegen. Natürlich müßten die Kabinen der Flugzeuge dann völlig luftdicht abgeschlossen sein.

Wie schon berichtet, haben Piccard und Käpfer auf ihrem Flug ungeheuren Durst gelitten. Als der Durst sich ins Unerträgliche steigerte, blieb den beiden in ihrer Verzweiflung nichts anderes übrig, als die Tropfen abzulecken, die von der Metallwand der Kabine herabfielen. Zwei besondere Delikatessen hat Piccard, so erzählt er, bei seiner Landung genossen. Gleich nach Verlassen des Ballons rieben sie Gesicht und Hände mit Apfelsinenöl ein und nahmen sie zu sich. Das habe herrlich geschmeckt. Am nächsten Tage habe ihnen der Tiroler Speck und der Tiroler Schmaß, den ihre Ketter ihnen reichlich vorzüglich gemundet.

Vermischtes.

„Preisrätsel.“ — Maßnahmen gegen betrügerische Firmen. Seit einiger Zeit werden wieder Preisrätsel ausgeschrieben von Firmen veranstaltet, die aus durchsichtigen Gründen unter einem Decknamen auftreten. Die sogenannten Preisrätsel sind so leicht gefast, daß selbst ein Kind auf dem ersten Blick die Lösung errät. Als Preise werden Photoapparate, Radios usw. versprochen. Auf die Anpreisung, daß jeder Löser auch Gewinner eines Preises sei, gehen Lösern natürlich massenhaft bei der Firma ein. Jeder Einzelner erhält darauf eine Beschriftung, in der er aufgefordert wird, für „Verhandlungen“ einen bestimmten Betrag einzuführen. Tut er das, so wird ihm in einem zweiten Schreiben eröffnet, daß er noch einmal für unbedingt erforderliche Zubehörsätze 15 bis 20 Mark schiden müsse, widrigenfalls sein Ansuchen auf den Gewinn erlösche. Wenn auch die zweite Forderung erfüllt wird, so erhält der Gewinner einen Apparat zugestellt, den er für ein Drittel seiner Aufwendungen in jedem realen Geschäft hätte kaufen können. Die meisten Leute aber können nicht noch 15 oder 20 Mark daran wenden und verzichten. Die Firma denkt natürlich nicht daran, die Spesen zurückzuerstatten. Zahllose Anzeigen, selbst aus dem entferntesten Ausland, haben jetzt die Polizei zum Einschreiten veranlaßt. Die Bücher von drei Firmen sind beschlagnahmt und von einem vereidigten Buchprüfer durchgesehen worden. Der eine Unternehmer hat in einem Jahre einen Umsatz von 133 000 Mark erzielt. Davon will er 47 000 Mark teils in bar und teils in Apparaten an die Opfer gegeben haben. Das würde bei geringstem Mißbrauch immer noch einen Uberschuß von netto 86 000 Mark ergeben. Nachdem sich Tausende von Betroffenen gemeldet haben, ist mehreren derartigen Firmen die Handelslizenz entzogen worden. Für Anfang Juni ist eine Gerichtsverhandlung in Moabit anberaumt, in der die strittigen Fragen geklärt werden sollen.

Dichter Rebel über der Eibmündung. Aus Hamburg wird berichtet: Seit Freitag vormittag lag vor der Eibmündung eine dicke Nebeldecke, die den Schiffsverkehr lahmlegte. Der im Laufe des Tages in Hamburg erwartete Dampfer „Damburg“ und der amerita-

nische Passagierdampfer „Präsident Harding“ mußten bis zum späten Abend beim ersten Feuerlöcher vor Anker liegen. Die „Damburg“ konnte erst gegen 20.30 Uhr die Reise nach Damburg fortsetzen.

Eiferjuchtdrama in Berlin. Die 51jährige Witwe Mara Richter ist in der Nacht zum Freitag von dem 54jährigen Schlosser Emil Hermann, der eine Reihe von Jahren der Geliebte der Richter war, ermordet worden. Der Täter konnte noch nicht gefast werden. Der Beweegrund ist Eifersucht.

Zehn Millionen Bejaten gefunden. Agentur Fabra meldet aus Madrid, daß ein Eisenbahnbeamter in einem Zuge, der von Avila nach Salamanca fuhr, sechs Koffer mit 10 Millionen Bejaten im Gesamtgewicht von 175 Kilo gefunden habe.

Güterzugentgleisung auf der Strecke Lublin—Vernberg. Bei Zwierzaniec auf der Eisenbahnlinie Lublin—Vernberg entgleiste gestern nachmittags aus noch nicht festgestellter Ursache ein Güterzug. Die Lokomotive und zwölf Wagen wurden stark beschädigt. Zwei Eisenbahnangestellte wurden verletzt.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag, außer Anrecht: „Die Walküre“ (6.30 bis gegen 10.30). Montag, Anrecht A: „Der Bärenhäuter“ (7.30 bis 10.30). Dienstag, Anrecht A: „Mida“ (7.30 bis gegen 10.45). Mittwoch, außer Anrecht: „Die Hochzeit des Figaro“ (7.30 bis 10.45). Donnerstag, Anrecht A: „Die Fledermaus“ (7.30 bis gegen 10.15). Freitag, Anrecht A: „Salome“ (8 bis nach 9.30). Sonnabend, außer Anrecht: „Carmen“ (7.30 bis 10.30). Sonntag (7.), außer Anrecht: „Siegfried“ (8 bis nach 10.30). Montag (8.), für den Verein Dresdner Volkshäuser (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Der Bärenhäuter“ (8 bis 11).

Schauspielhaus:

Sonntag, Plus deutscher Lustspiele, 6. Tag, außer Anrecht: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“

(7.30 bis 10). Montag, Plus deutscher Lustspiele, 7. Tag, Anrecht A: „Der Bibliothekar“ (8 bis nach 10.30). Dienstag, Plus deutscher Lustspiele, 8. Tag, Anrecht A: „Lumpaciwagabundus“ (8 bis nach 10.30). Mittwoch, Anrecht A: „Faust“, 1. Teil (6.30 bis 10.30). Donnerstag, für Montag-Anrecht B vom 25. Mai: „Was dem der liät“ (8 bis nach 10.30). Freitag, Anrecht A: „Faust“, 2. Teil (6.30 bis 10.45). Sonnabend, Anrecht A: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ (8 bis 10.30). Sonntag (7.), außer Anrecht: „Was dem der liät“ (7.30 bis nach 10). Montag (8.), Anrecht B: „Wilhelm Tell“ (8 bis 10.30).

Residenztheater:

Vom 31. Mai bis mit 8. Juni, Sonntag (31.), nachm.: Fremden-Vorstellung: „Duett im Grünen“, abends: „Schön ist die Welt“. Montag: „Schön ist die Welt“. Dienstag, zum ersten Male: „Frau Rätche läßt sich verführen“. Ab Mittwoch abends sowie am Sonntag nachmittag: „Frau Rätche läßt sich verführen“.

Centraltheater:

Vom 31. Mai bis mit 8. Juni, Sonntag (31.) nachm.: Fremden-Vorstellung: „Gastspiel Otto Harlo: „Vespina“.

Romödie:

Montag (1.) bis Donnerstag (4.): „Hänslein kann nichts dafür“. Ab Freitag (5.): „Wie werde ich reich und glücklich?“

Bier-Streifenarbeiter tödlich verunglückt.

Warschau. In der Nähe der Eisenbahnstation Witoch bei Wolen ereignete sich am Donnerstag ein tragischer Unfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Auf der zweigleisigen Strecke waren zwölf Eisenbahnarbeiter beschäftigt, als sich ein Güterzug näherte, gegen sie auf das zweite Gleis zurück. In diesem Augenblick brach ein Verlonnung von der entgegengekehrten Richtung heran. Nur acht Arbeiter waren imstande, rechtzeitig zur Seite zu springen. Die vier anderen wurden vom Baa erfasst und getötet.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Vernachlässigt nicht die Berufsausbildung des jungen Landwirts!

In den Jahren der gegenwärtigen Agrarkrise hat sich bei vielen Landwirten eine gewisse Berufsverdröbnheit eingestellt. Man ist vielfach geneigt, den Besitz zu verkaufen, selbst wenn es noch gar nicht so schlecht um ihn steht. Oder man will seinen Söhnen den sorgenvollen Beruf eines Landwirts ersparen und sie andere Berufe ergreifen lassen. Dabei bedenkt man gar nicht, daß es kaum einen städtischen Beruf gibt, der nicht überfüllt wäre, und daß kaum irgendwo bessere Aussichten für Landwirtsöhne vorhanden sind. Es ist auch durchaus nicht zu empfehlen, daß Landwirtsöhne etwa den Hof veräußern, um in einem anderen Wirkungsbereich mit dem Kapital etwas anzufangen.

Statt bei unserem Nachwuchs die Verdröbnheit zu verbreiten, wäre es besser, die Berufstreue bei ihm zu wecken, daß er auszuhalten möge in diesen schweren Zeiten und Mittel kennen lerne, die Not zu bekämpfen. Sobald nicht eine ausgesprochene Neigung die Landjugend in andere Berufe führt, sollte man ihr die Möglichkeit geben, auch im landwirtschaftlichen Beruf Arbeitsfreude und Zufriedenheit zu gewinnen. Dazu gehört aber, daß man ihr das notwendige Rüstzeug auf den Weg gibt, und das ist eine gute praktische wie theoretische Ausbildung, damit der angehende Landwirt die Möglichkeit erkennt, die ihm ein landwirtschaftlicher Betrieb bietet. Oft sieht man junge Landwirtsöhne „in der Wirtschaft mithelfen“, ohne daß sie sich als werdende Landwirte fühlen und ohne daß sie eine Ausbildung als solche denken. Und gerade diese ist heute mehr denn je auch in der Landwirtschaft sehr wichtig. Man kann den landwirtschaftlichen Betrieb heute nicht mehr so führen wie zu unserer Väter Zeiten. Damals brachte noch ein jeder landwirtschaftliche Betrieb seine Rente. Heute genügt es nicht mehr, zu produzieren, man muß auch zu verkaufen wissen, die richtigen Früchte anbauen, die Markterfordernisse kennen und anderes mehr und vor allem rechnen können. Unsere Rotlage erfordert mehr denn je eine Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung und an die neuen Erkenntnisse der Landwirtschaftswissenschaft. Nicht nur die Kenntnis der landwirtschaftlichen Technik, sondern auch der Grundzüge der Wirtschaftsführung und vor allem die rechnerische Erfassung des ganzen Betriebes ist heute das notwendige Rüstzeug eines jeden Landwirts. Das landwirtschaftliche Bildungswesen muß daher als eins der wichtigsten Mittel zur Bekämpfung der heutigen Rotlage anerkannt werden. Wie Recht sagt Verdoorn: „Alle Erfindungen und Fortschritte der Wissenschaft nützen wenig, wenn das Gros der praktischen Landwirte von ihnen keinen Gebrauch macht.“

Die fachliche Ausbildung eines jungen Landwirts besteht aus einer praktischen Lehrzeit in einem fremden vorbildlichen Betriebe und aus dem Besuch einer landwirtschaftlichen Fachschule, welche die theoretische Grundlage für die praktische Arbeit schaffen soll. Der Besuch einer Ackerbauschule erfordert zwei Jahre, während die Ausbildung an den Winter- und Sommerhochschulen, also in der arbeitsarmen Jahreszeit erfolgt und sich auf zwei Winterhalbjahre erstreckt. Eng an das Bildungswesen schließt sich das landwirtschaftliche Beratungs- und Beratungen an, das meist von Vertretern der landwirtschaftlichen Schulen ausgeht und eine Verbindung der Praxis mit der Theorie darstellt. — Voraussetzung für einen erfolgreichen Fachunterricht ist aber eine gute Allgemeinbildung, in der Volkshochschule gewonnen, damit eine Grundlage für den Fachunterricht vorhanden ist. In Dänemark z. B. schließt sich zwischen Volkshochschule und Winterhochschule außer der praktischen Ausbildungszeit regelmäßig auch der Besuch einer Volkshochschule an. Auch bei uns in Deutschland, namentlich in Schleswig-Holstein, sind Volkshochschulen entstanden und ihre weitere Verbreitung ist durchaus wünschenswert. Denn sie sind es in erster Linie, denen das dänische Bauernvolk seinen fachlichen Fortschritt und sonst kaum erreichten Wohlstand verdankt.

Gerade bilden die schlechte Lage der Landwirtschaft und der Mangel an Arbeitskräften ein Hemmnis für den Besuch von Fachschulen durch den jungen Nachwuchs. Man bedenke aber, daß das für den Schulbesuch ausgegebene Geld keine unnütze Ausgabe ist, sondern daß dieses im Wissen angelegte Kapital später im Betriebe ausgenutzt wird und reichlich Zins tragen wird. Auch der Enquete-Ausschuß kommt in seiner neuesten Untersuchung über das landwirtschaftliche Ausbildungswesen zu dem Ergebnis, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaftspolitik sei, das landwirtschaftliche Bildungswesen und Beratungsstellen weiter auszubauen und zu vervollkommen, um möglichst viel Landwirten die Errungenschaften der modernen Landwirtschaftswissenschaft nahezubringen.

Erbsensorten.

Man unterscheidet Pal- oder Kneifelerbsen, Wintererbsen und Zudererbsen.

1. Pal- oder Kneifelerbsen sind alle Sorten mit rundem glattem Korn. Sie sind sehr widerstandsfähig gegen kalte Witterung und können sehr früh gelegt werden. Dierher gehören die bekannte Waterloo, ferner Saga, die späte Schmale, und die Folgererbsen.

2. Wintererbsen haben ein im Reifezustand rungliges Korn. Die Schoten sind meist sehr groß und vollkörnig. Das Korn ist groß und sehr süß. Wintererbsen eignen sich gleich gut für Konsumzwecke wie für den Rohgenuß. Sie sind wärmebedürftig und dürfen nicht so früh gelegt werden wie die Palerbsen. Gute Sorten sind: Wunder von Amerika, Primavera, Delikatess, Senator, Grabus (Ideal) u. a. m.

3. Zudererbsen. Die echten Zudererbsen haben einen geringen Ertrag, das Korn ist klein und rund, dafür sehr die zähe Haut an der Innenseite der Schoten, so daß diese ganz verwendet werden können.

Schildläuse

In ihren verschiedenen Arten sind sehr gefährliche Schädlinge unserer Obstbäume und Beerensträucher. Sie sitzen warzenförmig wie kleine Auswüchse auf den Zweigen, so daß man sie schwer erkennen kann. Sie saugen aus dem Rindenteil mittels ihres langen Stachelns den Saft des Baumes in großen Mengen aus. Sie vermehren sich sehr schnell; hebt man einen schildläusen befallenen Ast ab, so sieht man eine Unmenge kleiner Eier, aus denen im Mai, Juni junge Läuse auskriechen, die vom Saft der jungen Triebe zehren, sich schließlich dauernd dort niederlassen und nun wieder zu den schädlichsten Auswüchsen anschwellen, welche die Eier der nächsten Generation bedecken. Der Schaden ist besonders dort groß, wo die Bäume und namentlich Formobstbäume durch Vernachlässigung der Pflege und Düngung tränkelt. Neben einer geeigneten Baumpflege sind zur Bekämpfung der Schildläuse die erweichbaren Schildläuse abzutragen und die Bäume öfters abzusprüngen, wozu man Schwefelkohlenstoff (1:5) oder besser Solbar verwendet.

Das Nachthalshuhn.

Wohl nicht schön von Aussehen, aber ein Wirtschaftshuhn erster Klasse ist das Nachthalshuhn. Eigenartig ist der vollkommen matte, blutrote Hals, welcher bei nur noch wenigen Zuchtstämmen in der Mitte des Kopfes noch durch einen kleinen Federtranz unterbrochen ist.

Ueber die Entstehung dieses so eigenartigen Huhnes herrscht noch völliges Dunkel, denn jeder Forscher behauptet etwas anderes, ohne die Richtigkeit seiner Behauptungen nachweisen zu können. Wir wissen nur, daß das Nachthalshuhn seine Verbreitung von Siebenbürgen aus nahm und heute noch den Namen „Siebenbürger Huhn“ führt.

Das Nachthalshuhn steht als Lege- wie auch als Fleischhuhn an erster Stelle; es ist ein Frühleger mit einer Legeleistung von 160—180 Eiern im Gewicht von 80—80 Gramm. Das Fleisch ist fest, saftig und von gutem Geschmack, aber infolge der Größe und der Feurigkeit des Huhnes nicht so gut als das Fleisch der kleineren ausgebrochenen Fleischhühner, was aber die Wirtschaftlichkeit dieses Huhnes nicht beeinträchtigt.

Die Eier sind über den Durchschnitt hinaus sehr gut befruchtet und liefern kräftige, schnell wachsende und schnell schlachtreif werdende Küken. Die Küken sind sehr widerstandsfähig, besiedern sich schnell, und eignen sich durch diese Eigenschaften die Eier vorzüglich zur Durchführung recht zeitiger Frühbruten mittels Brutapparat.



Jüngere Hennen brüten nicht gern und nicht immer zuverlässig, so daß man die Eier mittels Brutapparat oder Putze erbrüten läßt. Ältere Hennen dagegen brüten zuverlässig und sind sehr gute Mütter, welche im Kampf um die Küken selbst den Spieß und die Kacke mit Erfolg abwehren.

Das Gewicht des Hahnes beträgt 2½—3½ Kilo und das der Hennen 2—2½ Kilo.

Das Nachthalshuhn liebt einen großen, freien Auslauf, auf dem es von früh bis spät eifrig nach Futter herumstreift. Es ist eines der besten Futterfresser aller Hühnerarten, genügsam und nicht wählerisch, und nur in sehr seltenen Fällen wird man das Nachthalshuhn auf dem Futterplatz als Bettler vorfinden. Es ist vor allen Dingen ein sehr guter Futterverwerter.

Die jungen Hühner sind bereits im Alter von sechs Monaten ausgewachsen und beginnen die Hennen aus den Frühbruten bereits im zeitigen Herbst mit dem Legen und legen ohne große Unterbrechung den ganzen Winter hindurch; die Legetätigkeit wird nur im Frühjahr oder Sommer während der Brutzeit unterbrochen.

Durch richtige Zuchtwahl, naturgemäße Fütterung und einen großen Wiesen- und Obstgartenauslauf oder Auslauf auf dem freien Felde kann man das Gewicht der Tiere sowie die Leistungsfähigkeit noch mehr steigern.

Das Nachthalshuhn ist das ausgeprobenste Wirtschaftshuhn des Landwirts; es ist selbständig, braucht also wenig Wartung und Pflege, ist widerstandsfähig und auch für rauhes Klima geeignet. Es wird in den Farben Schwarz (siehe Abbildung), Weiß, Gelb, Blaugrau, gesperrt und gesprenkelt gezüchtet.

An den Stall selbst stellt das Huhn, da es den ganzen Tag im Freien herumstreift, sehr wenig Ansprüche; doch ist es für einen trockenen und warmen Stall als Nachtlager sehr dankbar.

Der Apfelblütenstecher.

Wenn sich im Frühjahr die Blüten der Obstbäume öffnen, wird der aufmerksame Beobachter des öfteren gemerkt haben, daß manchmal eine große Anzahl der Blüten geschlossen bleiben und wie verbrannt bzw. verrotzt aussehen. Die Untersuchung dieser Blüten wird nun ergeben, daß sich in ihnen eine kleine wurmartige Larve befindet, welche den Blütenboden vollständig ausfrisst und eine Entwidlung der Blüte verhindert, bzw. sie zur Befruchtung unmöglich macht.

Diese Larve ist die des Apfelblütenstechers, eines graubraunen, etwa 5 mm langen Käfers (s. Abb.).



Apfelblütenstecher (stark vergrößert)

Er überwintert auf Obstbäumen, kommt im Frühjahr zum Vorschein und legt, nachdem er die Knospen angebohrt hat, in jede ein Ei, aus welchen in kurzer Zeit die kleine Larve auskriecht, die dann in der vorbeschriebenen Weise großen Schaden anrichtet.

Die Bekämpfung im Frühjahr erfolgt am besten durch kräftiges Schütteln der Obstbäume und zwar des Morgens so zeitig wie möglich.

Die Käfer, welche noch erkrankt sind, fallen dann leicht herunter, wo man sie auf untergelegten Decken auffängt und dann vernichtet.

Praktische Winke

Stedzwiebelersatz.

Die frisch abgehackten unteren Zwiebelhälften, welche beim Verbrauch zumest weggeworfen werden, lassen sich wie Stedzwiebeln im Garten auslegen, und zwar hat dies so zu geschehen, daß sie etwa 5 mm mit Erde bedeckt werden. Sie treiben bald Wurzel wie Laub und es entwickeln sich, je nach der Bodenbeschaffenheit große Zwiebeln, auch manchmal mehrere aus einer Scheibe. Die Zwiebelhälften sind aber beim Verbrauch der Zwiebeln abzuschneiden.

Impfung der Klearten und Hülsenfrüchte.

Erfahrungen haben gelehrt, daß die Impfung des Saats gutes mit den ihrer Art angepaßten Knöllchenbakterien in der Mehrzahl aller Fälle erst ein normales Wachstum der Schmetterlingsblätter gewährleistet und daß durch eine solche Impfung ganz wesentliche Ertragssteigerungen bewirkt werden können. Namentlich wo die betreffende Leguminoseart noch nicht oder seit längerer Zeit nicht mehr angebaut wurde oder wo es sich um Neuland handelt, ist die künstliche Zufuhr entsprechender Knöllchenbakterien notwendig, soll der Leguminosenbau die auf ihn gesetzten Hoffnungen voll erfüllen. Jedem Landwirt, der die gesicherten Ergebnisse fortschreitender Wissenschaft sich zunutze machen will, kann nur empfohlen werden, sich durch eigene Versuche zu überzeugen, daß die Impfung des Leguminosensaats in Anbetracht der geringen Kosten und der leichten Ausführbarkeit des Verfahrens eine wirtschaftliche Maßnahme darstellt.

Begießen der Erdbeerecke.

Beim Begießen der Erdbeerecke ist darauf achtzugeben, daß nicht auch die Blüten selbst vom Wasser getroffen werden, denn dadurch leidet der Fruchtansatz sehr. Bei sehr trockenem Wetter müssen die Pflanzen täglich durchdringend Wasser erhalten. Weiter gebe man den Pflanzen, welche reichlich Blüten und Früchte tragen, zweimal in der Woche einen Düngungsstoß. Durch diesen erhält man bedeutend größere Beeren. Dieses Düngen darf aber nur vor Regen oder bei trockenem Wetter geschehen. Fürden sich die ersten Beeren rötlich, muß jedoch mit dem Düngen aufgehört werden.

Die Fütterung der Küden.

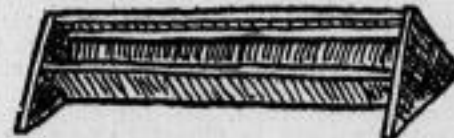
Vorbedingung für eine möglichst verlustlose Fütterung der Küden ist größte Sauberkeit des Stalles wie auch bei der Fütterung. Man verwendet zur Verabreichung des Körnerfutters am besten Futterbehälter aus Holz oder Blech (Abb. 1 u. 2). Erfahrungsgemäß ist es besser, ein mäßiges



vielseitiges Futtermittel und kein einseitiges Körnerfutter wie Hirse, Erbsen oder Buchweizenkörner zu verabreichen. Als Futtermischung für Küden würde z. B. in Frage kommen

25 Teile	Gerstenschrot
25	Weizenschrot
30	Maltschrot
15	Hirsemehl
5	Knochenmehl

Dieses Futter kann trocken oder etwas angefeuchtet gegeben werden. Sehr gute Futtermittel sind Butter- und



Magermilch, die als Tränke für sich gereicht werden. Es ist nicht zu vergessen, daß den Küden immer Grünfutter zur Verfügung stehen soll, außerdem scharfer Sand, Holzkohle und Kalkmörtel, welche man in einem besonderen Behälter zur Verfügung stellt.

Wissen Sie schon

... daß nach den Beobachtungen des Freiherrn von Schilling eine halbwöchige Marienfäule in 9¼ Stunden 244 Blattläuse vertilgen kann? — Man sollte daher diese 1½ Zentimeter langen Larven, die auf dem Rücken braune, mitunter gelbgepunktete Streifen und auf dem Kopfe schwarze Punkte haben, nicht vernichten, sondern sie mit einem feinen Pinsel in eine trockene Flasche sammeln und dann auf die Abspaltpflanzen des Gartens verteilen.

... daß man die Gesundheit der Hühner aus ihrem Kot erkennen kann? — Ist dieser zusammenhängend und trocken, so ist das ein Beweis für die richtig erfolgte Ernährung; man wird in diesem Fall auch bald mit der Eierproduktion zufrieden sein können. Bei breiter oder flüssiger Kotabsonderung muß der Geflügelhalter sehr auf der Hut sein; denn dies ist ein Beweis dafür, daß die Nahrung der Hühner falsch zusammengesetzt ist. In den meisten Fällen enthält sie zuviel abführende Stoffe, die schließlich auch eine wesentliche Abmagerung der einzelnen Tiere verursachen. Damit hängt dann wieder der Rückgang der Eierproduktion zusammen, die schließlich ganz aufhört. Daß also der Geflügelhalter im Hühnerstall entdeckt, daß der Kot nicht die erforderliche Beschaffenheit aufweist, so wird er gut daran tun, dem bisher gereichten Futter Kleeschrot oder Brennesselschrot beizumischen und etwas mehr Körner wie bisher zu verfüttern. Das Weichfutter ist natürlich um dieses Mehr zu reduzieren.

Der Doretsch.

Der Doretsch (*Borago officinalis*) ist eine hervorragende Bienennährpflanze und verdient im Interesse der Biene auch weiteste Verbreitung. Diese Pflanze wird auch Wertenkraut genannt, weil die jungen Blätter einen gurkenähnlichen Geschmack haben und daher dem Salat gern beigegeben werden. Der Doretsch wird etwa 60 Zentimeter hoch und zeichnen sich die zierlichen blauen Blüten durch großen Honigreichtum aus. Die Blütezeit dauert von Juni bis Ende August. Man kann diese um zwei Monate verlängern, wenn um diese Zeit die Blütenstrahlen bis zu den Blattwickeln zurückgeschnitten werden; es kommen dann wieder solche Blüten zum Vorschein.

Zum 15. Jahrestage der Seeschlacht bei Skagerrak.



Die Sieger.

Links: Admiral Scheer, der deutsche Oberbefehlshaber rechts: Admiral von Hipper, der Führer der deutschen Aufklärungsstreitkräfte, die den Kampf eröffneten.



Aus- u. Heimfahrt der deutschen Flotte
Die versprengten engl. Schiffe nach der Schlacht

Karte der Seeschlacht am Skagerrak.



Die Besiegten.

Links: der Oberkommandierende der englischen Flotte, Admiral Jellicoe — rechts: Admiral Beatty, der Führer der englischen Aufklärungsstreitkräfte.

Wie alljährlich, hält auch in diesem Jahre am 31. Mai der Paradeschritt einer Marine-Abteilung im Vorhof des Reichspräsidentenschlosses in Berlin. Auch am 15. Jahrestag der großen Flotten Schlacht am Skagerrak übernimmt die Marine die Ehrenwache bei dem höchsten Vertreter von Reich und Flotte. Unsere Gedanken, die den Aufmarsch begleiten, sind diesmal ernst. Kaum mehr als eine Woche erst liegt der Stapellauf des neuen Panzerkreuzers „Deutschland“ zurück. Nach schwersten Kämpfen verließ ein paar Tage darauf unser Außenminister Genf. Kein Desser, kein Freund in der weiten Runde des Völkerbundes. Das einzige Land, das durch eigene Interessen zu einer Art Vermittlerrolle für uns bestimmt wurde, England, unser damaliger Gegner vom Skagerrak! 1918 der Kugelnieder und Zertrümmer unserer Flotte, heute bereits selbst hart gefährdet. Seine maritime Überlegenheit ist geschwunden. Amerika rückt zur gleichen Flottenstärke auf. Der Abstand von Frankreich und Italien verringert sich zusehends. Wenn die Weltabstufungskonferenz 1932 verfaßt, ist ein Wettstreit bis zum finanziellen Weißbluten kaum zu vermeiden. Als letzte Versicherung dagegen bleibt nur der round table des Völkerbundes, verspotzt, bekämpft und doch noch irgendwie eine Realität, ein Zwang zur Aussprache, eine die Schlagbäume an den Grenzen für immer fallen und Tanks, Flugzeuge und Bomben sprechen.

Es ist keine frohe Stimmung, die uns am Erinnerungstag der Skagerrak Schlacht beherrscht. Die Begeisterung über den deutschen Sieg ist gedämpft. Wir denken zwar mit Stolz an den großen Erfolg über die erprobteste Flotte der Welt zurück und ersehnen für die Zukunft unseres Volkes eine ähnliche Opferbereitschaft und Lohntreue, wie sie damals herrschte. Aber wir können heute nicht allein mehr in Bataillonen und Panzerschiffen denken. Wir sehen auf die Wirkung der Skagerrak Schlacht, auf unsere jahrzehntelange Flottenrüstung bis zu diesem Tage des höchsten Einsatzes in dem Weltkrieg des Weltanschickels. Und wir müssen doch bekennen, daß der furchtbare Menschen- und Materialkampf vom Dimmelfahrtstage 1916 einen nur begrenzten Erfolg hatte. England blockierte weiter sämtliche Ausgänge der Nordsee, Deutschland blieb Herr der Dänen. Die Flotten aber erstarrten in der Kleinarbeit des Hafens- und Minendienstes. Sie kämpften bis zum Kriegsende nicht mehr in offenem Waffengang, und erst der Zusammenbruch der deutschen Landfront entschied auch über sie. Drei Großkampfschiffe, drei Panzerkreuzer, acht kleine Kreuzer und Zerstörer der Engländer mit einem Gesamttonnagegehalt von 115 000 Tonnen verblieben in dem grauen Nordmeer. 6094 englische Gefallene, 674 Verwundete und 177 Gefangene wurden gezählt, d. h. 11,6 Prozent der Gesamtstärke der Besatzungen. Demgegenüber stand auf deutscher Seite nur der Verlust eines Großkampfschiffes, eines älteren Linienschiffes, neun kleiner Kreuzer und Zerstörer mit einem Ge-

samttonnagegehalt von 61 000 Tonnen und 2551 Toten und 507 Verwundeten, d. h. nur 6,8 Prozent der Gesamtbesatzungsstärke. Und dabei waren 37 britische Großkampfschiffe im Gefecht und nur 21 deutsche. Ein unumkehrbarer Sieg also, ein Erfolg, der auch vom Gegner zugegeben wurde! Aber wirklich der Sieg einer strategischen Idee über einen militärisch vernichteten Feind? Wir müssen heute leider bekennen: nein. Es war ein gewaltiger Erfolg tapferer, disziplinierter, willensstärkender Menschen gegen einen tapferen und disziplinierten Gegner. Es war jedoch kein entscheidender Schachzug im Flottenkampf um die Welt Herrschaft.

Weil wir Skagerrak heute so sehen, wollen wir unsere ernste und stolze Erinnerung nicht mit Gedanken, die mit einem „Wenn...“ beginnen, belasten. Es ist leicht, sich gewisse ungenutzte „Möglichkeiten“ der Schlacht am Skagerrak zu vergegenwärtigen, von Umrüstungen und der Heranziehung neuer deutscher Geschwader und der abseits manövrierenden U-Bootsflotte zu fabeln: „Aber ein solches „Wenn“ wir gehabt hätten“ und „Wenn befohlen worden wäre“ kann und darf nur den Fachmann interessieren und nicht den Laien. Die Leistungen von Flotte und Flottenleitung beim Skagerrak sehen hoch über jeder Kritik. Das deutsche Volk hat heute nur die eine Aufgabe, in ernster Dankbarkeit der Kämpfer von damals zu gedenken. Und deshalb statt nachträglicher Betrachtungen zum Schluß nur zwei Erinnerungsbilder vom Dimmelfahrtstage 1916, die wahrer als die spätere verschönernde Phantasie Größe und Not des Heidenkampfes schildern. Ein Mittkämpfer erzählt den Beginn der Schlacht:

„Wie ein aus der Ferne über eine Brücke rollender Güterzug zollen die ersten Salven übers Meer. Vorn fliegt ein Signal hoch „Del in die Feuer“, schreit der Signalmeister mit überschneppender Stimme und „dreimal äußerster Kraft voraus!“ Pfeifend stimmen die Windmaschinen ihr Stürmlied an und die Schornsteine glühen hellrot im Schein der untergehenden Sonne. Drohend heben sich bereits die 17 Meter langen Rohre aus den Türmen und suchen mit geöffneten Mäulern den Horizont ab. Noch steht die Linie unserer Kreuzer, aber drüben die „Lyon“, das Flaggschiff Beattys, brennt, dreht sich im Kreise und schert aus. Torpedoboote brechen jetzt aus und stoßen, von lodenden Granateinschlägen verdeckt, vor. Randalmal bleibt ein Buntchen stehen und bläst Dampf ab. Es sieht gar nicht gefährlich aus, dann aber ist das Ländchen verlich vunden. Jetzt konzentrieren „Kohle“ und „Bon der Tonn“ ihr Feuer auf das englische Schlussschiff „Indefatigable“. Nach 30 Sekunden brechen Flammen aus dem Rumpf, Trümmer fliegen in die Luft und mehr als 1000 Menschen verlinken in einem Ocean von brennendem Del. „Queen Mary“ verlinkt, graurot glühend, ebenfalls, und noch lange steht wie eine schräg gewachsene Pappel eine Rauchsäule am Himmel. Hier verlinken 1350

Mann, und der hinterher fahrende „Tiger“ rennt fast in das sinkende Del mit den noch wirbelnden Schrauben. Wir schießen langsam, um die Munition nicht zu verschwenden. Bei jeder Salve geht ein heftiger Stoß durch das ganze Schiff. Aber leben können wir nichts mehr. Wir sind selbst zu Maschinen geworden.“

Und ein Schulbube aus Wilhelmshafen berichtet über die Rückkehr der deutschen Flotte: „Es herrschte eine Aufregung, wie man sie in Wilhelmshafen noch nicht erlebt hatte. Mit klopfendem Herzen stand ich an der Kaiser-Wilhelm-Brücke und sah, wie zunächst die großen Linienschiffe der „Kaiser“- und „König“-Klasse einliefen, wie die Panzerkreuzer und die kleinen Kreuzer folgten. Die Geschütze waren verengt, die Rohre rießschwarz vom Pulverdampf, und hier und da klafften Läden, die eingeschlagene Granaten gerissen hatten. Ein Schlachtschiff hatte einen Treffer in den Mast erhalten, daß er bis zur Hälfte wie mit einer Art eingeschlagen war. Vorne am Bug eines Schlachtschiffes, der ganz gelb und braun von den Stichflammen der Sprenggranaten verengt war, hing eine 30 Zentimeter starke Silberstahl-Panzerplatte, als wenn man das Löschpapier von einem Zintenlöcher reißt. Aber der Jubel, der später ganz Deutschland durchzog, wurde hier anfangs zurückgehalten durch das Gefühl der Wehmut. Von den Vorgesetzten rufen immer neue Sanitätsautos durch die Straßen. Viele Frauen wurden ohnmächtig, wenn aus einem vorbeifahrenden Wagen das Stöhnen der Schwerverwundeten drang, oder wenn Tote auf Tragbahnen von Bord in bereitgestellte Abfelmwagen getragen wurden. Nie vergesse ich eine junge Frau, die sich vor Verzweiflung fast irtötigt ins Wasser stürzte, weil man ihr gesagt hatte, daß die „Kohle“ untergegangen sei, auf der ihr Mann als Bootsmannsmaat an Bord war. Das eindrucksvollste Erlebnis des Tages aber kam um Mitternacht, als die Straßen plötzlich von braulendem Gesang widerhallten. Erstaunt rief man überall die Fenster aus — da zogen durch die Dunkelheit (viele barhäuptig und barfuß) die Ueberlebenden des Panzerkreuzers „Lützow“, der in der Nähe vor dem Skagerrak verlorengegangen war. Niemand von denen, die es gehrt haben, wird vergessen, mit welcher Begeisterung die tapferere Besatzung immer wieder das Lied von „Lützows“ wüder verzogener Jagd“ anstimmte. Der raube Gesang von Hunderten von Seeleuten, die draußen auf See in Stahlgewittern für das Vaterland gekämpft hatten, klang wie Sturmesebrausen durch die in Nacht gebüllte Stadt.“

Diese Bilder gehören in die Erinnerung an die Skagerrak Schlacht. Sie zeichnen die Wirklichkeit. In ihnen begegnen wir dem Heroismus der Toten und Ueberlebenden des großen deutschen Seefestes.

Peter Wolfram.

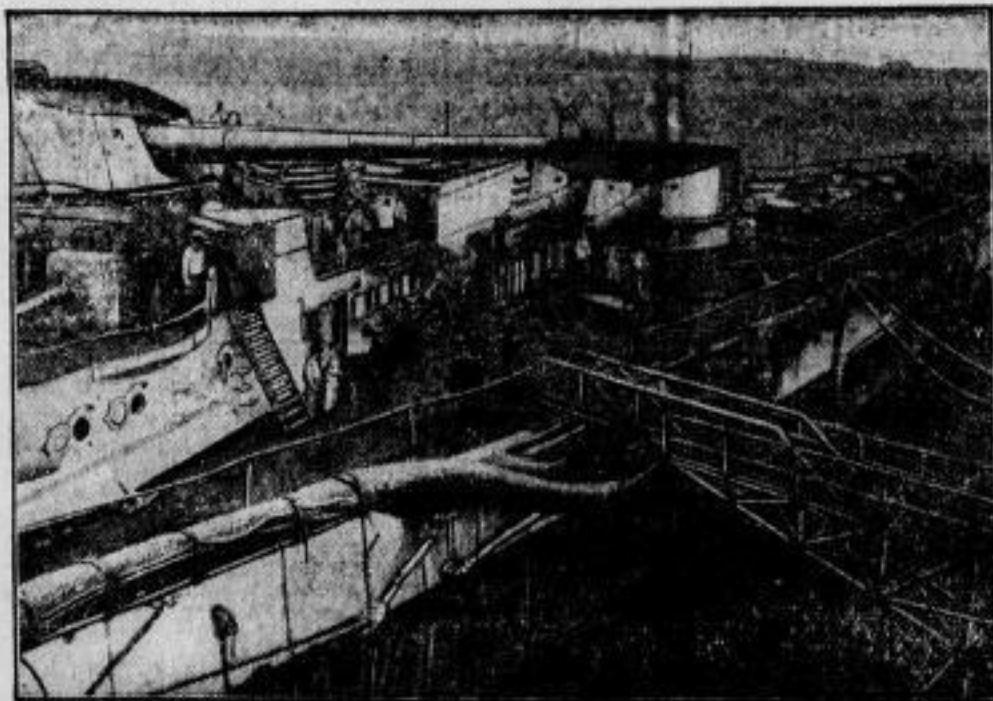
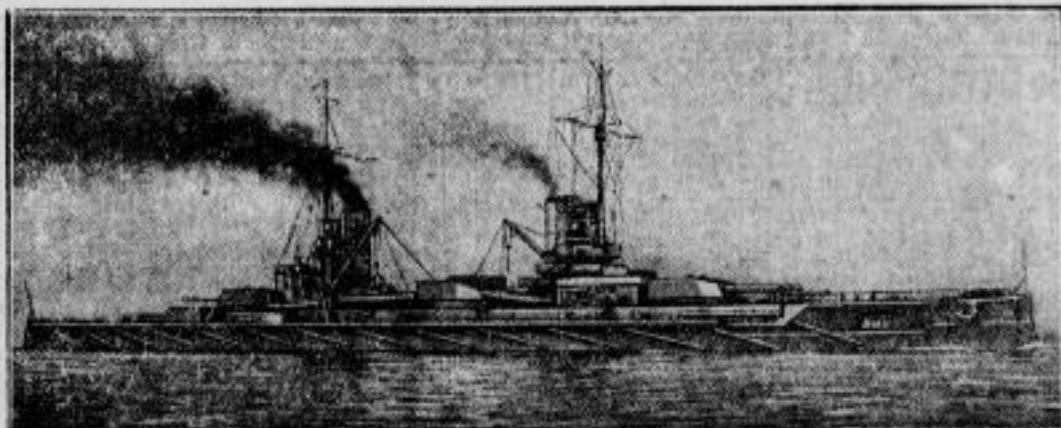


Bild links
Panzerkreuzer „Dettinger“ nach der Schlacht.

Bild daneben:
Das Flaggschiff der deutschen Kampfllotte,
das Linienschiff „Friedrich der Große“.



„Die Mode vom Tage“

Die bunte Mode marschiert

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten



Die bunte Mode marschiert.

Die hübschen in sich und zweifarbig gestreiften Diagonal-Zweed-Mäntel machten den Anfang! Karo-Kleidchen folgten, feine bunte Häkchen, quergestreift, gemustert, in Wolle und Seide, in Dezant abgestimmten oder lebhaft absteckenden Farben zu einfarbigen Kleidchen getragen, setzten die neue Richtung fort.

Man gewann Geschmack an der hübschen, farbigen Abwechslung der Muster; man stellte erst den einfarbigen Seidenrock mit gemusterten Jumpern und Jacken zusammen, um bald auch das Kleid selbst für den Alltag und für die Eleganz des Nachmittags in zarter oder kräftigerer Farbstellung den einfarbigen Modellen vorzuziehen. Je mehr der Sommer fortschreitet, desto häufiger wird man den reizenden

Modellen begegnen. Sei es in schlichter Mantelform mit Falten- und Stockerbänden, mit Paffen und neuartigen Reverskragen, sei es aus leichterem Seidentrepp, Kunstseide und Wolle mit apart eingereichten Vorderteilen am Rock, mit Capeärmeln und kleidsamen Pelerinentragen, die das Sommerkleidchen ebenso reizvoll vervollständigen wie die kleidsamen Hüte, die dazu getragen werden.

Die Plauderecke

Modische Gespräche im Alltag.

Strassenbahnhaltestelle Leipziger Straße: „Schrecklich ist das jetzt mit den Verkehrsmitteln! Ueberhaupt nicht mehr mitzukommen. Wollen wir nicht ein Stück laufen? So schönes, warmes Frühlingswetter...“ „Ich bin todmüde, Bertie! Stundenlang hat der Chef heute wieder diktirt. Daß ich lieber warten, kommt ja bald die nächste. Nicht mal Zeit hat man, sich um seine neuen Frühjahrsfächer zu kümmern. Wenn ich nicht den neuen Mantel hätte...“ „Ja, ich bewundere ihn schon die ganze Zeit, aber bei dem lebensgefährlichen Gedränge vorhin konnte ich ja nichts sagen. Fern, Diagonal-Zweed, das Neueste! Du, der ist aber sehr schön verarbeitet mit den eingesehten Teilen im Rücken.“ „Ja, er war eigentlich ein bißchen teurer, als ich ausgehen wollte, aber dann hat er mir doch so gut gefallen, daß ich ihn gekauft habe. Siehst du, das ist doch gerade die richtige Mischung für unlernein. Ein modischer, hübsch gemustertes Stoff, kleidsam in Blauweiß — er war übrigens auch in Braunweiß entzückend — und die sportliche Form mit dem Gürtel.“ „Ich wollte mir auch erst den Mantel fertig kaufen, aber dann bin ich zu dem Resultat gekommen: es ist für mich praktisch, einen arbeiten zu lassen. Nun weiß ich aber nicht, soll ich ihn mir aus irgend-einem kleingemusterten Phantaststoff in grauem oder grünlichem Ton oder aus solchem Diagonal-Zweed, wie du hast, machen lassen. Ich kann mich auch absolut nicht entschließen, ob ich nun Diagonalärmel oder eingesehte nehme. Wobers ist doch beides. Was meinst du?“ „Bertie, paß auf, die Bahn kommt. Nun aber schnell...“

Kaufstraßenbahn zwischen fünf und sieben Uhr: „Ja und neulich beim Bridge erschien sie wieder fabelhaft angezogen. Also ich sage dir, einen braunseidenen Rock, dazu ein kurzer, gegürteter Jumper aus zartgelber Seide mit ganz feinem Ruster und darüber ein loses Häkchen aus demselben Stoff. Tobsüß, sag' ich dir.“ „Ja, ich habe auch schon daran gedacht. Ich finde aber doch Schwarz und Weiß, vielleicht mit Kurvelständer, Jumper und Jacke, noch schöner; oder mit Waberkästchen? Was sagst du dazu?“ „Begeistert! Komm, wir trinken schnell zusammen eine Tasse Tee. Das müssen wir doch zusammen einmal in Ruhe besprechen. Hier versteht man ja sein eigenes Wort nicht.“ „Ja, schrecklich, dieser Lärm...“

Im Klubhaus: „Stell' dir vor, Hans, da treffe ich doch die Votti vorhin in einer Jacke, quergestreift in unseren Klubfarben. Wo hat die sich bloß den Stoff hergeholt?“ „Hanne, du hast ja keine Ahnung von Frauen, wir's ja auch nie lernen. Welcht du denn nicht, daß das jetzt modern

ist, solche kurzen, quergestreiften Häkchen überm Sportkleid? Wo hast du denn beim Turnier deine Augen gehabt? Hast dich doch wahrhaftig lange genug auf der Zuschauertribüne rumgetrieben.“ „Na, ja, ich mußte doch!“ „Nimm dich in acht vor blonden Frauen! Hast du denn wenigstens eine Ahnung, was deine Angebetete angehabt hat?“ „Wöööö... warte mal...“ „Na ja, mein Junge, du bist eben ein hoffnungsloser Fall. Daß man nächstens im Standfunk auf, wenn sie etwas über Mode erzählt. Ein junger Mann wie du muß auch davon etwas verstehen. Du denkst, wenn du so richtigen eleganten Tango hinlegt und Bridge spielen kannst, dann genügt das heute für die freie Zeit. Junge, Junge, was soll aus dir werden! Dich wird noch mal eine Heirat...“

Stundfunk: „Meine Damen und Herren, Sie hören jetzt im Rahmen der Viertelstunde für die Hausfrau Neuestes über die Mode. Bitte sehr, gnädige Frau.“ — „Meine lieben Hörer und Hörerinnen: Es wird der Mode immer vorgeworfen, sie sei launisch, sie tyrannisiere uns Frauen und mache uns zu ihren willenlosen Sklaven. Sind das nicht ein bißchen überholte Vorurteile? Wir Frauen von heute sind doch alle viel zu selbständig und doch auch durch die Schulung des Berufes und der häuslichen Pflichten viel zu sehr auf kritisches Nachdenken eingestellt, als daß wir bebingunglos und einer Modelaune unterworfen würden. Die Mode ist heute darum vielseitiger als je. Sie diktirt nicht mehr eine Form, eine Stoffart, diese und nur diese Farbzusammenstellung — sie unterbreitet uns mit lebenswärtiger Geistes eine Fülle von Vorschlägen, so daß wir nur auszusuchen haben, was uns gefällt. Da will man noch von einer Tyrannin sprechen? Besonders reizvoll sind in diesem Jahr die vielen bunten Stoffmuster, die man uns zur Auswahl stellt. Gestreifte, gebänderte und gepunktete Stoffe, feine naturalistische Zeichnungen und ambrosant stilisierte Motive...“ (Anbauern des Pfeifen unterbricht die Sendung). „Nun will man wirklich mal hören, was Mode ist, da hört wieder so ein verfl... Rädtkoppler.“ „Beruch's doch mal über die andere Welle.“ „Weht auch nicht. Doch, halt jetzt, warte mal.“ — „Sender Berlin hatte soeben eine Störung, die Sendung des Modeberichtes wurde unterbrochen.“ — „Na, da kannst du nichts machen...“

Joe, Käster-Mlee: Sie: „Na, was sagst du bloß zu den Lippen-Regenrinnen? So was...“ Er: „Na, ihr Frauen braucht euch doch gar nicht aufzuregen. Ihr macht doch auch jede Mode mit.“ Sie (empört): „Wie kannst du so etwas sagen. Hast du mich vielleicht schon jemals verrückt, wie du zu sagen beliest, angezogen gesehen?“ Er: „Wärde ich mir auch schön verbitten. Schließlich bist du ja meine Frau. Uebrigens hübsch geworden, dein neues Kleid. Gefällt mir gut mit

seiner einfachen Nachart. Hat man das jetzt wieder, so ein plissiertes und eingereichtes Vorderstück?“ Sie: „Ich bin ja sprachlos, du siehst ja sogar Einzelheiten!“ Er: „Na ja, wenn sie mir gefallen! Das sieht doch sehr gut aus, das Kleid. Bloß die Handschuhe sind viel zu lang.“ Sie: „Ach, du hast keine Ahnung, das ist doch das Neueste!“ Er: „Na, habe ich nicht gesagt, ihr Frauen...“

Witropause: „Kommst du mit, Lotti? Bruno und ich wollen heute abend in den Luna-Parc. Ist doch grad neu eröffnet. Soll wieder so hübsch sein in diesem Jahr!“ „Ach, darum bist du wohl schon so fein angezogen?“ „Sag' ist das gemusterte Kleidchen ja! Was ist das eigentlich für ein Stoff?“ „Nur Kunstseide.“ „Über das fällt doch wie ganz schwerer Marocain! Finde ich direkt entzückend. Wie schaut dich das macht mit den aparten Stockerbänden. Sehr geschickt gearbeitet.“ „Oh, du wirst raunen, ich habe dazu ja noch ein Cape.“ „Donnerwetter, wie schick! Sehr hübsch. Na, ich muß ja überhaupt sagen, ich finde diese bunte Mode begeistert. Hab' mich zwar neulich darüber mit der Vetti gestritten, weil die mir durchaus einreden wollte, ein einfarbiges Kleid sei feiner. Es gibt doch jetzt für den Sommer überhaupt nichts Besseres, als diese feinen Kleiderchen.“ Die Kollegin mißt sich ein. „Ach, man trägt gar nicht mal nur so kleine Ruster. Ich habe mir ein hübsches, großgeblumtes Georgettel gekauft. Wischen länger allerdings. Ich will es ja auch zum Tanzen haben.“ „Nun gut, sonst würdest du auch mit 'nem langen Kleid am Tage ausgelacht werden. Alles trägt doch nur kurze, höchstens halblange Kleider.“ Ein Gluck! Wenn die Elisabeth...“ „Chorgesang — energisches Vermahnen stille zu sein — Klingelzeichen! Alles begibt sich an die Arbeit. Bald rattern wieder die Maschinen — aber in den Köpfen spuken noch modische Sommerkleidchen und kommende Sommerfreuden.“

Telefon: „Ja, bitte, 487. Aber Fräulein, nun haben Sie mich wieder falsch verbunden. Ich bat um Apparat 487.“ „Ein Moment, es wird auf der Leitung gesprochen. So, bitte, ich verbinde jetzt.“ Bertie, nur mal ein Moment, entschuldige bitte, daß ich dich in der Arbeit störe. Bleibt du zu dem Empfang im 'Haus der Frau' auf der Bau-Ausstellung ein buntes Kleid an oder kann man auch im gemusterten gehen?“ „Deine Sorgen! Also ich ziehe das hübsche, gemusterte Marocain-Krepp-Kleid an, wenn es dich beruhigt. Ja, das mit dem Reverskragen und den Taschen. Fuch's? ja, vielleicht! Ich nehme aber auf alle Fälle den Mantel mit, vielleicht bleiben wir nachher noch draußen.“

Gespräche im Alltag! Bruchstücke nur, die aber beweisen, daß die kleidsame und schick bunte Mode sich in allen Kreisen durchsetzt! Mit Recht! Sie ist hübsch, jugendlich und frisch: drei Faktoren, denen sich keine Frau verschließen kann!

Unsere Modelle: 1922. Gr. 44. Ein reizend bemustertes Rollmullseiden oder Crepe de Chine. Der Hüftenpasse mit kleinem angeschnittenen Dreieck in der vorderen Mitte werden die Rockbahnen aufgesetzt. In der vorderen Mitte ratten zwei Quetschfalten den Rock aus. Die Taschen seitlich werden aufgesetzt. Einfarbig ist der Kragen in Reversform sowie das kleine Häkchen und die Ärmelmanschetten.
1923a. Gr. 42. Sportliches Kleid aus weißer Seide oder Waschstoff. Der Hüftenpasse ist die schmale Vorderbahn aufgesetzt. Die Seitenbahnen sind verfürzt und werden mittels Blenden mit Vasse und Vorderbahn verbunden. Die ärmellose Bluse hat spitzen Ausschnitt, der einseitig, mit der gestreiften Seide des Häkchens besetzt wird.

1923b. Gr. 42. Der Stoff zu diesem Häkchen ist quergestreift. Sehr apart sieht es aus, wenn die Innenseite mit dem Stoff des Kleides abgefüttert wird. Das Häkchen kann aber auch ungefütert bleiben.

1924. Gr. 44a. Aus buntgemustertem Stoff ist das Häkchen. Die lange Bluse, die über den Rock greift, ist ärmellos und wird mittels eines schmalen Gürtels in Gürtelhöhe zusammengehalten.

1924. Gr. 42b. Bierbahnig ist der Rock, der aus einfarbigem Stoff besteht, gut zu dem bunten Häkchen und zur Bluse kontrastiert.

1925. Gr. 44. Duftiges Sommerkleid aus kleingebändertem Chiffon. Ein kurzes Cape umschließt den edigen Halsausschnitt.

Der Rockhüftenwasse wird eine schmale Vorder- und Hinterbahn angeschnitten. Seitennähte verbinden die beiden Hälften. Wichtig sind die Seitenbahnen.

1926. Gr. 42. Aus Chiffon inprime ist dieses reizende Sommerkleid, das sich durch den gleich geschnittenen Hüftenpasse für schlanke Figuren besonders eignet. Kurzer epaulettenartiger Kermel.

1927. Gr. 44. Die aparte Dinte dieses Mantels aus Wollgeorgette eignet sich auch für vollschlanke Figuren. Der Mantelrücken zeigt eine aparte Teilung; der untere Mantelteil setzt sich aus schmalen, leichtglodig geschnittenen Bahnen zusammen, die schmalnähtig übereinander aufgesetzt werden. In der hinteren Mitte kann eine gegenliegende Falte eingeklebt werden. Dieselbe ist aber bis Kniehöhe festzukleppen.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarberobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

sindungen bevorzugte man besonders Pfäde in mo-
erke
sindungen bevorzugte man besonders Pfäde in mo-
erke

Milch als Krankentrost.

Von Dr. W. Schweisheimer.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts spielte in der Krankenbehandlung die Karezische Milch eine bedeutende Rolle. Die ursprüngliche Karezische Kur ist eine strenge Entziehungskur, wobei der Kranke drei- bis viermal am Tag je 60-200 Kubikzentimeter Milch in abgerahmten Zustand erhielt.

Die Karezische Milchkur konnte sich in ihrer strengen Form nicht recht durchsetzen, weil sie zu wenig Nahrungsbestandteile auf die Dauer auch für den Betlägerlichen enthielt. Sie hatte Erfolge bei übernervösen, hysterischen Personen, deren Ernährung bis dahin falsch gewesen war.

Bei Magenkrankheiten und besonders bei Geschwüren im Magen und Zwölffingerdarm ist längere Durchführung von Milchkost von Bedeutung. Milch wird entweder als solche rein gegeben oder als Zusatz zu Nahrungsmitteln, Eiern usw. Ganzes Schalen von Kerzen halten es für nötig, beim Magen- und Darmgeschwür längere Zeit hindurch nur Milch zu geben.

Bei Nierenkrankheiten, gleichgültig ob die Kost auf Eiweiß- oder Kochsalzbeschränkung Bedacht nehmen muß, bildet Milch einen Grundstoff der Nahrung. Eiweiß ist in der Milch in geeigneter, leicht verwerthbarer Form enthalten. Kochsalz in sehr geringer Menge.

Bei Nerven Schmerzen (Neuralgien) im Anschluß an Infektionskrankheiten werden Milchfuren häufig als heilsam empfunden. Es hängt das mit der Durchspülung des Körpers und der Anregung der Darmsäure zusammen.

Bei bestimmten Zuständen sind auch bei Zuckerkranken Milchfuren am Platze. v. Noorden, der bekannte Forscher der Zuckerkrankheit, hat seine Milchkur vortrefflich bei akuten Magenkatarrhen, bei fieberhaften Zuständen, bei anderen damit zusammenhängenden Krankheiten, auch bei überernährten Zuckerkranken und bei Kreislaufstörungen eingesetzt.

In verschiedener Anwendung sind Milchfuren zur Abmagerung bei Fettsuchtigkeit und zur Mast bei Untergewicht. Im ersten Fall ist Milch die Hauptnahrung, es wird sonst nichts oder nur wenig andere Speisen gegeben.

ungswert der Milch läßt die geringe Kalorienzahl ertragen, ohne daß unangenehme Hungergefühle auftreten. Umgekehrt erhöht Milchsaure das Körpergewicht, wenn sie zu anderen Nahrungsmitteln entweder direkt oder in Form von Rahm, Butter, Käse dazugegeben wird.

Für den Diabetiker ist die richtige Ernährung im Mittelpunkt aller Behandlung. Nicht ist eine Stoffwechselfunktion, bei der unverwertbare Stoffwechselfunktion sich in den Gelenken ablagern und dort die schmerzhaften Entzündungserscheinungen hervorrufen. Die Kost muß namentlich solche Nahrungsmittel vermeiden, deren Endprodukt im Körper ablagerungsfähige Säuren bildet.

Es gibt gewisse Veranlassungen bei denen jede größere Zufuhr von Flüssigkeiten eine Belastung für den Gesamtkreislauf bedeutet. In anderen Fällen - sie sind im einzelnen nur dem behandelnden Arzt erkennbar - bringen sie aber durch Anregung der Nierenaktivität eine erhöhte Flüssigkeitsabgabe hervor und wirken dadurch entlastend und befreiend.

Sur Hebung des allgemeinen Kräftezustandes, ferner bei Bleichheit in ihrer überwiesenen Form werden bei Erfolg Milchkränke gegeben. Bei lange währenden fieberhaften Krankheiten wird Milch gleichzeitig zur Stillung des Durstes und zur Zufuhr von Nährwerten gegeben. Besonders fiebernde Kinder nehmen meist lieber flüssige Nahrung zu sich als feste. Eine Milchmilde - Milch mit Zusatz von Zitronensaft - kalt gegeben, wird von Kindern häufig gern genommen.

Immerwährend

werden Redaktionen auf das Niefer Tageblatt von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Zeitungs-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

Dresdner Blaudereien.

Sonntag Pfingsten. - Abends der Heertrakt. - Im Sattelberggebiet. - Zeichen der Zeit. - Bilder von Alt-Dresden. - Eine neue Gemäldegalerie. - Frühe Weinlese am Rednerpult. - Etwas für Steuerdenker. Zwei Pleiten. Nachdruck verboten.

Ein so herrliches Pfingstfest, wie man es in diesem Jahr erlebte, rechtlich schon, noch ein paar Sätze darüber zu schreiben. Man empfindet ja in der Mittel- und Kleinstadt und draußen auf dem Lande langanhaltendes Regenwetter auch nicht angenehm, aber die Sehnsucht des Großstädters nach Wald und „freier Gegend“ kann man dort doch kaum nachfühlen.

Die verwöhnten Naturgenießer, zu denen sich auch der Blauderer rechnet, mißden allerdings an solchen Tagen die große Heertrakt. Für sie gab es noch einsame Täler und stille Wälder, in denen man sich ganz ungehört der märchenhaften Pracht der Natur hingeben konnte.

Die Rückkehr in den Alltag nach solch prächtigen Festtagen mag vielen schwergefallen sein, aber wohl denen, die noch einen Arbeitsplatz haben. Dunkel und düster liegt vor manchem die Zukunft und die Zeitungen berichten fast täglich mit düsteren Worten, wie immer wieder

unerbittlich in Not geratene Mitmenschen im Daseinskampf unterliegen und des Lebens Bürde von sich warfen. So verzeichnete der Volkebericht kürzlich an einem Tage fünf Selbstmorde! In den meisten Fällen war dauernde Erwerbslosigkeit die Ursache zum traurigen Entschluß.

Zeit mir andere Bilder! ruft der Optimist, ruft der Schönheitsfuchser. Nun, andere Bilder als die heutzutage als schön angepriesen, sieht man zu einer Sonderausstellung im Lichtloft des Neuen Rathauses vereinigt. Sie sind aus Beständen des Stadtmuseums entnommen und veranschaulichen uns Alt-Dresden.

Da wie gerade bei der Malerei sind, so mag noch erwähnt sein, daß sich zu den berühmten Dresdner Sammlungen noch eine neue gesellen werde. Ein Teil der Bestände der Staatlichen Gemäldegalerie war vor einigen Jahren im vormaligen prinziplichen Palais an der Parkstraße untergebracht worden.

In den Konzertsälen ist es nun endgültig still geworden, der Frühling erwies sich als Sieger, und auch die Rednerpulte hat man für einige Monate in die Ecke gestellt, ausgenommen jene, von denen aus politische Weisheit verappt wird. Man war bisher gewohnt, daß der Jubelkreis bei befehlenden und unterhaltenden Vorträgen gegen den Sommer immer kleiner und kleiner wurde.

Von hier setzte sie ihre Wanderung nach Timbuktufort, um von da aus die Heimreise anzutreten. Aber ein Berliner Verlag stellte ihr ein neues Flugzeug zur Verfügung und auf diesem, ritterlich von dessen Ueberbringer, dem Kampfflieger Osterskamp, geleitet, ging die Luftreise zunächst nach Rom. Von hier aus flog Elli allein nach Berlin, wo sie jubelnd begrüßt wurde.

Man vermag solche Begeisterung zu verstehen, nicht aber das Interesse, das der vorübergehenden Antwesenheit eines Kampffliegers geschenkt wird. Aber hieran ist nicht zuletzt auch die Großstadtverfälschung schuld, denn sie meldete kürzlich, daß in einem unserer ersten Hotels der Weltbormeister Turner „abgestiegen“ sei. Welche ein Glanz ist in unsere Hütte gekommen, konnte jenes Haus von sich sagen. Der Weltbormeister! So was ist doch noch mehr als der größte Dichter (auch wenn er ernabe wie Goethe ansieht), mehr als der größte Erfinder und Gelehrte und noch mehr als der gefeiertste Angeldener!

Kum Schluss noch die kurze Geschichte zweier Pleiten. Die erste betrifft die Schöpfung des vor einiauen Jahren verstorbenen „schneidigen Tomian“. Emil Winter, der beliebte Volksänger, hatte sich in der Neustadt ein eigenes Theater geschaffen, das jeden Abend „bumsdeholl!“ war, um mit dem guten Strieck zu reden. Eine ganze Woche lang war darin Tomians 40-jähriges Künstlerbildum begangen worden. Mit Winters Tod erlosch der Stern seines Theaters. Die Zeiten der Volksänger, wie Brauer, Junghönel u. a. waren vorüber. Eine G. m. b. H. übernahm das schmutze Theater und suchte in eine solide Direktion mit guten Leistungen Geschäfte zu machen. Aber selbst im „Frühlichen Weinberg“ von Judmeyer reisten keine Trauben mehr. Und nun horstet der Weitegeier auf dem biblischen Gaus.

ober Suchen; nie zu gleicher Zeit überall reg... auf ihrem gefamten Gebiete vorstell. Gehe Schöpfung bei dem Etüchigen Schließen. Als Strenggehabten an... fröhliche Tage, nach tiefen Kussgrünungen zu schmecken, bei dem Etüchigen Schließen. Als Strenggehabten an... fröhliche Tage, nach tiefen Kussgrünungen zu schmecken, bei dem Etüchigen Schließen. Als Strenggehabten an...



Für unsere Jugend

Eine Fledermaus als Dungezeuger

Es ist wenig bekannt, daß in Mexiko eine Fledermausart lebt, die sich von den Fledermäusen bei uns vor allen Dingen durch ihren langen, dicken Schwanz auszeichnet, der weit über die untere Flughaut hinausragt. Dieses Tier gehört zu einer Gruppe, die hauptsächlich in den sehr heißen Gegenden Mexikos und den Gebieten von Texas und Kalifornien vorkommt.

Es ist ein kleines, braunes, seidiges Tier mit dichtem, kurzem Fell, mit breiten Ohren, die nach vorne überstehen und die Augen wie ein Hutrand überdachen. Sie fliegen sicher und schnell, entfernen sich aber nicht weit von ihrem Ruheort. In San Antonio (Texas) z. B. kann man sie an heißen Sommerabenden in mehreren hundert Fuß Höhe scharenweise über der Stadt sehen.



Sie nähren sich nur von Insekten und sind vor allen Dingen auch nützlich als Vertilger von Moskitoarten, die sonst leicht Fieberüberträger sind. Eine besondere Eigenart dieser Fledermausgruppe ist es, daß sie in großen Kolonien zusammenleben. In dunklen Räumen, Felshöhlen, Kellern und Steinbrüchen findet man sie zu Hunderten und Tausenden dicht aneinander hängend, eine so undurchdringliche Masse bildend, daß man sich fragt, wie sie die unter ihnen, die sich in der Mitte befinden, nicht ersticken.

Das Merkwürdigste aber ist, daß die Ausscheidungen dieser Tiere einen ganz ausgezeichneten Düng abgeben, das sogenannte Fledermausguano, das man nicht mit dem Vogelguano verwechseln darf und das man hier in Europa wohl kaum käuflich erhalten kann. Es wird in Amerika mit 30 bis 40 Dollar pro Tonne bezahlt, und gewisse Besitzer von Steinbrüchen und Höhlen im mexikanischen Gebirge leben zum großen Teil von dem Verkauf der Guano- Masse, die diese Tiere bei ihnen hinterlassen. Eine einzige Grotte in Texas liefert so z. B. sechzig bis siebzig Tonnen jährlich, was dem Besitzer annähernd 9000 Mark einbringt, ohne daß er dafür wesentlich zu arbeiten braucht.

Man hat neuerdings auch angefangen, diese Fledermausart zu züchten; aber die Studien darüber sind noch nicht ganz abgeschlossen.



Ein Tod in Kanada

Die Holztür unserer Hütte knarrte hart. Der breitschultrige Mann, der über die Schwelle kam, rückte sich den verschliffenen braunen Lederhut weiter zurück auf die langen weißen

Locken, daß das Kaminsfeuer merkwürdige gelbe Lichter auf seine rote Haut warf. Von draußen erschallte ein klägliches, schauerliches Heulen.

„Die Wölfe streifen heute abend ganz nah bis an unsere Hütte“, sagte der Ankömmling. Er rieb sich die frosterstarrten Hände und setzte sich neben uns am Feuer auf den Boden.

Es war in Kanada, weit nordöstlich von Edmonton in einer Ecke, wohin selbst die tapferen Patrouillen der berittenen kanadischen Nordwestpolizei um diese Winterszeit nur selten streiften. Wir waren auf der Pelztierjagd, und der Mann, der eben hereingekommen war, war der „Weiße Büffel“, unser indianischer Fallensteller.

„Ich habe nichts erlegt“, sagte er jetzt. Er war sicher kein kanadischer Indianer. Wenn er die Stalpfeder in den Locken getragen hätte, dann hätte er ganz so ausgesehen wie jene edlen Rothhäute, mit denen es Lederstrumpf und andere Trapper und Pfadfinder zu tun hatten. Gott weiß, wie er aus dem wilden Westen, aus dem er sicher stammte, hier heraufgekommen war in die Eisenböde des Nordens.

„Hören Sie, Peter“, wandte er sich jetzt an mich, „Sie haben mich neulich einmal gefragt, wo ich eigentlich herstamme. Ich habe nie darüber gesprochen, und ich würde es auch heute nicht tun; aber es liegt so etwas Seltsames in der Luft. Die Wölfe heulen diesmal anders als sonst, und — einmal möchte ich schließlich doch noch darüber sprechen.“

Er zog die lange Tabakspfeife mit dem dünnen Rohr aus seinem fränkigen Lederbeutel und nahm sie zwischen die Lippen. Ein merkwürdiger Zauber ging von dieser Pfeife aus. Sie mußte sehr alt sein. Das sah man. Merkwürdige Schnüre baumelten an ihr herum, und der Kopf hatte die Form eines grinsenden Indianerschädels.

„Ja“, sagte der „Weiße Büffel“ jetzt, „vor fünfzig Jahren, da war das alles noch ganz anders. Sie brauchen mich nicht so erstaunt anzusehen. Ich bin älter als Sie denken, Mister Peter. Als ich zur Welt kam, wurden bei uns in den Wghwams noch keine Geburtsregister geführt; aber ich mußte mich sehr irren, wenn ich nicht bald die Siebzig voll hätte. Na ja, also damals wohnte mein Stamm nicht weit vom großen Salzsee. Man hatte schon angefangen, die Rothhäute richtig zu ketten und in Territorien zu drängen; aber wir wollten davon nichts wissen und streiften frei herum.“

„Ja, Mister Peter, damals ist es geschehen.“

Er starrte einen Augenblick lang in die Glut des Kamins, wo leuchtende Funken über die Scheite krachten,

wenn der scharfe Wind draußen besonders stark in den Abzug griff.

„Kurz und gut, eines Nachts waren wir umstellt. Wir sollten uns ergeben. Wir taten es natürlich nicht. Es kam zu einem Feuertamp. Der ganze Stamm wurde niedergemetzelt. Ich war der einzige, der entkam. Die weißen Siedler hatten uns unser Land genommen, und jetzt töteten sie mir auch noch alle die Meinen. Kurzum: ich fühlte mich in meinem Recht und war nun ein paar Jahre wie ein wilder Wolf, der mordend und raubend durch das Land zieht.“

„Und dann kam die Nacht, in der mir die Frau mit dem Kind begegnete. Ich hatte schon drei Tage nichts mehr zu essen, kein Geld, um Munition zu kaufen, und die beiden ritten allein hinter Salt Lake City auf guten ausgeruhten Pferden. Die Frau hatte einen Jagdschuh am Sattel hängen und einen großen Munitionsbeutel, und das Weibchen trug haufenweise Proviant.“

„Hände hoch!“ rief ich und legte das Gewehr an. Das Kind, das neben der Frau hertrabte, war ein reizendes, goldlockiges Mädchen. Es hob entsetzt die Hände und rief: „Mama, das ist der „weiße Büffel“, auf den sie jetzt den Kopfspreis ausgeschrieben haben. Wir sind verloren!“



Ich legte das Gewehr an . . .

Ich weiß nicht, wie es kam. Ich starrte sie an wie ein Wunder, dachte an die Bilder von Engeln, die einmal ein Missionar bei uns verteilt hat. Ich konnte das Gewehr nicht abziehen und konnte auch nicht weiter sprechen. Es ist mir heute noch nicht ganz klar, wie sich das dann alles abgepielt hat. Jedenfalls sah ich nachher mit den beiden zusammen. Sie gaben mir zu essen und sogar Munition gab mir die Frau.

Aber das war der letzte Tag gewesen, an dem ich die Stalpfeder trug. Kurz danach machte ich mich auf den Weg, ging über die Grenze, und seitdem bin ich der Fallensteller „Weißer Büffel“ hier oben in der kalten, eisigen Einöde. Na, den Kopfspreis wird sich ja heute keiner mehr verdienen wollen.“

Draußen heulten die Wölfe wieder auf, und wir drei machten uns gemeinsam daran, die letzten Streifen Hirschfleisch zu vertilgen, die uns noch von einer Jagd vor mehreren Tagen geblieben waren. Wir hatten uns schon auf kleine Nationen gesetzt, und nun gingen unsere Borräte ganz zu Ende.

Sorgen und vielleicht auch die Erinnerung an die traurige Geschichte des „Weißen Büffels“ ließen mich in jener Nacht nicht viel schlafen.

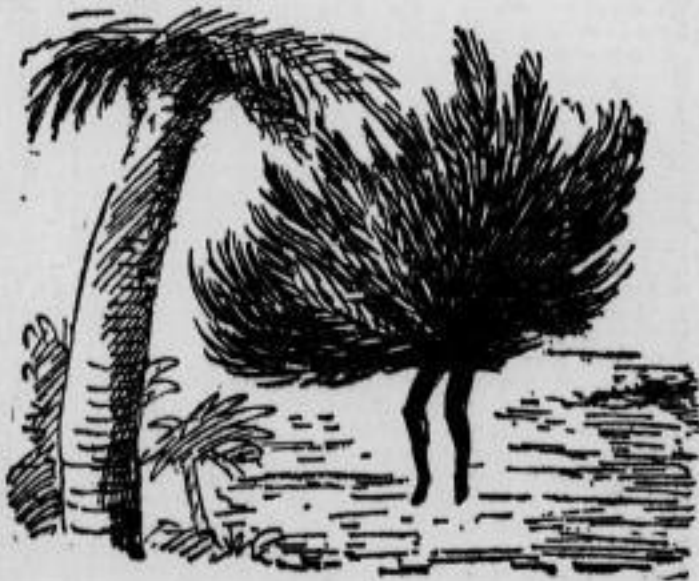
Trotzdem muß ich es überhört haben, wie im grauen Morgen unser indianischer Begleiter sich hinausdrückte, um zu sehen, ob er nicht irgendwo für uns ein paar Schneehafen oder ein anderes ehbares Getier erlegen konnte. Richtig aufmerksam darauf wurden wir erst, als er bis zum Abend immer noch nicht zurückkam.

Am nächsten Tag fanden wir ihn. Er lag zerlegt zwischen den splittigen Föhren im Wald. Die Wölfe hatten ihm den Rest gegeben. Wir haben ihn an der gleichen Stelle beigelegt. Und die Indianerpfeife mit dem grinsenden Gesicht besitze ich noch heute.



Der Wahne des Fallschirms

Wenn der alte Ben Ukiba gesagt hat, daß es nichts Neues auf der Welt gibt, so stimmt das wieder einmal bei Betrachtung der Fallschirme, die zu den modernsten Sicherungsmaßnahmen bei der Luftschiffahrt von heute gehören. Schon lange bevor der erste Aeroplan davonfuhr, waren auf den kubanischen Inseln bei den Eingeborenen Fallschirme im Gebrauch.



Die Eingeborenen dort lernen schon von klein an, auf die riesig hohen Palmen zu klettern, die es dort massenweise gibt. Sie erklimmen sie mit der Geschwindigkeit und Geschicklichkeit von Affen. Aber sie steigen nicht auf dieselbe Weise hinunter. Das ist ihnen zu langweilig.

Sie haben es nämlich verstanden, sich aus Palmblättern einen äußerst wirksamen und sicheren Fallschirm zu konstruieren. Das Sonderbare dabei ist, daß diese Fallschirme keinerlei feste Gebilde darstellen, sondern nur von den Händen der Kletterer in besonderer Anordnung gehaltene Büschel von Palmblättern sind. In der Landesprache heißen diese Kletterer „Quastros“. Manche von ihnen sind direkte Künstler in ihrem Fach. Sie springen von Palmen, die eine Höhe von 25 Metern haben, frei in die Tiefe, wobei sie sich das Material für ihren Fallschirm aus der Baumkrone selbst zusammenpflücken. Bei solch hohen Sprüngen müssen sie sich allerdings den Fallschirm um die Hüften festbinden und können ihn nicht wie bei geringeren Höhen mit der Hand halten. Die bremsende Kraft der Palmwädel muß außerordentlich groß sein. Sie biegen sich beim Absprung wie ein Regenschirm nach oben, und es kommt nie vor, daß die Springer bei der Ankunft auf dem Boden Schaden nehmen. Man hat sicher in diesem Palmfallschirm den Vorläufer des Fallschirms überhaupt zu sehen.



„Soff recht, meta Wädel; man muß sich damit abfinden.“
 Dann sagte er:
 „Du bist dir bestimmt immer allein weiter.“

Erzähler an der Elbe.

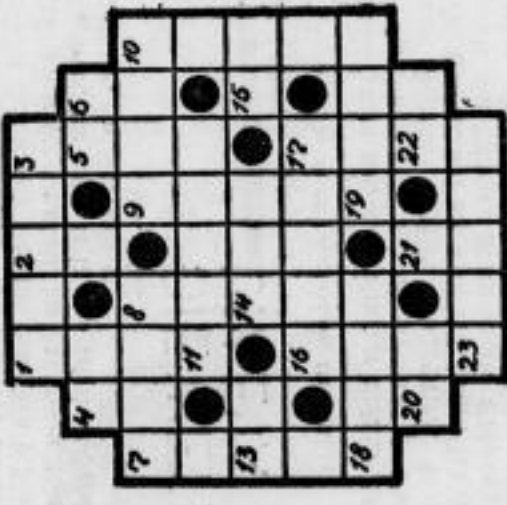
Belletr. Gratisbeilage zum „Niefer Tageblatt“.

Nr. 21. Niefa, 30. Mai 1931. 54. Jahrg.

„Hoffst noch, mein Wäbel; man muß sich damit abfinden.“
Schweigend saßen sie dann beieinander, und der Blick des alten Herrn streifte nur ein paar mal mittelblau dalreitende, obne Gesicht.
„Sch will dann noch einmal auf die Felleb hinaus“, meinte Herr von Hagen später und erhob sich. „Blickst du mit, Kleine?“
Eva wurde zusammen. Diese Felleb waren ein kleiner Streifen am Walde drüben, wo Karl, der junge Knecht, das Gras mähte, und dann waren noch ein Stück Harz toffelander und eine längere Scholle Kornfeld dicht daneben.
Auf die Felleb hinaus!
Eva versank in Träumerei. Früher! So! Da war ihr Vater leben Morgen auf die Felleb hinausgeritten auf seinem schönen, feurigen Goldschub, und sie hatte den weit waren sie geritten, und alles, alles war Fagenischer Weisheit gewesen. Dieser Felleb, es hatte zu Fagenhöhe gehört; befehlen hatte es ja längst ein anderer. Der, der die vielen Wechsell besaß, die Herr von Hagen im Laufe der Jahre ausgekauft hatte. Und so war eben der Zusammenbruch gekommen.

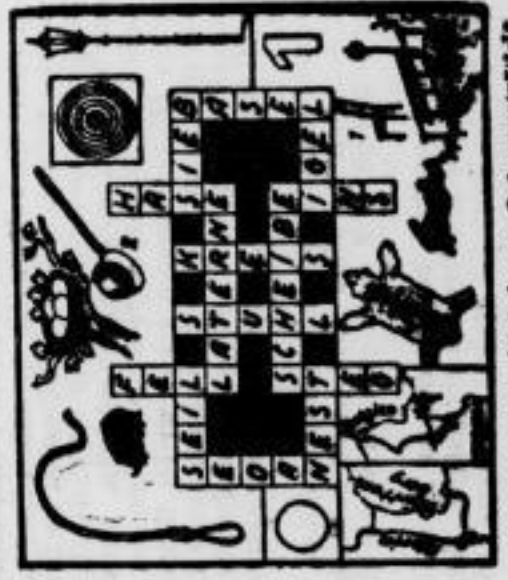
„Eva, du bist dir bestimmt immer allein weicher, davon bin ich überzeugt. Aber Mama und Brigitte machen mir Sorgen. Sie waren so verwöhnt, und es muß ihnen doch wahrhaftig entsetzlich sein, hier zu leben. Mama würde sich ja noch eher barren fügen — aber Brigitte! Sie, der alle Welt zu Füßen lag! Sie, die einem Krupen einen Korb gab! Oh, hätte sie ihn doch genommen! Wenn auch alles seit dieser Zeit anders geworden ist für die Härtsen, bringe Svendberg in glänzenden Verhältnissen auf seinem Schlosse bei Jandbrud lebt.“
Eva lächelte nicht mehr. Um ihren Mund spielte es.
Dann sagte sie:
„Brigitte war zu wäherlich. Sie konnte längst eine hässliche Frau sein.“
„Ja, doch sie wollte reich sehr hoch hinaus. Und heute ist es so, daß niemand mehr sie mag. Ihre einst so mischpendende Schönheit ist entschunden, und durch die mischpenden Verhältnisse ist meine einst so gelehrte Brigitte auch an Charakter kaum noch zu erkennen. Du hast den gesellschaftlichen Krubel ja nur ein Jahr lang mitgemacht. Eva, darum kannst du wohl nicht so recht wissen, daß Brigitte nicht auf allen Wälen die Königin war. Vorher das alles, ist kommt nicht mehr zurück. Brighties Jugend und Schönheit nicht und vieles andere. Man muß sich eben barren fügen.“
Evas blaue Augen gingen juckend in die Ferne. Die Welt da draußen — sie mochte gewiß schön sein, doch sie barg eben doch nur Enttäuschungen. Eva wügte es ja ganz genau, daß Brigitte immer auf den einen Mann gewartet hatte, der sich nicht mehr um sie gekümmert hatte, als die Hagens noch als wackelnde Leute gollten: Lothar Seltzer!

Er hatte Brigitte sein Wort gegeben, und er war doch nicht wieder gekommen! Und sie hatte auf ihn gewartet, Jahr um Jahr! Sie war verblüht während der letzten zwei Jahre. Sie brauchte nun einmal die Gesellschaft zu ihrem Talsen.
Eva lächelte plüßlich festlich. Lothar Seltzer war nicht der einzige, dessen Liebe wandelbar war. Wie hatte gleich ein anderer zu ihr, Eva, gesagt?
„Ach liebe Sie, Eva! Ich kann nicht leben ohne Sie!“
Da war einige Wochen später der Zusammenbruch der Hagenschen Herrlichkeit gekommen, und Manfried von Or hatte sich genau so gut jurtdrogenen wie alle anderen, die bis dahin die Hofgesellschaft in Schloß Hagenzelle genossen hatten.
Eva hatte nur gelächelt. Sie hatte den Jünglingen, blonden Jungen nicht geliebt. Aber vielleicht hätte sie ihn doch genommen, eben, weil sie die Liebe nicht kannte. Aber diese Erfahrung hatte es doch vermocht, ein unüberwindliches Hindernis gegen die Männer in Evas junges Herz zu lären. Und so vermügte sie nichts, gar nichts, wenn die Tage nur ein wenig dahingingen.
Herr von Hagen betrauerte mit Genugtuung den goldselben Lothar, frisch sich eines der Brüderchen und sagte:
„Der dort drüben hat sich Traubner kommen lassen. Ein Weisheits ist es für den Herrn Kardorf nicht. Gott bewahre, können sich's ja auch leisten. Das ganze Schloß soll ungeschützt werden; es ist nichts gut genug für diesen Krupen!“
„Dach du eigentlich Herrn Kardorf schon persönlich kennengelernt, Papa?“
„Ja! Das heißt, nur den Alten. Den eigentlichen Vater aber von Hagenhöhe kenn ich nicht. Soll ein edelhafter Beamtenfisch sein. Der ist nun im Schlosse meiner Väter.“
Es ist so traurig, daß man weinen könnte.“
„Es ist aber nicht mehr zu ändern, Papa. Man muß sich mit den Tatsachen abfinden, andernfalls wird man nur verarmen.“
„Ganz recht, das ist so welche Wäherung.“
Dann über sagte er Herr von Hagen volle aufzählen. Dann über sagte er:
„Dach und Verleg von Sanger u. Winterlich, Niefa. — Für die Redaktion verantwortlich: Oskar Ullmann, Niefa.“



Kreuzworträtsel.

W a o r t e r h: 1. Jagenhülle Stadt in Palästina, 4. Französischer Aristokrat, 5. Karmel, 7. Ibrischer Strom, 9. Felleb, 11. germanischer Gott, 13. Felleb, 14. Farbe, 15. Wäherung des Schmezzes, 16. preussischer Staatsmann, 18. Franzmann, 19. Sinnwort, 20. Nachtragung für ein Maßgewicht, 22. Tierlaut, 23. Vogelart.
S e n t e n z: 1. Französischer Schriftsteller, 2. Pärwort, 3. Gewächser, 4. Französischer Aristokrat, 6. Ibrischer Sonnemort, 7. Stadt in Tibet, 8. Schloßbauer, 9. Stoffgewebe, 10. Musikinstrument, 12. Ibrischer Schriftsteller, 16. Vogel, 17. Stadt in Palästina, 21. Ibrischer Strom.



Wäherung des Ibrischen Kreuzworträtsels.

Seite 40, 21.

Es gibt eine andere Kraft als die, die Weisheit und Weisung aus über den Menschen kommt. Diese andere Kraft an erfahren, tut mit einer Zeit wie der unsern, aber die menschlichen Stützen wanken und zerbrechen, die Weisheit durch die Kräfte aller Dingen. Aber diese Kraft, auf die der Prophet hinweist, die er selbst erfahren durfte in seinem Leben als anstreifend für alle Verhältnisse und alle Schwierigkeiten, wird nur dem gegeben, der auf die Weisung einget: Ichre zurück zur göttlichen Quelle, mache einen klaren Schritt unter das, was war, vertraue nicht mehr Fleischesarm, sondern erwarde alles von dem Einen, der gelohnt hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Warum finden wir so wenige, die in ihrem Leben und Wandel begangen vor der Welt, daß sie angelan sind mit Kraft aus der Höhe? Warum finden wir so wenige, die durch ihre persönliche Erfahrung andere reizen, dieselbe Kraft zu suchen, die sie frägt? Es ist doch die Weisung Gottes nicht so leicht kommt an Christus und ihr werden finden. Und doch ist dem natürlichen Menschen alles andere leichter als das Eine, doch ist nicht mehr erwarten soll von sich selbst und seiner Art. Es ist uns die Selbstüberzeugung tief unter die Haut gebellt, sie ist uns unser natürliches Element geworden, und in allen Schwächen und in der Menschheit infanter erst einmal den menschlichen Ausweg und wird nicht eher rüde, als bis er glaubt, ihn gefunden zu haben. Aber so kommen wir nicht zur Erlösung göttlicher Herrlichkeit, die uns bereitet ist, kommen wir nicht zur völligen Erlösung von unserm



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) und (Schluß).

Mit Trebers Hand Ren Allen einige Tage später vor dem Gemälde, vor dem sich schon am Vormittag die Menschen drängten.
„Die schwarze Mäse“ war ein eingiger, großer Erfolg für Bertovon. Professor Landolf hatte ihn aufgeführt, hatte ihm nur stumm die Hände geschüttelt, hatte ein paar knappe Worte gesprochen und war dann gleich wieder gegangen. Aber in seiner großen, im ganzen Reiche gelebten Stellung brachte er eine große Spalte über Bertovons neuestes Werk. Wenn, wie ihn seine Freundschaft für Bertovon nicht abgehalten hatte, offen und aufrichtig schärfte Kritik an dessen Arbeiten zu üben, ihm auch in der Festlichkeit das Wort „Stisch“ entgegenzuschleudern, so bekannte er sich jetzt offen und aufrichtig als schrankenloser Bewunderer des herrlichen Kunstwerkes!

Bertovon lächelte. Der geschätzte und doch im In- und Ausland hochgeschätzte Setzungsman war immer maßgebend für ihn gewesen, weil seine Meinung unbestreitbar war!
Der Schwager des englischen Gesandten wollte das Gemälde erwerben. Der Preis war ungewöhnlich hoch, und Bertovon sagte zu:
Das Original der schwarzen Mäse! Wo wollte es? Treber! Der hatte ihm kurz und bündig geantwortet, seine Wiffen sei erblind. Die Freundschaft seiner Frau sei abgereist, und er frene sich, daß nun doch alles so gekommen sei, wie er, Treber, es sich gedacht.

Eigenwesen, in der allein unser Felleb rinkt. Darum sind es Gedanken Gottes, wenn er jetzt der Hof Mann gibt in einem Maße, das menschliche Kraft und Anstrengung ihr nicht mehr gewachsen ist, daß auch jugendliche Geisteskräfte und eine häßliche Weisheit verlogen. Er will uns zwingen auf den Weg, der uns fertig macht, und verschleut unser Fortschritt alle andere Wege. Wir brauchen uns nicht dem Gedanken zu widern, daß die große Kraft in absehbarer Zeit überwinden wird. Wohl mag hier und da eine kleine Weisung einwirken, aber in der Gesamtheit treiben wir immer tiefer hinein in gewaltige Verwirrungstropfen, die letzten Endes daher kommen, daß die Welt die lebensfähige Quelle alles Lebens, ihren Gott verlassen hat. Aber doch ist der lebendige Herr wunderbar am Werke, sich denen in Kraft zu begen, die sich an ihm aushängen und ihre Dinge ihm in die Hand geben. So werden wir jetzt in Zukunft ein wunderbares Kreuz aufstehen, ein Zeugnis für den Herrn in weltverwundenden Kräfte. Man fürchtet nichts mehr, selbst nicht den Tod, wenn man das eine hat, die innere Lebensverbindung mit dem erlösenden Herrn. Und so kommt es, daß kein Elend anwalt lumbende ist, ihrer Schwand nach dem Worte Gottes Dämme zu setzen, sie durchdringt elementar die Schranken, und wir erleben es, daß ein großer rüchloslos niedergerissen wird während der Weisung, der Knüppelende die Weisheit rüchlos aus der erlösenden Hand nimmt, um das Zeugnis weiterzuführen, das die verkommenen Lippen nicht mehr auszusprechen vermöchten. Das ist Kraft, die nicht von Menschen herkommt, nicht von guter Erziehung oder geschälichen Keruen, das ist Kraft, die gegenwärtig von oben, die der lebendige Herr auch uns anbreitet, damit wir geschäft sind dem an widerstehen, was uns lähnen mühte.

„Selbst wenn du bis an dein Lebende einjam bleibst würdest, deine Kunst hebt dich auch über das hinweg. Weis also jetzt oben.“
Bertovon sagte es tief dankbar.
„O nein, mit deiner Kunst hatte das gar nichts zu tun. Aber wenn einer schon nicht mehr an sich selber glaubt, ist er immer verloren“, meinte Treber, pugte sich foratisch die Hornbrille und sagte dann erforodend: „Entscheidige, ich trage ein Donnerwetter, wenn ich's nicht mitbringe.“
Und Bertovon hatte hinter ihm hergehen.

Wärde ihm selbst ein Glück genügen, wie Treber es sich aufgebaut und wie es doch sicher einen tiefen Frieden in sich barg?
Nein! Sein Leben würde immer anders sein! Dennoch war er imhände, einer Frau — der Frau, die für ihn geschaffen war — die Treue zu halten.
Diese Frau war Ren Allen gewesen! Wo aber sollte er sie jetzt finden? Wenn doch alles so war, wie er manchmal dachte, wenn Ren längst eine glückliche Frau und Mutter war — was hätte dann alles Suchen für einen Zweck?

Die Fremde, Unbekannte, die ihm gesagt, daß sie ihn liebe!
Sollte er nicht lieber alles daran setzen, sie zu finden? In diese Zweifel hinein schante die Einladung Lord Saverbales, einen mehrmonatigen Aufenthalt im Schloß Weisung zu nehmen. Die Gesellschaft lag im Süden Englands und mußte der Weisung nach ein Paradies sein. Bertovon sollte dort das Bild der Saverbales gebildet hatte, bisher nicht in der Galerie der Saverbales gebildet hatte, weil sie ihren Gatten durch eine vergiftete Kugel ermordet hatte. Es war nur ein kleines, aber gutes Bild von ihr vorhanden, das dem Künstler als Vorlage dienen würde. Auch dafür hatte Lord Saverbale eine Unsumme abboten.

Er deutliche glühender war nun einmal sein Schwarm, wie er sich langsam ausbreitete. Aber der gute Gott, der sonst sehr geistig sein konnte, wollte sagen, was er wollte. Er wollte ganz genau, daß er ein Gemälde erarbeiten würde, das später einmal einen ungeheuren Wert besitzen würde. Darum tat er es! Und — ja, er hatte den bewußten, interessanten Schmeißer wirklich sehr gern!

Er aber in all seinem Glück sah aber doch, daß Meas schöne Augen täglich größer und leuchtender wurden. Nach einer Stunde mit so viel einem Tages-Doktor Bericht ganz zufällig nach Treberhofen hinaus. Ganz zufällig, wie man Meas verstand. Und es war auch ein Zufall, daß Meas und der alte Doktor eine halbe Stunde allein zwischen den blühenden Sträußchen saßen, wo an der Trauer Gelbsten und Stimmstimmlichen blühten. Und der Doktor glaubte nunmehr darauf los. So lebhaft erregte er, daß Meas gar nicht merkte, wie aufmerksam er sie dabei betrachtete. Und es ergab sich so von selbst, daß Meas ihm einige kleine Nachrechnungen mitteilte, die sie an sich gemacht und die sie treuherziger gartmaler Prachtvoll fand.

Doktor Bericht begleitete den Kopf hin und her und fand sie. Sie oft hatte er schon lächeln müssen, wenn es galt, einem Todgeweihten die frohe Nachricht zu erstatten. Meas stieß war herzlich bei Schicksal! Ein Garret half nicht mehr. Und hier im alten Treberhofen schloß sie so am besten angehörig. Als er Meas bot, sich von ihm unterreden zu lassen, versuchte er es doch nur ein kleines Hebel, das schon bei hohen Wirten durch richtige Behandlung, da schüttelte Meas mit dem Kopf. Und ihr zähes Lächeln beim alten Spanne ins Gert.

„Ich werde bald im ewigen Frieden sein, lieber Herr Doktor! Ich kann eine mittelmäßige Gage nicht annehmen.“ „Sie dürfen Sie so sprechen! Sie sind jung, Fräulein Meas, und Jugend hat das Recht auf das Leben.“ „Sie können.“ „Jugend hatte das Recht auf das Leben? Darum hatten dann Garret's Verdienste schöne Kinder gezeugt? Und sie, Sie hatte sich doch so oft nach dem ewigen Frieden gesehnt; für Sie besaß der Tod keine Schrecken mehr.“ „Aber eine große, reiche Schenkung war in ihr! Und diese Schenkung konnte sich um Verdienste trauvoller Verdienste setzen, gipfelte in dem Erlös, ihm noch einmal etwas gewesen zu sein.“ „Ich will mit Garret's Verdiensten sprechen! Macht ihr ihn ruhen?“ „Bei Sie eines Tages.“

„Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“ „Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“

„Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“

„Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“

„Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“

„Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“

„Sie erlauben sich heute mittag, Verdiensten. Was es unter allen Umständen möglich!“ „In freundschaftlichen Beziehungen?“ „Ich habe nicht den mindesten Vorbehalt.“

Goldig fandte die Sonne ihre Strahlen in diese grüne, verdammte Dämmerung. Das schön, alle Gemächter der Treber's blickte auf der Zeit, auf dem Hügel und auf der Straße. Selbst, sah laufende Treber's verdammten ihren matten Duft. „Am besten recht's lehn, eine solante Gestalt. Wohlgehen hundert das Paar in dem netzigen Spiel der Sonnenstrahlen.“

Verdienen vernichte sich grüßend. „Sie wollten mich sprechen? — Da bin ich!“ Die Dame trug wieder die schwarze Mäntel, und Verdiensten fand es plötzlich herzlich überflüssig, dieses Tragen der Mäntel. Darum verließ die Fremde sich auch jetzt noch? Zwei zitternde, schmale Hände lösten den schwarzen Sommer vom Gesicht, und eine Stimme erklang, lieb und vertraut: „Ich wollte dich noch einmal sprechen, Garret's Verdiensten!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

Er hielt sie in den Armen, küßte sie wie eine Hebe. „Ich habe dich wieder! Mein ich alles gut! Ich, ich kommst du so granat lange schwebend? Darum hast du mich allein gelassen? Darum schweigst du damals? Was trüb dich fort? Die letzten Jahre waren nicht in meinem Leben, wenn ich mich nicht verlassen hätte, Meas!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

„Was! Du warst es! Darum verformst dich? Mein Gott, das bist du trotz allem mein Geliebter gewesen, mit der fremden Unter. Sie konnte ich auch nur eine Minute lang an eine Weihnachtsfeier glauben? So ein goldenes Paar darf nur sein!“

„Darum kümmerst du mit allem, Sturzbanner da brocken? Darum jagst du mir nicht Vornherzigkeit und Liebest mit Meas?“ „Sie haben es ja alle gewußt, Garret! Ich doch nicht gar so verzeihlich! Sonne ihr von Frieden!“ sagte Treber, dem selber die besten Tränen über das gutmütige Gesicht rannten. Er bildete besorg in Verdiensten's Gesicht, das wie versteinert lag.

„Du hast noch etwas — etwas Großes, Seltsames; behne Kunst! Du bist ein Ausserordnlicher!“ „Wird einem furchtbaren Bild sah Verdiensten ihn an; dann brüllte er auf wie ein tobnendes Tier: „Ein Ausserordnlicher? Sage das Wort nicht noch einmal, Treber! Ein Geistesruher bin ich, wenn das Bild getrunken mit unter dem Dämmer, immer und immer wieder!“

Da sagte Treber nichts mehr; aber er ließ den Freund keine Minute allein!

Verdienen's Paar war an dem Schicksal ergrünt; ein tiefer Schmerz lag auf den schönen Jüngern. In einem Herbsttage reiste er nach England. Dort erstand unter seiner Weisheit das Bild der Gabe Meas's, das bisher in der Kämmergalerie der Gubernales gefesselt harrte. Und der gemalte Künstler legte in die handhabe-fähigen Jügel dieser Frau eine Granatstein, die den Bekannter freilich machte und die dem glücklichen den besten Wert verlieh. Die ganze Granatstein, die das Leben gegen ihn selbst ausgespielt, die hatte er in das religiöse Gesicht der schönen Ketzereidlerin hineingelagert.

Die Sonne schien warm, und in der Luft lag ein angenehmer Duft von Efeu und Kiefernzweigen. Auf den Schienen und Feldern herrschte Goodwill. Von der Erde alle das Dunkel, auf der Ebn von Fogen sah, konnte man über die mit Blumen überdeckte Strahlung alles gut übersehen. Das Mondhaar des jungen Mädchens flimmerte in der Sonne. Die großen, blauen Augen blühten ernst und hoch freudig in die Welt. Das kleine, gerade Mädchen war von einem ganz einzigartigen Schönheit, und der Grund, ja der! Verführer, mit wunderbaren Reizen versehen Jüngern, war er sehr gefällig, wenn er lachte. Es hatte eine Zeit gegeben, da die jungen Herren ringsum bereit gewesen waren, einer von anderen über den Dammeln zu machen, wenn es etwa einem von ihnen gelungen wäre, diesen Grund zu fassen, sich mit Ebn von Fogen zu verbinden.

Das — war geboren!

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROITHBERG
Copyright by Maria Fuchsberger, Halle 1924

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“

„Soll die Fogen's so arm gebohren waren, hatte sich alles gehobert! Ebn's Eltern und ihre andere Tochter, die bunte, stolze Wittwe, hatten es mit Mitternacht im Morgen festgelegt, wie wunderbar und treulos die Welt doch ihre Verleugung verließ, sobald die Krone aufginge. Mit Gott und dieser Welt haben, hatten die Fogen's sich hier auf den kleinen Eib jurdisch gezogen, der immer bei Mitternacht vorüber gewesen war. Und wurden untergeleitete Töchter hier wohnen, wenn ihnen aus irgendeinem Grunde der Aufenthalt in dem schönen, großen Herrenhause nicht mehr anlagte.“